



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł., in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Pol. u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł., mit illustr. Beilage 0,40 zł
Anzeigen: im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 13,5 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 60 gr Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275 — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

67. Jahrgang — Sonntag, den 28. Oktober 1928 — Nr. 249

Der polnische Gral.

Feier vor dem Poniatowski-Denkmal in — Leipzig.

Der „Kurjer Warszawski" bringt in seiner Nummer vom 25. Oktober folgenden Bericht aus Leipzig: „Die polnische Kolonie in Leipzig, die sich vorwiegend aus Arbeitern zusammensetzt, die seit Jahrzehnten in dieser Stadt wohnen, hat trotz der langjährigen Abgeschiedenheit vom Vaterland, trotz der täglichen Sorgen in dem schweren Existenzkampf niemals ihre Zugehörigkeit zur polnischen Nation vergessen. Sie pflegt die Muttersprache und hat entsprechende Organisationen zum Schutze der gemeinsamen Interessen, sowohl wirtschaftlicher wie völkischer Natur gebildet, wofür sie oft Unannehmlichkeiten seitens nicht recht wohlwollender Faktoren erfährt. Mit dem Namen Leipzigs sind für die Polen Erinnerungen an eine Gestalt verknüpft, deren ritterliches Leben und heldenmütiger Tod als Nationalsymbol betrachtet werden kann, — an den Fürsten Poniatowski, dessen bescheidenes Denkmal an der Elster an die Zeit der Heimatlosigkeit der umherirrenden polnischen Ritter auf der Suche nach dem polnischen Gral aus der befreiten Erde der Väter erinnert. Es ist daher kein Wunder, daß die polnische Kolonie in Leipzig alljährlich den Jahrestag des Todes ihres Helden feierlich begeht.

Am 19. Oktober ist der graue Denkmalstein mit stolzem Lorbeer bedeckt, durch den die lebendigen Farben der weißroten Schleifen und Herbstblumen durchschimmern. Wie in den Vorjahren, so hat auch in diesem Jahre das polnische Konsulat mit den polnischen Vereinen in Sachsen in Gegenwart des französischen Konsuls Kränze am Denkmal des Fürsten Poniatowski niedergelegt, wobei der Vizekonsul Wolowski eine Ansprache hielt. Am 21. d. Mts. versammelte sich die polnische Kolonie in Leipzig zu einer besonderen Feier im Polnischen Hause. Die nationale Stimmung, die unter den Polen in Sachsen herrscht, ist ein Beweis dafür, daß sie den polnischen Idealen und den Nationalhelden die Treue bewahrt haben.

*

Abgesehen davon, daß in Polen kein deutsches Denkmal mehr steht, was würde wohl die polnische Presse dazu sagen, wenn die Deutschen in Polen eine ähnliche Feier wagen wollten! Wie merkwürdig muß es doch in dem verruchten Preußen um die Unterdrückung des Polentums bestellt sein . . .

Granaten im Lodzer Magistrat?

Lodz, 27. Oktober. Im Lodzer Magistrat sollen, wie aus einer Meldung des „Ilustrowany Kurjer Codzienny" hervorgeht, Granaten gefunden worden sein, deren Vorhandensein im Magistrat auf die Streikaktion zurückgeführt wird. Diese Nachricht ist mit Vorsicht aufzunehmen, zumal das Krakauer Blatt gegen den Lodzer Magistrat während des Streiks äußerst scharf vorging und gewiß nicht zu den Blättern gehört, die eine ernste Wahl der Bekämpfungsmittel treffen.

Konferenz mit dem Staatspräsidenten.

Vor Einberufung des Parlaments

Warschau, 27. Oktober. Gestern mittag wurde der Premier Bartel im Belvedere empfangen und hatte in den Abendstunden eine Konferenz mit dem Staatspräsidenten im Schloß. Nach der Sitzung des Ministerrates fand eine engere Kabinettssitzung statt. Die Beratungen standen mit der Sejmsession im Zusammenhang. Das Dekret über die Einberufung des Parlaments wird heute oder Montag erscheinen.

Verschärfte Paßvorschriften.

Das Innenministerium in Warschau hat eine Verfügung an die Wojewoden erlassen, wonach auf den verbilligten Auslandspässen der Zweck der Ausreise, sowie die Paragraphen der Vorschriften, nach denen der verbilligte Paß bewilligt werden konnte, zu vermerken sind. Der Zweck dieser Maßnahme soll angeblich sein, Mißbräuchen bei der Verlängerung ermäßigter Pässe bei den polnischen Auslandsvertretungen vorzubeugen. In der Tat aber stellt diese neue Verfügung kaum etwas anderes dar, als eine neue Verschärfung der Paßbestimmungen, die nur schwer zu verstehen ist.

Schweres Eisenbahnunglück in Rumänien.

30 Todesopfer. — Ein grauenhafter Zusammenstoß.

Heute nacht um 2 Uhr hatte auf der Station Recea, 8 Kilometer von Slatina, der aus Bukarest kommende Simplon-Expreß infolge falscher Weichenstellung einen Zusammenstoß mit einem aus Hermannstadt kommenden Schnellzug. Der Schlafwagen ging bei dem Zusammenstoß in Trümmer. Der Zusammenstoß hat 30 Todesopfer gefordert, darunter den italienischen Ingenieur Roca und seine Frau. Die übrigen Todesopfer sollen rumänische Staatsangehörige sein. Von dem Schnellzug sind zwei Personenwagen schwer beschädigt worden, ferner der Gepäck- und der Postwagen.

Budapest, 26. Oktober.

Bei dem Zugunglück in Recea kamen 31 Personen ums Leben, ferner wurden 47 Verletzte gezählt. Die Verletzten wurden in die Krankenhäuser nach Slatina und Krajewa gebracht. Unter den Toten, deren Persönlichkeit bisher festgestellt werden konnte, befindet sich ein italienischer Ingenieur Rocca, seine Frau und seine Tochter sowie 21 rumänische Staatsbürger, ferner ein Grieche.

Belgrad, 26. Oktober.

Der katholische Bischof Trigon entging wie durch ein Wunder dem Tode. Von den weiteren Insassen des zertrümmerten Schlafwagens vermißt man von bekannten Persönlichkeiten den rumänischen Militärattaché in Paris, Tataranu, und den französischen Journalisten Lacotte. Der direkte Wagen nach Paris wurde vollkommen zerstört. Die meisten Verletzten wurden nach den Krankenhäusern von Slatina und Krajewa übergeführt. Von Bukarest sind Hilfszüge abgegangen.

Wien, 26. Oktober.

Die Vermutung, daß die Katastrophe des Simplon-Expreß auf eine falsche Weichenstellung zurückzuführen sein dürfte, bestätigt sich. Die Getöteten sind vorwiegend Soldaten, die in dem aus Hermannstadt kommenden Schnellzug fuhren. Unter den Toten des Schnellzuges aus Hermannstadt wurde ein Kaufmann aus Chicago, Arnold Ehrlich, aufgefunden. Unter den Fahrgästen des Schlafwagens, deren Schicksal noch nicht näher festgestellt ist, sind folgende Personen: Zachariano, Hirschler, Arigoni, Lacosta und Katariano. Der verunglückte Ingenieur Rocca ist der Sohn des italienischen Generals Rocca. General Rocca ist im September zwischen Bukarest und Curtea bei einem Autounfall tödlich verunglückt.

*

Auf der Strecke Bukarest—Temeschburg in der Nähe der Station Bilesti wurde ein Schnellzug von einem Bahnwärter zum Stehen gebracht, der unmittelbar vorher bemerkt hatte, daß die Schienen aufgerissen worden waren. Der Fahrgäste des Zuges bemächtigte sich eine große Aufregung, als sie die Ursache des Aufenthalts erfuhren. Einige Frauen erlitten Ohnmachtsanfälle und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Der verunglückte sogenannte „Simplon-Expreß" ist der Luxuszug, den die Ententemächte nach Beendigung des Krieges als Ersatz für den früheren „Balkan-Expreß" eingerichtet haben. Er verkehrt ab Paris mit Anschluß von London täglich unter Umgehung des Gebietes der früheren Mittelmächte über Dijon, Mailand, Venedig, Agram, Belgrad, Nisch. In Nisch teilt sich der Zug in eine Linie nach Athen und eine andere nach Konstantinopel. Die Linie nach Athen erhält in Nisch auch den Anschluß aus Deutschland. Von deutschen Balkan-Reisenden wird der „Simplon-Expreß" kaum benutzt; für sie ist die wieder in Betrieb genommene Linie über Oesterreich und Ungarn weit vorteilhafter.

Die Schlafwagen des verunglückten „Simplon-Expreß'" gehören der „Compagnie Internationale des Waggons Lits".

Keine Amerika-Rundfahrt des „Graf Zeppelin"?

Vor dem Rückflug nach Deutschland.

Neuyork, 26. Oktober.

Der für gestern abend 5 Uhr angesetzte Start des „Graf Zeppelin" zur Amerika-Rundfahrt mußte auf Anordnung Dr. Eckeners abermals unterbleiben, weil sich das Herausbringen des Luftschiffes aus der Halle wegen des ungünstigen Wetters sehr schwierig gestaltet hätte. Die Ausführung des Rundfluges ist überhaupt zweifelhaft geworden, da Dr. Eckener unbedingt daran festhält, Anfang nächster Woche den Rückflug nach Deutschland anzutreten. Die endgültige Entscheidung darüber wird heute getroffen werden.

Von den Passagieren, die an der Fahrt nach Amerika teilnahmen, haben sich 14 auch für den Rückflug entschlossen; darunter befindet sich auch Lady Drumond Hay. Ferner haben sich bis jetzt sechs zahlende Fahrgäste gemeldet, die für die Mitnahme je 3000 Dollar zu zahlen bereit sind.

*

W. T. B. meldet:

Nach Drahtberichten der Deutschen Botschaft in Washington hat Dr. Eckener gegenüber dem von Ministerialdirigent Brandenburg im Auftrage des Reichsverkehrsministeriums an ihn gerichteten Ersuchen, das Nachrichtenmonopol für die Rückfahrt aufzuheben, dargelegt, daß er infolge bestehender rechtlicher Bindung auch bei bestem Willen dazu nicht in der Lage sei. Er bitte daher herzlichst, daß die deutschen Reichsstellen und die Oeffentlichkeit seiner Zwangslage Rechnung tragen möchten.

Dr. Eckener soll es gelungen sein, in den Vereinigten Staaten die öffentliche Meinung ihre anfängliche Verstimmung über das Monopol vergessen zu lassen.

Die Heimfahrt des „Graf Zeppelin"

Neuyork, 27. Oktober. (R.) Die Vorbereitungen für den Heimflug des Zeppelinluftschiffes sind im vollen Gange. Die 14 Mann starke Mannschaft arbeitet in Dreiachtstundenschichten an der Auffüllung der Gaszellen. 10 000 Kubikmeter Traggas sind bereits in den inneren Gaskammern. Weitere 11 000 Kubikmeter sollen bis Sonntag mittag eingefüllt werden. Auch soll die Wasserstoffüllung noch vermehrt werden. Ferner werden 200 Liter einer Lösung mitgenommen, die die Eisbildung auf dem Luftschiff verhindern soll, da das Luftschiff möglicherweise auf einen mehr nördlichen Kurs nach der Heimat zurückfliegt. Wahrscheinlich wird das amerikanische Marineministerium einen höheren Offizier zur Teilnahme an dem Europaflug kommandieren.

Um die Rückgabe der Kirchengüter in Frankreich.

Paris, 27. Oktober. (R.) Ueber die geplante Rückgabe der in Frankreich beschlagnahmten Kirchengüter an die katholische Kirche, sprach gestern der französische Innenminister Sarraut auf der Tagung eines französischen Provinzialparlamentes. Bekanntlich hatten sich an diese Absicht der französischen Regierung lebhafte Erörterungen in der Oeffentlichkeit angeschlossen, da ein Teil der öffentlichen Meinung in Frankreich eine solche Maßnahme ablehnt. Sarraut erklärte, daß es sich bei der Rückgabe der beschlagnahmten Kirchengüter nicht um ein Abweichen von der bisherigen Kirchenpolitik des französischen Staates handele. Es sei schon beabsichtigt gewesen, denjenigen religiösen Missionsgesellschaften ihren Besitz zu lassen, wenn sie eine gewisse Kontrolle des Staates über die Verwaltung anerkennen. Der päpstliche Stuhl habe sich stets geweigert, auf diese Lösung einzugehen, und erst im Jahre 1923 seine Haltung geändert. Der Innenminister erklärte weiter, daß nunmehr die noch nicht liquidierten Güter an die Kirche zurückgegeben seien. Von der Gesamtmenge der Liquidationsmasse im Werte von einer Milliarde handele es sich jetzt noch bei der geplanten Rückgabe um Güter im Werte von 20 Millionen Franken, also 16 Millionen Mark. Natürlich würden die bereits vollzogenen Liquidationen nicht rückgängig gemacht. Eine Rückgabe über den angegebenen engen Umfang hinaus, sei nicht vorgesehen. Die Erklärungen des Innenministers wurden vom Provinzialparlament mit allen Stimmen gegen die eines Sozialdemokraten gebilligt. Nach der Meldung eines Pariser Nachrichtenblattes soll die Rückgabe der beschlagnahmten Kirchengüter bereits im vollen Gange sein, insbesondere soweit es sich um fromme Stiftungen handelt.

Zugentgleisung in der Rhön.

Erfurt, 27. Oktober. (R.) Bei der Einfahrt in den Bahnhof Unterbreizbach entgleisten gegen Mittag des gestrigen Tages von einem Güterzug die beiden Lokomotiven und 7 Wagen. Personen kamen nicht zu Schaden. Der Personenverkehr wurde durch Umsteigen aufrechterhalten.

Die erste Erschießung.

(Von unserem römischen Korrespondenten.)

R. D. **Rom**, Ende Oktober.

Das Revolutionstribunal arbeitet. Mussolini läßt erschießen. Terror. —

Man hört sie kreischen, die Internationale. Menschen, die tausend Morde auf dem Gewissen haben, werden aufbegehren, weil jetzt auch einmal in Italien ein Todesurteil gefällt und vollstreckt wurde.

Was ist geschehen? Ein Kommunist hat zwei Faszisten niedergeknallt. Prozeß. Verurteilung wegen vorbedachten Mordes. Todesstrafe wie in jedem Lande, das sie noch nicht gänzlich abgeschafft hat. Eben nicht, werden die Parteirichter einwenden: bei politischen Verbrechen muß ein anderer Maßstab angelegt werden. Der faszistische Staatsanwalt ist ganz dieser Meinung, nur hält er dafür, daß die Strafe in einem solchen Falle um so schwerer ausfallen müsse, weil die Sicherheit des Staates mitspiele und infolgedessen der Mord nicht vor den gewöhnlichen Gerichten verhandelt werden könne, sondern das Sondertribunal interessiere.

Das Sondergericht oder Revolutionstribunal, wie man erstaunlicherweise jetzt wieder in der faszistischen Presse lesen kann, obwohl seinerzeit diese Bezeichnung als eine „Verleumdung des faszistenfeindlichen Auslandes" gebrandmarkt wurde, ist nach dem letzten Attentat auf Mussolini eingesetzt worden. Es stützt sich auf ein Schutzgesetz für den faszistischen Staat. Die Todesstrafe, die Italien seit einem Menschenalter nicht mehr kannte, bildet das Kernstück der neuen Gerichtsbarkeit. Die faszistische Revolution wollte schon deswegen auf eine solche Möglichkeit nicht verzichten, weil ihr mit unsagbarer Dummheit immer wieder von ihren Gegnern vorgeworfen wurde, sie sei ja gar keine „richtige" Revolution gewesen, Mussolini habe niemals zur Guillotine oder zu Massenerschießungen greifen müssen! Sein einziger Fehler! gaben die Radikalen zurück, und sie waren es auch, die wenigstens das Sondergericht mit seinen furchtbaren Strafen durchdrückten.

Das Blutexempel war also schon seit zwei Jahren fällig. Bisher hatte es nur Verbannungen und Zuchthausjahre geregnet. Jeder des Kommunismus Verdächtige mußte daran glauben. Zwanzig Jahre, dreißig Jahre, der Staatsanwalt war da nicht knauserig. So erhielten auch die Eltern des törichten Knaben in Bologna, der auf den Duce geschossen hat, wie die Anklage behauptet, und stehenden Fußes gelyncht worden war, dreißig Jahre. Aber die Revolution konnte sich rühmen, nicht einen einzigen Gegner kraft Urteil und Gesetzes an die Wand gestellt zu haben. Soll sich das nun ändern? Gehen wir einer Robespierrezeit entgegen?

Nichts unwahrscheinlicher als das. Die Gegner — fehlen nämlich. Es gibt an nichtfaszistischen Zeitungen nur den „Osservatore Romana", das Organ des Vatikans, das sich in die innere Politik des von der Kirche überhaupt nicht anerkannten Königreiches Italien nicht einmischt, es sei denn, die ewige römische Frage erfordere wieder einmal eine Erklärung oder eine religiöse Angelegenheit. Es gibt keine nichtfaszistischen Katheder oder Lehrer mehr, es gibt nur noch eine einzige Partei. Da das Schutzgesetz schon die mündliche Verbreitung unziemlicher Aeußerungen bestraft, gibt jedermann auf seine Zunge acht. Man muß also, kurz gesagt, schon schießen, um erschossen zu werden.

Und das hat ein gewisser Michele Della Maggiora getan. Er nahm einen Revolver, ging in eine Osteria und schoß den erstbesten Faszisten über den Haufen, einen bescheidenen Arbeiter, der den Mörder überhaupt nicht kannte. Dann feuerte er auf den Fuhrmann, der gerade Wein abladen wollte. Tot. Auch der Fuhrmann war Faszist, wie fast jeder Mann in Italien. Man zählt zwanzig Millionen Faszisten mit den durch den Gewerkschaftsstaat ohne weiteres der Staatspartei angehörenden Arbeitern. Italien hat vierzig Millionen Einwohner.

Vor Gericht beantwortete der Mörder auch die tödlichen Fragen des Staatsanwalts mit einem glatten Ja. Habt Ihr die beiden erschossen, bloß weil sie Faszisten waren? Ja. Habt Ihr mit der festen Absicht, zu töten, geschossen? Ja. Es war nichts Dramatisches in diesem Verhör. Der Mann ist Soldat gewesen, bei dem Zusammenbruch von Karfreit gefangen genommen worden, wurde lungenkrank, hat keine Arbeit. Hier könnte vielleicht ein Sozialpolitiker einsetzen, aber Staatsanwälte pflegen gern bei ihrem Leisten zu bleiben.

Der Laie wußte schon, was es geschlagen hatte, als er die Zeitung las. Während die Presse sonst über die Prozesse vor dem Sondergericht mit denkbar knappen Referaten hinweggeht, durften die Journalisten über diese Verhandlung in Lucca des langen und breiten erzählen. Ein derartiger Musterfall für die faszistische Gerichtsbarkeit findet sich nicht wieder so leicht, denn selten ist ein Mann, wenn es um seinen Kopf geht, so aufrichtig — zynisch, wie es in der Gerichtssprache heißt.

Ein Mord also, nichts zu diskutieren. Warum aber Schutzgesetz und Sondergericht? Die Begründung des Staatsanwalts ist lehrreich: Es handelt sich um ein Gemetzel, das durch mehrere Personen ausgeübt wird. In einem solchen Falle und wenn das Verbrechen einem Attentat gegen die Sicherheit des Staates gleichkommt, muß das Sondertribunal eingreifen. Beide Voraussetzungen waren gegeben, denn der Mörder hat den Revolver von einem Komplizen bekommen und die Ermordeten waren Faszisten, deren Beseitigung eine große Erregung in der Bevölkerung verursacht, also die öffentliche Ordnung gestört hat. Damit war die Sicherheit gefährdet, der Funke hätte zu einem ausgedehnten Brand mit sehr schweren Folgen führen können.

Auch wer diese Begründung für nicht recht überzeugend ansieht, wird anerkennen müssen, daß man in Rußland weit weniger Umstände macht. Belastend fiel ins Gewicht, daß beide Angeklagte fuorisciti gewesen waren, Flüchtlinge, die sich an den Brandherden des Antifaszismus in Frankreich mit flammendem Haß gegen das Regime des Liktorenbündels vollgefressen hatten. Der Staatsanwalt erklärte, es müsse dem Volk gezeigt werden, wie der Staat das Leben auch seiner bescheidensten Anhänger werte, wie ihr Schicksal dem Duce am Herzen liege. Daher wurde die Gerichtsverhandlung nach Lucca verlegt, wo so zahlreiche italienische Auswanderer vorhanden seien, die noch fern über dem Meere bezeugen könnten, mit welchem Ernst der Faszismus Recht spreche.

Die auch für den Komplizen beantragte Todesstrafe wurde in 18 Jahre Zuchthaus umgewandelt, Della Maggiora aber vor die Gewehre gestellt. Gegen das Urteil des Sondergerichts gibt es keine Berufung, nur kann der König von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch machen. Tut er es nicht, so ist die Hinrichtung binnen 24 Stunden zu vollziehen.

Der Todeskandidat rief die Gnade des Königs an. Sie wurde verweigert. Um 5 Uhr morgens sah sich Della Maggiora plötzlich geweckt, er mußte sich schleunigst anziehen, draußen wartete schon das Automobil. In der französischen Revolution war es nur ein Karren gewesen.

Hinter dem Friedhof hielten die Wagen, und der Faszistentöter erblickte zu seinem Erstaunen ein mächtiges menschliches Viereck. Ein Viereck, gebildet aus sechshundert Schwarzhemden, Milizsoldaten der 94. Legion, die in Pistoia liegt und sich La Fedele heißt. Der Rest vollzieht sich in wenigen Minuten.

Der Feldwebel übergibt den Verurteilten dem Konsul. Der läßt ihn auf einen Stuhl fesseln und die Binde umlegen. Jetzt treten, von einem Manipelführer kommandiert, zwölf Mann aus dem Viereck heraus und bilden zwei kurze Reihen. Der arme Sünder, der den Priester zurückgewiesen hat, schreit plötzlich auf, will offenbar eine Ansprache halten, aber schon überkläfft ihn die Salve.

Die beiden Faszisten sind gerächt, von ihren Kameraden gerächt. Mussolini hat gezeigt, daß das Liktorenbündel nicht bloß ein Hoheitszeichen des neuen Staates, sondern blutig ernst gemeint ist.

Mit der Hinrichtung war die Aufgabe der Presse erledigt. Sie wendet kein Wort mehr an die Sache. Der faszistische Stil duldet keine Erörterungen.

Zwischenspiele vor einer Parlamentspremiere.

Eine Thronrede — und was ihr vorausging. — Die rumänische Kammer beklatscht Deutschland, aber Bratianu überlegt noch! — Anleihe doch perfekt? Die Minderheiten beginnen sich zu rühren!

(Von unserem Berichterstatter.) (Nachdruck verboten.)

St. **Bukarest**, Ende Oktober 1928.

Die Eröffnung des Parlaments, der man hier angesichts der politischen Spannung mit starkem Interesse entgegengesehen hatte, ist also ruhig und ohne besondere Sensation verlaufen! Das will heißen: es hat manchen Schweißtropfen bei den verantwortlichen Männern gekostet, bis es so weit war, bis der Prinzregent Nikolaus, der jüngere Bruder des Exkronprinzen Carol, die von Herrn Vintila Bratianu verfaßte Thronrede verlesen und den Standpunkt der liberalen Regierung der rumänischen Kammer verdolmetschen konnte. Jetzt sitzt er mit traurigem Herzen in seinem Bukarester Schloß und schreibt vielleicht Liebesbriefe nach Brüssel, während seine Mama, die Königin-Witwe Maria, nach den vielen Aufregungen der letzten Wochen krank im Bett liegt, so daß der königliche Hofmarschall sich veranlaßt sah, zwei Spezialisten zu Rate zu ziehen . . .

Es ist nicht ganz leicht, die Zusammenhänge begreiflich zu machen, zumal die Regierung sich bemühte, die ganze Geschichte geschickt zu kaschieren. Aber vielleicht erinnert sich der eine oder andere Leser an eine Nachricht, die vor kurzem durch die Weltpresse ging, und die besagte, Prinz Nikolaus, der Vormund des unmündigen rumänischen Königs Michael, sei über Nacht mit einer ihm sehr nahestehenden Dame aus Rumänien durchgebrannt und halte sich bei seinem Bruder Carol auf. Die Aufregung in Bukarest über den „neuen Fall“ sei außerordentlich groß.

Die Aufregung war tatsächlich groß und ließ schon das Aergste befürchten. Die Liebesaffären am rumänischen Königshofe beginnen nachgerade eine ständige Rubrik der Bukarester „chronique scandaleuse“ zu werden. Aber da 24 Stunden später die Nachricht lanciert wurde, Prinz Nikolaus habe die Rückreise nach Rumänien angetreten, so blieb den Klatschbasen der Skandal gewissermaßen im Halse stecken, und nur die wenigsten wissen, wie nahe Prinz Nikolaus daran war, seinen Regentenstuhl aus dem Fenster zu werfen . . .

Nikolaus, ein braver, verständiger, nur etwas lebenslustiger und weiblichen Reizen sehr leicht zugänglicher Königssohn, hatte es nämlich auch schon satt, das Parademännchen für Herrn Vintila Bratianu, derzeitigen Ministerpräsidenten von Rumänien, abzugeben. Zudem begab es sich, daß er in heißer Liebe zu einer bekannten Schönheit der Bukarester Gesellschaft entbrannte und daher kurzerhand mit ihr eine Vergnügungsreise nach Brüssel antrat, ohne die Regierung davon zu verständigen, aber auch ohne zu bedenken, daß er in einigen Tagen als Präsident des Regentschaftsrates mit der Thronrede das Parlament eröffnen sollte.

Darob natürlich große Ratlosigkeit in Bukarest. Man jagte ihm Telegramme nach: „Hoheit — zurückkehren!“ Nikolaus, vermutlich in süßen Banden schwebend, antwortete überhaupt nicht. Da wandte sich die Regierung in ihrer Verzweiflung an die Königin-Witwe Maria, die sofort ihrem Sohn depeschierte: „Deine Rückreise dringend erforderlich!“, was aber auch nicht die erhoffte Wirkung tat. Man mußte mit ganz grobem Geschütz auffahren und dem liebestollen Vormund des unmündigen Königs androhen, Thron und Dynastie seien in höchster Gefahr, wenn er sich nicht sofort entschließe, die übernommene Verpflichtung auf sich zu nehmen und zur Eröffnung der Kammer in Bukarest zu sein.

Da bekam es Nikolaus ein wenig mit der Angst zu tun — kurz, dem diplomatischen Geschick seiner Mutter, der Königin-Witwe, gelang es, ihn zur rechtzeitigen Rückkehr zu bewegen.

Unter großem, ja geradezu stürmischem Beifall des Auditoriums verlas er also die Thronrede, die, soweit sie die leidige Anleihe- und Stabilisierungsfrage anbetraf, in den verschiedenen politischen Lagern recht gegensätzlich kommentiert wurde. Die liberalen Kreise sind der Ansicht, der Ministerpräsident habe durch die Thronrede zum Ausdruck bringen wollen, daß die Anleihe als endgültig abgeschlossen angesehen werden könne. In diesen Kreisen weiß man sogar schon, daß der Emissionskurs 90 und der Zinsfuß 7 vom Hundert betragen werde. Im scharfen Gegensatz hierzu steht die Auffassung ernster Wirtschaftskreise. Mit beißender Ironie unterzieht das größte rumänische Finanzblatt „Argus“ den auf die Wirtschaftsverhandlungen bezüglichen Passus der Thronrede einer äußerst scharfen Kritik und versucht den Nachweis zu erbringen, daß die Erklärungen nicht nur nichts Greifbares enthalten, sondern außerdem auch mit der Erklärung der Thronrede anläßlich der Eröffnung der Sommertagung der Kammer in Widerspruch stehen. Tatsächlich ist der Leu nach Eröffnung der Kammer, also trotz den zuversichtlichen Erklärungen der Thronrede, in Zürich stark gefallen, während an der Bukarester Börse die Papiere von einer Ohnmacht in die andere fielen . . .

*

Es verdient übrigens vermerkt zu werden: als Prinz Nikolaus in der Thronrede die Verhandlungen mit Berlin erwähnte und die Hoffnung aussprach, daß die normalen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien bald wieder aufgenommen werden, erhob sich großer Beifall. Man klatschte geradezu begeistert. Ein Zeichen, wie sehr die allgemeine Stimmung für Deutschland gestiegen ist. In der Praxis läßt es die Bratianuregierung allerdings an dem nötigen Ernst fehlen. Obgleich die rumänischen Delegierten mit allen Vollmachten versehen waren, sind sie jetzt, ohne eine Entscheidung getroffen zu haben, aus Berlin zurückgekehrt. Bekanntlich lehnten die deutschen Stellen die rumänischen Nachtragsforderungen ab, die darauf hinausgingen, zugunsten Rumäniens über die in den ursprünglichen Verhandlungen festgestellten acht Millionen Goldmark hinaus noch einen Ueberschuß herauszuschlagen. Das geschah nicht nur aus materiellen, sondern mehr noch aus meritorischen Gründen, da es in der Tat von rumänischer Seite ein ungewöhnliches Vorgehen bedeutete, nach einer fast restlosen Einigung mit neuen Forderungen hervorzutreten. Rumänien hat jetzt diese Forderungen wieder zurückgestellt, und zwar aus der unmittelbaren Zwangslage heraus, in welcher es sich befindet. Denn trotz der deutsch-französischen Verstimmung (infolge des englisch-französischen Flottenkompromisses, der bekannten Briandrede und anderer Ereignisse) stehen die internationalen Wirtschaftskreise, ganz gleich ob sie nun Blair oder Schroeder heißen, immer noch auf dem alten Standpunkt des solidarischen Vorgehens. Mit anderen Worten: die Regelung des Verhältnisses zu Deutschland ist eine absolut notwendige Voraussetzung für das Inkrafttreten der im Sommer vorbereiteten Abkommen zwischen der rumänischen Regierung und der Bankgruppe Blair u. Comp. Aus diesem Grunde erklärt sich auch das verspätete Eintreffen der französischen Bankiers zur Unterzeichnung des Abkommens. Diese kommen am 23. Oktober nach Bukarest und wollen bis 15. November alles in Ordnung gebracht haben. Bis zu diesem Zeitpunkt wird also wohl oder übel eine Regelung der deutsch-rumänischen Streitfragen erfolgen müssen. In Berlin war man im Prinzip bereits einig. Es ist daher unverständlich, weshalb Herr Bratianu mit seiner Entschließung noch zögert!

*

Noch ein Problem wird jetzt in Rumänien brennend: die Lage der Minderheiten. Seit kurzem hat nämlich eine wahren Offensive der ethnischen Minderheiten zur Erlangung der ihnen zustehenden Rechte, die in den Minderheitenverträgen niedergelegt sind, eingesetzt. Die ersten waren die Siebenbürger Sachsen, die eine entschlossene Haltung gegenüber der Regierung einnehmen und gegebenenfalls ihre Beschwerden in Genf vorbringen werden. Die politischen Aktionen der rumänischen Minderheiten, der Deutschen (Sachsen und Schwaben), Magharen und Ruthenen sind erst im Gange. Es soll daher auf sie noch zurückgekommen werden, sobald sich die ersten Auswirkungen zeigen.

Keine Einreisegenehmigung.

Die inländische „Tanzgirlindustrie“

Die Bekämpfung des Imports ausländischer „Waren“ hat in Warschau zu folgender Maßnahme des Warschauer Regierungskommissariats geführt: „Das Regierungskommissariat der Stadt Warschau gibt bekannt, daß in Zukunft die Behörden bis auf Widerruf **keine Einreisegenehmigung für ausländische Artisten, die zu Erwerbszwecken nach Polen kommen, gewähren werden**, und daß auch den Artisten, die sich bereits in Polen befinden, die Aufenthaltskarten nicht verlängert werden sollen. Um deshalb Kosten und unnötige Bemühungen zu vermeiden, **empfiehlt es sich, keine Kontrakte mit ausländischen Artisten abzuschließen.**“

Dazu bemerkt der „Ilustrowany **Kurjer** Codzienny“:

„Worum geht es denn hier? Es handelt sich hier hauptsächlich darum, daß seit längerer Zeit ein Masseninport von Tänzerinnen und Tänzern minorum gentium, vorwiegend aus Deutschland, nach Hunderten von Kaffeehäusern und Dancings in Warschau und anderen Großstädten, ja sogar Kleinstädten vor sich geht. Denn es gibt fast keinen Winkel in der Provinz, wo es nicht ein Dancing mit Girls gäbe. Neben diesen Girls werden auch Jazzbandtruppen von Negern massenweise aus dem Auslande eingeführt. Nun kündigt der Regierungskommissar für die Stadt Warschau an, daß die polnischen Pforten für diesen Import von nun an geschlossen sein werden. Diese Maßnahme rührt natürlich vom Innenministerium her und steht in engem Zusammenhang mit der Aktion, die darauf abzielt, unsere Handelsbilanz zu bessern und die Ausfuhr fremder Valuten durch die Einschränkung unnötiger Einfuhr zu verringern. Die Maßnahme des Innenministeriums ist in diesem Falle zu begrüßen. (!!) Wir bedauern sehr, daß das Finanzministerium durch hohe Zölle die Zufuhr von Apfelsinen, Bananen und anderem Obst, das reich an Vitaminen ist, erschwert, indem es solch Obst als „Luxusartikel“ betrachtet. Aber ohne den Import von Jazzbands, Girls, Tänzern, Negern und Variétékünstlern werden wir sehr leicht auskommen. Und im Lande bleiben Dollarsummen, die sonst ins Ausland in die Taschen der Tänzerinnen, vorwiegend aus Breslau, wandern würden. Daß auch Zirkuskünstler, Schauspieler und dramatische oder Operettentruppen dem Verbot zum Opfer fallen, darüber werden wir uns nicht allzu sehr grämen. Denn nur für sekundäre Kräfte werden die Pforten geschlossen sein, während erstklassige sie immer offen finden werden. Es liegt auch keine Befürchtung vor, daß wegen eines Mangels importierter Girls Hunderte polnischer Dancings plötzlich ihren Betrieb einstellen sollten, daß dann die Schar der arbeitslosen Kellner zunähme usw. Sicherlich wird die „einheimische Produktion“ schnell alle Mängel befriedigen. Es fehlt doch sicher nicht an jungen Mädchen, die im Laufe einiger Wochen ebenso gut im Tanzsaale herumzuhüpfen gelernt haben werden wie ausländische Tänzerinnen, und sie werden ihnen darin gleichkommen, die Gäste zu Wein und Blumen zu „verlocken“, worum es den Besitzern kleinerer Dancings und Kabaretts hauptsächlich zu tun ist, wo die Tanzkunst einen Vorwand für „andere“ Interessen darstellt. **Es lebe also die inländische Industrie!** Auf dem Gebiete des Tanzes wird uns wohl der Grundsatz der Selbstgenügsamkeit nicht im Stich lassen, und es wird der polnischen Bilanz nicht schaden, wenn die Breslauer Girls nicht mehr den traditionellen Spruch wiederholen werden: „In Polen ist was zu holen.“ Der Minister tut gut daran, daß er sich ungastlich zeigt. Er soll ruhig dem Lamento der Dancings gegenüber taub sein.“

Ans Licht!

Ein Erlaß aus der Zeit der „preußischen Unterdrückung“.

Berlin, den 12. April 1898.

In den Provinzen gemischtsprachlicher Bevölkerung und nationaler Gegensätze legt die Aufgabe der Staatsregierung, das deutsche National- und preußische Staatsbewußtsein in der Bevölkerung zu stärken und lebendig zu erhalten, auch den Beamten des Staates und der Gemeinden, einschließlich der Lehrer, besondere Pflichten auf. Neben der gleichmäßig gerechten Erfüllung ihrer Amtspflichten gegenüber allen Bevölkerungsschichten und der festen Aufrechterhaltung gesetzlicher und staatlicher Ordnung und Autorität müssen sie auch durch ihr gesamtes außerdienstliches und selbst gesellschaftliches Verhalten an der Erfüllung der bezeichneten Aufgabe mitarbeiten. Es liegt ihnen ob, durch ihr Vorbild den vaterländischen Geist zu kräftigen und die darauf gerichteten Bestrebungen der deutschen Bevölkerung zu unterstützen. Wo die Gelegenheit geboten ist, soll unter Vermeidung kühler Abschließung eine rege, auch außerdienstliche Mitwirkung bei allen berechtigten Anstrengungen zur Hebung der Wohlfahrt des Volkes, deutscher Bildung und deutscher Kultur stattfinden. Das Staatsministerium weist in dieser Richtung vorzugsweise hin auf die Begründung von wirtschaftlichen Genossenschaften, die Bereitstellung deutscher, der Bevölkerung zugänglicher Bildungsmittel, die Gründung und Erhaltung patriotischer Vereine, die Schaffung geselliger Vereinigungspunkte, die Unterstützung der in ihrer Existenz und deutschen Nationalität gefährdeten Bevölkerungsklassen und Einzelnen, die Förderung von Heilanstalten und Stationen von Krankenpflegerinnen, die Fürsorge für Kleinkinderschulen und andere Erziehungs- und Bildungsanstalten.

Dabei ist jedes aggressive Vorgehen gegen die fremdsprachliche Bevölkerung zu vermeiden und den willigen Elementen derselben die Teilnahme überall offen zu halten. Neben der entschiedenen Abwehr deutschfeindlicher Bestrebungen muß ein **versöhnlicher Geist, gerichtet auf die allmähliche Abschleifung der bestehenden Gegensätze, das Tun und Lassen der Beamten und Lehrer leiten.** Das Staatsministerium weiß wohl, wie ersprießlich schon jetzt von denselben in zahlreichen Fällen gewirkt wird, hat aber doch noch einmal bei dem Ernst der Lage ausdrücklich in Erinnerung bringen wollen, welche besonderen und schwierigen Aufgaben den Beamten und Lehrern in den bezeichneten Landesteilen obliegen, und vertraut gern ihrer willigen und patriotischen Mitarbeit im Verein mit allen königstreuen und staatlich gesinnten Elementen.

Das Staatsministerium.

Fürst zu Hohenlohe. v. Miquel. Thielen. Bosse. Frhr. v. Hammerstein. Schönstedt. Frhr. v. d. Recke. Brefeld. v. Goßler. Graf v. Posadowsky. v. Bülow. Tirpitz.

*

Kann uns heute eine polnische Regierung — eingeschlossen den Westmarkenverein — ein ähnliches Dokument vorweisen, das in der schlimmsten Zeit der „Unterdrückung“ vom preußischen Staatsministerium erlassen wurde?

Tages-Spiegel.

Der Raubmörder Heidger sagte kurz vor seinem Tode aus, daß er in die tiefe Dachrinne eines Hauses kletterte, um sich seinen Verfolgern zu entziehen, so daß ihn die Feuerwehrscheinwerfer nicht finden konnten. Von hier aus übersah er alle Bemühungen der Polizei. Entsetzlicher Durst quälte ihn noch mehr als Hunger. — Die 4000 Mark Raubgelder des Heidger, die sich in einem Koffer befanden, den man im Gebüsch entdeckte, hat jedenfalls ein Unbekannter in der Belagerungsnacht an sich genommen.

*

Auf Ceylon wurden auf einem Schießplatz drei britische Artilleristen durch Blitzschlag getötet, während 9 andere sich von dem erhaltenen Schlag wieder erholen konnten.

*

In der Nähe von Cosenza (Italien) hat ein großer tollwütiger Wolfshund etwa 60 Personen angefallen und gebissen. Der Wolfshund konnte noch nicht erlegt werden.

*

Wie aus Martinez (Kalifornien) berichtet wird, fiel ein mit 6 Personen besetztes Auto in eine tiefe Schlucht. Sämtliche Insassen wurden getötet.

*

Der bei der Verfolgung der beiden Raubmörder Heidger schwer verletzte Gärtner Peters ist heute seinen Verletzungen erlegen.

Worüber die polnische Presse schreibt.

Zur Unterbrechung der deutsch-polnischen Verhandlungen. — Auf dem Wege zum Staatssozialismus. — Vergeßliche Freunde. — Wer ist Sieger im Lodzer Streik.

Es wäre eine müßige Sache, hier ausführlich die Stellung der polnischen Presse zur Unterbrechung der Warschauer Handelsvertragsverhandlungen zu besprechen. Sie ist auch unseren Lesern aus den Tagesmeldungen zum größten Teil bekannt. Nach den ersten etwas chaotischen Kommentaren ist eine, wenn nicht ruhigere, so doch übersichtlichere Folgerung aus den Ereignissen in der polnischen Presse zu merken.

Aus den Zeitungsstimmen springen vor allem drei Hauptmomente in die Augen. Wir wollen sie hier wiedergeben, ohne uns auf Beweise für die Richtigkeit oder Unrichtigkeit derselben näher einzulassen. Diese drei Hauptfragen sind: Warum wehrt sich Deutschland gegen den polnischen Import landwirtschaftlicher Produkte? Vertritt Minister Hermes die Interessen des ganzen Deutschen Reiches oder nur einer Kaste? Warum müssen die Verhandlungen fortgesetzt werden.

Die erste Frage versucht der **„Glos Prawdy"** in dieser Weise zu erklären und zu beantworten:

„Es gibt einen tieferen Grund für die verzweifelte Abwehr Deutschlands vor dem polnischen Fleisch, und dieser liegt in der widersinnigen und katastrophalen Entwicklung der deutschen Wirtschaft. Deutschland will zugleich ein Groß-Industriestaat und ein Groß-Agrarstaat sein. Es strebt nach einem Selbstauskommen in der Ernährung seiner Bürger und nach einer ständigen Erweiterung des Exports seiner Industrie-Produkte. Mit anderen Worten, die Deutschen wollen der ganzen Welt verkaufen, und zwar immer mehr, aber sie wollen niemand etwas abkaufen, besonders keine landwirtschaftlichen und Tierzucht-Produkte. (!!)

Nicht nur Polen allein, alle Staaten, die durch ihre Handelsbeziehungen mit Deutschland an dem Problem interessiert sind, stehen diesen drohenden Widersprüchen gegenüber, aus der die Wetterwolke einer schweren deutschen Wirtschaftskrise emporsteigt. Die Unterbrechung der Warschauer Verhandlungen ist nur ein Symptom der anschwellenden wirtschaftlichen Widersinnigkeiten in der Innenwirtschaft Deutschlands. Aus diesem Netz kann keine deutsche Regierung entschlüpfen. Daher auch die Nervosität in der deutschen Oeffentlichkeit und das Bestreben, die rauhe Wirklichkeit wenigstens noch für kurze Zeit geheimzuhalten."

Aus den Worten des **„Glos Prawdy"** klingt wenigstens das wenn auch etwas mißlungene Bestreben, den inneren Ursachen des Warschauer Fiaskos an den Leib zu rücken. Viel einfacher und zugleich viel flacher faßt seine Aufgabe der **„Kurjer Polski"** an, der die zweite Frage behandelt, nämlich wen Herr Hermes eigentlich vertritt, die Reichsregierung oder die Großagrarier. Das Blatt meint, Polen müsse dasselbe tun was Deutschland, nämlich nach einem Selbstauskommen zu trachten. Der „Kurjer Polski" vergißt dabei, daß in Deutschland ganz andere und natürlich viel günstigere Voraussetzungen für diese Durchführung bestehen, und daß es übrigens nicht gleich ist, wenn zwei das Gleiche tun.

Zwischen den Zeilen des Aufsatzes im „Kurjer Polski" ist nicht schwer, einen gewissen Verhandlungsüberdruß herauszulesen. Ganz deutlich wird das Blatt im Schlußsatz, wo es u. a. heißt:

„. . . Man weiß wirklich nicht, was Minister Hermes eigentlich repräsentiert, den tatsächlichen Gesichtspunkt der Reichsregierung und der breiten Massen des deutschen Volkes, oder auch nur die Interessen der engen Kaste der Junker und Großagrarier. Das muß endlich geklärt werden, und davon hängt auch ab, ob der Zeitverlust, den man auf Phrasen verwendet, die uns einem positiven Resultat nicht näher bringen, einen Sinn hat."

Die dritte Frage, ob die Verhandlungen weitergeführt werden sollen, beantwortet in bejahendem Sinne der **„Robotnik"**, der sich besonders warm für die Fortführung der Verhandlungen einsetzt. Das Blatt weist auf deutsche Stimmen hin, die gleichfalls dasselbe fordern und auf den Unmut hinweisen, der in bestimmten deutschen Kreisen angeblich gegen Hermes herrscht. Wenn man die Ausführungen des **„Robotnik"** liest, klingt dieses Verlangen nach der Weiterführung der Verhandlungen fast wie eine Selbstaufopferung. Doch abgesehen von diesem eher stilistischen Moment, kann der Standpunkt des „Robotnik" als sehr treffend bezeichnet werden. Wir lesen:

„Welche Gründe immer bei der Unterbrechung der Verhandlungen vorherrschten, es muß doch alles mögliche getan werden, um sie möglichst rasch wieder aufzunehmen und es endlich zum Abschluß eines Vertrages bringen. Trotz des Zollkrieges ist doch — wie der „Vorwärts" sagt — der deutsche Import nach Polen von 4,3 Prozent im Jahre 1926 auf 25,7 Prozent im laufenden Jahre gestiegen. Ebenso ist die polnische Ausfuhr nach Deutschland von 6,8 Prozent auf 32,5 Prozent in derselben Zeit angewachsen. **Das beweist am besten, wie groß die gegenseitige wirtschaftliche Abhängigkeit zwischen beiden Ländern ist.** Es ist sehr bezeichnend, daß gerade jetzt nach der Unterbrechung der Verhandlungen, die demokratische Presse Deutschland sich der politischen Bedeutung der Wirtschaftsverhandlungen zu erinnern beginnt, als einer notwendigen Etappe zur Befestigung friedlicher Beziehungen zwischen Polen und Deutschland und des Friedens in Europa überhaupt. Auch bei uns muß man sich darüber klar werden, daß außer der Notwendigkeit normaler Handelsbeziehungen, auch eine Notwendigkeit des friedlichen Zusammenlebens beider Länder besteht, das aber nur nach Beendigung des Zollkrieges eintreten kann.

Die Frage des Handelsvertrages mit Deutschland muß als eines der wichtigsten politischen Probleme Polens behandelt werden. Man muß unbedingt nach einer Verständigung mit Deutschland trachten und sich von keinerlei Schwierigkeiten, die von deutscher Seite bereitet werden, abschrecken lassen."

*

Die Spaltung in der polnischen Sozialistenpartei bereitet der gesamten polnischen Opposition viele schlaflose Nächte. Am unzufriedensten ist außerhalb des Sozialistenlagers die Nationaldemokratie, die in dieser Spaltung einen Beweis dafür sieht, daß Polen sich auf dem Wege zum Staatssozialismus befindet. Die nationaldemokratischen Blätter versuchen zu beweisen, daß die Pilsudskiregierung, obwohl das Gegenteil wahr zu sein scheint, eigentlich niemals den sozialistischen Gedanken verraten hätte. Diese Anspielung ist an die Adresse der „betörten" Konservativen gerichtet, die angesichts dieses neuen schlagenden Beweises, das heißt der Spaltung in der Sozialistenpartei, schleunigst das Pilsudskilager verlassen müssen, um sich unter dem Mantel Dmowskis zu retten. Daß man sich keinen Täuschungen hingeben dürfe, begründet der **„Glos Lubelski"** in folgenden Worten:

„Das Erscheinen des **„Przedswit"** (das neue Organ der „Abtrünnigen") muß vollends die Hoffnungen der getäuschten (Konservativen) zerstören. In den Spalten des neuen Blattes hat Minister Moraczewski (früher Anhänger der P. P. S.) selbst das Wort ergriffen. Er ist einer der Pilsudski am nächsten stehenden Genossen und bestimmt auch einer der intimsten Berater und Stützen des neuen Regimes.

Er hat sehr deutlich gesprochen und bewiesen, daß die Genossen, die in den Reihen der Opposition verblieben sind, gar kein Recht haben, wenn sie seine ohnehin schon offene Tür einzuschlagen versuchen. Wenn es sich um die Verwirklichung der sozialistischen Grundsätze handelt, so wird man dies viel eher durch Zusammenarbeit mit der Regierung erreichen können, als durch einen Krieg gegen Windmühlen, wie ihn Herr Niedzialkowski führt.

. . . Hier haben wir also die Lösung des geheimnisvollen Regierungsprogramms, über welches sich bisher Eingeweihte und nicht Eingeweihte, so gründlich ausgeschwiegen haben. Es ist sehr einfach, aber auch sehr unerwartet für alle, die eine andere Lösung erwarteten."

*

Der **„Ilustrowany Kurjer Codzienny"** hat wieder einmal Anlaß, sich über die schlechten Freundesmanieren der für Polen so unersetzlichen Franzosen zu beklagen. In einer Korrespondenz aus Paris führt der Verfasser Klage gegen die französischen Blätter, die sich mit Vorliebe und bei jeder Gelegenheit mit den „polnischen Banditen" befassen. Letzthin ist wieder ein anderer Fall vorgekommen. Die bekannte Amazone Fr. Dorange hat dem Mitarbeiter des **„Excelsior"** eine Unterredung über ihren Ritt gewährt. Frl. Dorange erzählte, sie hätte München, Budapest, Wien, Belgrad, Bukarest, Prag, Nürnberg, Stuttgart, Straßburg und Brüssel besucht.

An dieser Stelle reißt dem „Il. Kurj. Codz." die Geduld. Er fragt: **„Wo bleibt Warschau und**

Kummer und Sorgen.

„Es gibt keine dummen Bauern in Zakopane." — 40 000 Jungfrauen und 53 Methusalems.

Vor etwa dreißig oder vierzig Jahren, als die Tatra und Zakopane noch nicht „entdeckt" waren, galten die dortigen Gebirgsbauern, allgemein Goralen genannt, als das dümmste Volk. Sie wurden zum Gespött der Städter und Flachlandbauern auf den Jahrmärkten in Neumarkt, Neu-Sandez und Sucha. Doch nachdem Zakopane modern wurde, kam auch über die Goralen die Erleuchtung. Sie wurden klüger und immer klüger, bis sich ihr vielgerühmter gesunder Bauernverstand in eine ganz ungesunde „Bauernfrechheit" verwandelte. Sie rächten sich für die bisherige Ausnutzung und zogen nun ihrerseits den Sommerfrischlern und Touristen unbarmherzig das Fell über die Ohren.

Wie hoch die Tatrabauern ihre Leistungen einschätzen, hat sich letzthin anläßlich des Besuches des Staatspräsidenten in Zakopane gezeigt. Die polnischen Blätter schreiben sehr ausführlich darüber.

Also der Staatspräsident kommt nach Zakopane. Es wird ein Begrüßungskomitee gebildet, Ehrenpforten sollen gebaut werden usw. Natürlich soll das Staatsoberhaupt von einem Ehrentroß der Bauern in ihren Volkstrachten begrüßt werden. So zieht man den Diktator der Zakopaner Droschkenbesitzer, Kluś, zur Mitarbeit heran.

„Wollt Ihr den Herrn Staatspräsidenten zu Pferde begrüßen?"

„Warum nicht, Pferde sind genug da. Wieviel zahlen die Herren pro Mann und Pferd?" Darauf war man nicht vorbereitet, und nachdem man sich von seinem Staunen erholt hatte, schmiß man den klugen Kluś zum Tempel hinaus.

Doch ein Empfang des Staatspräsidenten ohne Ehrentroß wäre wie ein Kuchen ohne Rosinen. Vielleicht gibt es im Nachbardorf Kościelisko mehr patriotisch gesinnte Bauern. Man ging hin.

„Nun, Gevatter, könnt Ihr von euren Leuten einen Ehrentroß zusammenstellen?"

„Warum nicht, Pferde gibt es genug, und an die vierzig Jungen krieg' ich auch zusammen."

„Das ist sehr schön von euch, Gevatter, daß Ihr so patriotisch denkt."

„Warum nicht, aber was bekomme ich pro Mann?"

„Wie, Ihr verlangt Geld für einen Beweis bürgerlicher Gastfreundschaft? Ein Ehrentroß ist eine Ehrensache. Es soll ein Beweis sein, wie sich die Wirte über die Ankunft des Gastes freuen und wie sie ihn von Herzen begrüßen."

„Dummes Gerede, Herr. Ich setze mich nicht auf den Gaul, wenn Ihr nicht bezahlt. Bekomme ich denn Schnaps auch umsonst? Seht, da steht der Gevatter Kluś! Der soll euch sagen, ob man vielleicht in Zakopane Schnaps umsonst bekommt."

„Es ist heilig wahr! Eure Worte, Gevatter, sind wahr! Wollen die Herren einen Ehrentroß haben, dann sollen sie bezahlen."

„In Zakopane gibt es keine dummen Bauern mehr."

Dumm sind sie nicht, aber vielleicht ein wenig unverschämt. Der Staatspräsident wurde ohne Ehrentroß begrüßt, weil man in Zakopane und Kościelisko ja auch keinen Schnaps umsonst bekommt.

*

Der Warschauer Magistrat hat ein Buch über die Ergebnisse der Volkszählung in der Stadt veröffentlicht. Lassen wir Zahlen sprechen.

Gleich auf den ersten Blick fällt eine Disproportion zwischen dem männlichen und dem weiblichen Geschlecht in die Augen. Schon vor dem Kriege war es schlimm, doch jetzt entfallen auf rund 422 000 Warschauer 514 500 schöne Warschauerinnen. Ein sehr genierendes Uebergewicht.

Heute haben die Frauen einen langen Verstand, weil nämlich die — Haare kurz sind. Da hat man ein nicht gerade neues Mittel ersonnen, um die Volkszählung zu fälschen. Man setzt einfach das Alter herab. Die Rubrik über Geburtsdatum haben 1,3 Prozent der Warschauerinnen nicht ausgefüllt.

Mehrere Damen haben „ungefähr" angegeben. Es wäre interessant, zu erfahren, wie man „ungefähr" geboren werden kann. Andere beriefen sich auf die Pässe aus der deutschen Zeit. Nach polnischen Erzählungen haben die deutschen Okkupationsstellen für das Alter der Warschauer Damen sehr viel Entgegenkommen bewiesen. Doch auch seit dieser Zeit sind schon zehn Jahre verflossen. Sollten die Warschauerinnen während dieser Zeit gar nicht älter geworden sein? Das wäre wohl eine ganz besonders originelle Ehrung des zehnjährigen Bestandes des polnischen Staates.

Sehr schlimm sieht es auch mit den Jungfrauen aus. Es gibt deren 40 000 mehr als nötig wäre, d. h. als Junggesellen. Mein Gott, 40 000 Jungfrauen! Welch glänzender Himmel, Stern bei Stern! Die Konjunktur ist bejammernswert. Die Tendenz fallend. Besonders wo nur 36 Prozent der Bevölkerung Lust zur Heirat haben.

Doch auch etwas Erfreuliches weiß die Statistik zu melden. Warschau hat 53 Personen im Alter von über 100 Jahren. 53 Methusalems männlichen und weiblichen Geschlechts. Manchen Leuten bekommt der Schnaps doch besser, als die Aerzte behaupten.

Man müßte diese 53 Greislein im nächsten Jahre nach Posen zur Landesausstellung schaffen, wo sie von der Langlebigkeit der Reichshauptstadt Zeugnis geben könnten.

eb.

Muzeum Wielkopolskie.

(früher Kaiser Friedrich-Museum).

Ausstellung älterer und neuerer Lithographien.

I.

Unter „Lithographie" versteht derjenige, der diesen Dingen ferner steht, gewöhnlich zunächst so etwas wie Visitenkarten, veredelte Drucksachen. Daß die Lithographie mit echter Kunst zu tun haben kann, daß sie ein graphisches Kunstblatt ist oder wenigstens sein kann, das ist weniger bekannt. Nun ist ja allerdings die Lithographie die jüngste unter den graphischen Künsten und hat so auch den großen Namen nicht, der sich etwa an Kupferstich und Radierung knüpft. Aber auch sie — die zuerst, ums Jahr 1800 etwa, von Alois Senefelder geübt wurde — hat ihre große künstlerische Bedeutung. Und gerade in der ersten Zeit ihres Bestehens ist sie in durchaus künstlerischem Sinne verwendet worden; während später, so etwa nach 1840, ein deutlicher Verfall eintritt und sie dann sehr vielfach in den Dienst plan-illustrativer Aufgaben gestellt wurde. In neuerer Zeit hat dann auch die Lithographie als ein Mittel graphischer Kunst wieder einen starken und glücklichen Aufschwung genommen.

Von diesem Entwicklungsgang der Lithographie gibt auch diese Ausstellung ein Bild. Mehr noch, sie macht diesen Eindruck ganz klar und gegenwärtig. Dazu kommt das Interesse, das sie stofflich bietet; und das ist recht groß, denn es handelt sich vielfach um Posnania, um Dinge aus Posenscher Vergangenheit.

Die Ausstellung ist — in der graphischen Abteilung — im Untergeschoß eingerichtet. Man erreicht sie, nach Durchschreitung des Lichthofs, gleich linker Hand.

Die Anordnung ist so getroffen, daß an der südlichen Schmalwand des Ausstellungsraumes — das ist die Wand rechter Hand, wenn man eintritt — die ältesten Blätter placiert sind, und daß dann, nach der nördlichen Schmalwand zu, immer das Spätere und Neuere folgt.

Es sind da, um einen allgemeinen Ueberblick zu geben, die großen schönen Blätter, die — noch unter Senefelders Mitwirkung — hauptsächlich von Piloty nach Bild-Originalen der Münchener Pinakothek gestaltet sind, also Uebersetzungen sozusagen von Bildern ins Lithographische. Solche Dinge sind sehr oft recht mißlich; hier aber handelt es sich, wie schon der erste Blick zeigt, um eine sehr freie und sehr glückliche Verwendung der lithographischen Möglichkeiten. Da sind weiter die interessanten Blätter polnischer Städte, auch vieler Posenschen, von Napoleon Orda. Weiter graphisch durchaus beträchtliche Lithographien des alten Posener Graphikers Jaroczinski.

Bevor aber auf diese und die weiteren Blätter dieser umfassenden Ausstellung näher eingegangen wird, sei es gestattet, sich einer Folge von Graphiken zuzuwenden, die zwar — rein graphisch gesehen — nicht so hervorragend sind, die aber, schon stofflich, für uns Posener ein ganz besonderes Interesse haben: es sind die zehn Lithographien, Ansichten der Stadt Posen, von Julius v. Minutoli, vom Jahre 1833. Die Blätter sind nicht sehr bekannt geworden, obwohl sie für jeden, der seine Heimatstadt liebt, von recht großem Interesse sein müßten. Hier also stehen nun diese alten interessanten Original-lithographien. Minutoli war seiner Zeit Polizeipräsident von Posen, aber, über seine amtliche Stellung hinaus, ein Mann von lebhaften Kunstinteressen und selbst ein ausübender Graphiker von Belang, wie diese Blätter zeigen. Hergestellt sind sie in der damals schon bedeutenden Kunstanstalt von L. Sachse u. Co. in Berlin. Es sind übrigens photographische Reproduktionen dieser zehn Lithographien im Jahre 1917 erschienen, mit einem vortrefflichen und sehr instruktiven Vorwort von Stadtrat Kronthal. Diese kleine Mappe ist wohl aber heute selten geworden.

Doch sehen wir uns nun diese interessanten zehn Originallithographien, wie sie da in der Ausstellung vor uns stehen, etwas näher an. Sie haben, neben dem künstlerischen, für uns Posener doch ein rechtes sachliches Interesse. In allen zeigt sich ein liebevoller Sinn für die doch vorhandenen Schönheiten unserer Stadt. — Unterschrift und Bezeichnung hervortretender Gebäude sehen wir auf den Blättern in deutscher und polnischer Sprache eingedruckt.

Da zeigt das erste Blatt die Dominsel. Dom, Marienkirche und Psalterie-Gebäude zeigen ein belangvolles Ganzes. Der Anblick ist dem heutigen im wesentlichen ähnlich, doch scheint der damalige Eindruck, diesem Blatte nach, noch einheitlicher.

Sehr interessant ist Blatt 2. Es zeigt uns das Straßen- und Raumbild, das damals der jetzige Plac Wolnosci (Wilhelmsplatz) und der anliegende Teil der Allee bot. Die Raczyńskische Bibliothek beherrscht hier das Ganze. Der freie Innenraum von Wilhelmsplatz und Allee ist noch mit einem ganz einfachen Holzzaun gegen die Straße abgesetzt. Da, wo jetzt das Museum steht (an der Ecke zur Neuen Straße), ist noch das alte einstöckige Gebäude des alten Generalkommandos. Die Allee ist noch mit hohen Pappeln bestanden. Das Ganze sieht kleinstädtischer aus, gewiß. Und doch ist da der Eindruck starker Einheitlichkeit und ein Stück jener bescheidenen Schönheit, die für diese Biedermeiertage so charakteristisch ist.

Blatt 4 gilt dem Sapiehaplatz. Da sieht es nun gewaltig anders aus als heut: der ganze südliche Teil des Platzes ist ein Teich — der erst 1869 zugeschüttet wurde. Also nur die alten Posener können sich an diesen Anblick erinnern. Trotz dieser primitiven Gestaltung erscheint das Ganze rein baulich eher bedeutender als heut: insofern, als Rathaus, zur Linken, und Schloß auf dem Schloßberg, zur Rechten, infolge der lichteren Bebauung ganz anders auf den Platz heruntersehen und in ihn hineinwirken.

In Blatt 6, das Rathaus darstellend, hat sich Minutoli stilistisch frei ergangen. Er hat das Rathaus sozusagen italienisiert. Diese Lithographie erinnert stark an ein Oelgemälde, in dem unser Rathaus als ein venezianischer Palazzo dargestellt ist, am Wasser gelegen und von Gondeln umgeben. Schon Kronthal hat auf die Aehnlichkeit der Lithographie und dieses Oelbilds hingewiesen und — wohl mit Recht — vermutet, daß auch das Oelbild von Minutoli herrührt.

In Blatt 8 wirkt recht bedeutsam der — damals noch ganz anders aussehende — ehemals Görkasche Palast an der Ecke der Wasser- und Klosterstraße. Mit dem Blick auf den Torturm der Regierung, des heutigen Wojewodschafts-Gebäudes, ergibt sich da ein vorzügliches Bauensemble. Blatt 10 gibt in sehr interessanter Weise eben dieses imposante Regierungsgebäude, dieses alte Jesuitenkollegium, von der Rückseite, von der Gartenseite aus. Auf einer Rampe steigt man in diesen gepflegten, zierlich eingeteilten Garten hinab. Oben weit und beherrschend gelagert das Bauwerk.

So sind also diese alten zehn lithographischen Blätter Minutolis für uns Posener denn doch ein besonders anziehendes Werk, für dessen Ausstellung wir recht dankbar sind. Die lebensvolle Art einer primären graphischen Technik, wie es diese Lithographie hier ist, bringt uns diese alten heimatlichen Dinge nun noch besonders nah. Mögen die Blätter rechte Beachtung finden! — Dem Großteil der Ausstellung soll nun ein weiterer Aufsatz gelten.

Georg Brandt.

Kunst und Wissenschaft.

— **Am 28. dieses Monats** besteht die Tschechoslowakische Republik zehn Jahre. Es ist eigentlich merkwürdig, daß wir bisher so wenig über die kulturelle Vergangenheit des tschechischen Volkes wissen. Die moderne tschechische Literatur ist uns durch Namen wie Capek, Brezina, Durych und andere schon besser bekannt. Welch eine Fülle von Begabung aber in diesem Lande lebt und gelebt hat, das läßt uns die soeben im Verlag R. Piper u. Co., München, in mustergültigen Uebersetzungen, herausgegeben von Paul Eisner, erscheinende Anthologie aus fünf Jahrhunderten „Die Tschechen" erkennen. In dem vielseitigen Buch finden sich auch kulturpolitische Dokumente von besonderem Wert, die den deutschen Leser in besonderem Maße interessieren.

— **Piscator wieder Theaterdirektor in Berlin.** Piscator wird zunächst im Berliner Lessingtheater als Direktor gastieren, ehe er seine eigene Bühne wieder eröffnet. Er wird dort den „Wilhelm Tell" inszenieren, mit Albert Bassermann in der Titelrolle.

Krakau? Wir finden von diesen Städten keine Spur in der von der französischen Amazone angeführten Städteliste."

Wahrscheinlich — setzt das Blatt fort — betrachtet Frl. Dorange unsere beiden Städte für Dorfsiedlungen, die zu erwähnen nicht der Rede wert ist. Ueberhaupt erzählt die Dame mit Entzücken von ihren Erlebnissen in Rumänien, Ungarn und Deutschland. Sie ist voll Wonne über die rumänischen Offiziere, die ihre Pferde mit Blumen und Sekt fütterten. Die einzige Erinnerung an Polen finden wir in dem lakonischen Satz, daß ihr Gaul auf der Strecke von 700 Kilometern durch Polen einen Begleiter gehabt hätte. Damit ist es auch zu Ende.

Frl. Dorange hat wahrscheinlich ein sehr kurzes Gedächtnis, daß sie vor ihrer Ankunft in Paris alles vergessen konnte, was ihr auf polnischer Erde zuteil würde. Sie hat überhaupt vergessen, daß sie in Krakau und Warschau war."

Aus diesem Erlebnis mit der undankbaren Amazone zieht der „Il. Kurj. Codz." folgenden Schluß:

„Man muß sich bei dieser Gelegenheit die grundsätzliche Frage vorlegen, ob wir uns nicht zu sehr über die französischen Gäste in der Art von Frl. Dorange begeistern, und ob diese Empfänge und Ansprachen nicht ... jene biblischen Perlen sind (die man vor die Säue wirft).

*

Die Betrachtungen, die die polnische Presse nach dem Lodzer Streik anstellt, sind durchaus nicht rosig. Wie immer in solchen Fällen, hat es auch hier einen „lachenden Dritten" gegeben, und das waren nach Ansicht der meisten polnischen Blätter die Kommunisten. Die Schlüsse, die man aus dem Verlauf des Streikes zieht, gibt am besten ein Aufsatz des **„Kurjer Polski"** wieder, in dem wir unter anderem lesen:

„Der Zerfall des Lodzer Streikes ist zugleich ein Bankerott der Berufsverbände, ein Akt der Unfähigkeit, mit dem sich die Führer dieser Verbände im ungünstigsten Moment legitimiert haben. Es triumphieren nur die Kommunisten, welche allen anderen in Forderungen und Aufwiegelung überboten haben und jetzt mit Ironie darauf hinweisen: „Seht, in was für Händen ihr seit, seht wie eure Vertreter um eure Interessen sich bemühen ..." Darin liegt natürlich der Anfang zu neuen Konflikten und zu einer neuen staatsfeindlichen Aktion." eb.

Die Masuren sind keine Polen!

Die polnische Minderheit in Ostpreußen beträgt weniger als 1 Prozent.

In der „Königsberger Hartungschen Ztg." und im „Hamburger Fremdenblatt" veröffentlicht gleichzeitig der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, Dr. Siehr, einen aufschlußreichen Aufsatz über die nationalpolitische Zusammensetzung der von ihm verwalteten Provinz, in dem es u. a. heißt:

„Trotz des Ergebnisses der Volksabstimmung in Ostpreußen haben die Polen ihre Ansprüche auf Teile Ostpreußens nicht aufgegeben. Sie behaupten noch heute, daß die Masuren ein echt polnischer, in nationaler Beziehung unaufgeklärter Volksstamm seien. Demgegenüber ist zu sagen, daß die Bevölkerung eines Landes derjenigen Nation zuzurechnen ist, zu der sie sich bekennt. Eine andere Möglichkeit, die Nationalitäten voneinander abzugrenzen, gibt es nicht. Aber auch die Behauptung der Polen, daß die Masuren ihrer Herkunft nach echte Polen seien, ist völlig aus der Luft gegriffen, wie die geschichtliche Entwicklung beweist.

Der südliche und östliche Teil Ostpreußens war zu Beginn der Herrschaft des Ritterordens mit undurchdringlichen Wäldern bedeckt. Mit der Besiedlung dieser unwegsamen Gegend begann der Orden erst im 14. Jahrhundert, als die Kolonisierung der übrigen Teile Ostpreußens bereits erhebliche Fortschritte gemacht hatte. Inzwischen war aber die Ostwanderung der Deutschen verebbt. Der geringe Zustrom von deutschen Kolonisten reichte nicht aus, die großen unwegsamen Gebiete zu besiedeln. Infolgedessen siedelte der Orden neben deutschen Kolonisten auch altpreußische Kolonisten an, die er aus dem Norden Ostpreußens heranzog. Trotzdem blieb das Land dünn bevölkert, bis zu Beginn des 16. Jahrhunderts masowische Siedler vom Süden her in das Land kamen, die neben den deutschen und altpreußischen Kolonisten angesiedelt wurden. Im Laufe der Jahrhunderte verschmolzen naturgemäß die drei Nationalitäten durch Blutvermischung zu einer Einheit, dem Masurentum. Die Masuren sind also entgegen der polnischen Behauptung ein Mischvolk, das neben polnischem einen stark altpreußischen und deutschen Einschlag besitzt. Das Masurentum verlor im Laufe der Zeit jeden Zusammenhang mit dem jenseits der ostpreußischen Grenze ansässigen Polentum. Zum Ausdruck kam dies u. a. auch dadurch, daß die Masuren das evangelische Bekenntnis annahmen. Ihre Kultur, sowie die Verkehrs- und Schriftsprache sind heute rein deutsch. Lediglich im Hausgebrauch wird „masurisch" gesprochen, eine polnische Mundart, die aber neben polnischen auch starke deutsche Elemente aufweist.

Der Orden hat niemals den Versuch gemacht, das Masurentum gewaltsam zu germanisieren. Der Uebergang zum Deutschtum ist vielmehr als „Selbsteindeutschung" zu bezeichnen, die zum ersten Male stark in die Erscheinung trat, als im schwedisch-polnischen Kriege im Jahre 1656 die Polen in Masuren einbrachen und dort große Verwüstungen verursachten. Unter dem gemeinschaftlichen Erlebnis des Weltkrieges und der erfolgreichen Volksabstimmung nahm die Selbsteindeutschung einen besonders großen Umfang an. Im Jahre 1910 wurden noch 172 080 Masuren mit masurischer Muttersprache gezählt. Die Volkszählung von 1925 ergab dem gegenüber nur noch 41 375 mit masurischer Muttersprache. Auch die Volksabstimmung ist als eine eindeutige und endgültige Willenskundgebung für die nationale Zugehörigkeit des Masurentums zum Deutschtum aufzufassen. In den masurischen Kreisen wurden 279 722 Stimmen für Deutschland und nur 1987, das sind 0,7 v. H., für Polen abgegeben.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, daß die Masuren ethnologisch ein eigenes, von der polnischen Nationalität durchaus verschiedenes Volkstum bilden. Anders steht es mit den Polen im südlichen Ermland und den bei Deutschland verbliebenen Restkreisen der ehemaligen Provinz Westpreußen. Hier handelt es sich tatsächlich um echte polnische Minderheiten. Aber die polnische Minderheit ist gegenüber der Gesamtbevölkerung Ostpreußens verschwindend gering. Bei der Volksabstimmung erzielten die Polen in Ermland 5971, in Westpreußen 7977 Stimmen; bei der Reichstagswahl am 4. Mai 1924 im Ermland 7591, in Westpreußen 3646 Stimmen, und bei der Reichstagswahl am 20. Mai 1928 im Ermland nur 2652 und in Westpreußen gar nur 1512 Stimmen. **Gegenüber einer Gesamtbevölkerung Ostpreußens von 2½ Millionen hat also die national-polnische Minderheit keinerlei Gewicht, da sie noch nicht 1 v. H. ausmacht.** Es handelt sich ja auch tatsächlich, wie die Geschichte zeigt, um geringe polnische Splitter, die erst im 15. und 16. Jahrhundert in Ostpreußen eingedrungen sind, als durch Krieg und Pest große Teile Ostpreußens entvölkert wurden. Heute überwiegt die deutsche Bevölkerung im ermländischen und westpreußischen Abstimmungsgebiet die dort ansässige polnische Minderheit so erheblich, daß also auch hier die polnischen Ansprüche nach jeder Richtung hin völlig unbegründet sind."

*

Polen und seine polnischen Minderheiten.

Im Anschluß an die historischen und statistischen Mitteilungen des Oberpräsidenten Siehr, in denen festgestellt wird, daß die Provinz Ostpreußen von einem deutschen Element bewohnt wird, wie es kaum sonst in Mitteleuropa, zum mindesten nicht in seinem östlichen Teil in solcher nationalen Geschlossenheit angetroffen wird, ist es sehr lehrreich, wieder einmal darüber nachzudenken, daß **Polen ein ausgesprochener Nationalitätenstaat** ist, in dem es wohl keinen Kreis und keine Stadt gibt, die nur über eine fremdvölkische Bevölkerung von lediglich einem Prozent verfügten.

Zufällig kommt uns die letzte Konfessionsstatistik über die Bevölkerungsverhältnisse in den Städten Polens in Erinnerung. Sehr lehrreich sind folgende Ziffern:

In den Städten Polens gibt es (nach der Volkszählung vom Jahre 1921) 6 614 871 Einwohner; davon sind 3 796 146 römisch-katholisch (also bis auf einen geringen Prozentsatz der polnischen Nation zugehörig), d. h. 57,8 Prozent; allein der mosaischen Konfession gehören 2 131 902, d. h. 32,23 Prozent an.

In den einzelnen Wojewodschaften stellt sich das Verhältnis der jüdischen Bevölkerung zur römisch-katholischen (d. h. zumeist polnischen), im Prozentsatz ausgedrückt, folgendermaßen dar:

	Juden	Katholiken
Die Stadt Warschau	33,34	63,81
die Wojewodschaften:		
Warschau	35,00	62,15
Lodz	33,59	56,61
Kielce	34,30	64,90
Lublin	49,25	48,90
Bialystok	46,49	46,18
Wilna	38,80	52,97
Nowogrodek	48,34	25,83
Polesien	53,19	14,07
Wolhynien	58,88	11,90
Krakau	25,75	73,00
Lemberg	36,66	47,17
Tarnopol	40,00	32,40
Stanislau	38,50	35,70
Posen	1,44	86,25
Pommerellen	1,05	82,32
Schlesien	4,09	49,90

Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, daß die Polen eine unbedingte Mehrheit nur in der Stadt Warschau und in den Städten von 7 Wojewodschaften haben — während sie in den Städten von 9 Wojewodschaften gegenüber den nationalen „Minderheiten" in der Minderheit sind.

Auf dem Lande bilden die Polen die Minderheit der Bevölkerung in 6 Wojewodschaften, und zwar: in der Wojewodschaft:

Nowogrodek	39,6
Polesien	7,8
Wolhynien	11,6
Lemberg	46,5
Stanislau	14,3
Tarnopol	31,3

Es gibt ganze geschlossene Gebiete in Polen, in denen die rein polnische Bevölkerung — eben nur eine nationale Minderheit bildet. Wäre nicht die Verdrängungs- und Enteignungspolitik gegenüber den Deutschen in Westpolen so nachhaltig und erfolgreich durchgeführt worden, so gehörten auch Pommerellen und der Netzegau wie früher zu den Gebieten mit einer polnischen Minderheit. Aber auch in Südposen wäre die deutsche Minderheit stärker vertreten gewesen als das polnische Element in den Ostgebieten, das noch heute in Polesien, Wolhynien und Stanislau ganz verschwindend gering erscheint.

Wie man angesichts dieser Tatsache die polnische Minderheit in Ostpreußen, die noch nicht ein Prozent der dortigen Bevölkerung beträgt, als so ausschlaggebend gelten läßt, daß man für sie eine Abtrennung Ostpreußens vom Reich zum mindesten mit einer Autonomie dieser Provinz verlangt, muß jedem normal denkenden Verstand rätselhaft erscheinen.

Geisterwanderung.

Von Keller, Hauptmann, Böcklin, Hexen, sowie von Tiefsinn, Stumpfsinn und Blödsinn.

Von Rudolf Blümner.

Vom Pfauen-Theater in Zürich gehe ich durch den Zeltweg. Dort, wo die zweite Seitenstraße links abzweigt, steht ein unschönes Eckhaus. An dieser Stelle sagte vor vielen Jahren mein Vater zu mir: „Siehst du, Junge, da oben wohnt Gottfried Keller," und ich fragte: „Wer ist das?" Nicht viel anders ging es mir oben in der Freiestraße, wo ich in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre häufig einem hager aufgeschossenen jüngeren Mann begegnete, der, rötlichen Haares, den Hut in der Hand, aus einem kleinen Häuschen in einem kleinen Gärtchen trat und dann, Kopf, Arme und Beine ein wenig verzückt schlenkernd, hier seinen Spaziergang machte. Wir Jungen wollten wetten, daß es mit ihm nicht ganz richtig sei, stießen uns an und kicherten: „Da kommt wieder der verrückte Kerl." Mein Vater aber behauptete, jemand, der es wieder aus bester Quelle wisse, habe ihm versichert, der sonderbare junge Mann gebe sich mit Dichten ab, und man werde noch hören und sehen. Es war aber doch erst nach den „Webern", als mein Vater wiederum das Wort ergriff und zu mir sprach: „Siehst du, mein Sohn (wie es jetzt schon hieß), das war der aus der Freienstraße."

Durch die gleiche Straße ging damals oft ein anderer, zum Abendschoppen, wie ich vermutete, nachdem er aus Florenz nach Zürich gezogen war. Man hatte uns jungem Volk sozusagen ein für allemal beigebracht, Arnold Böcklin sei der bedeutendste Maler der Zeit und, damit wir uns an etwas halten konnten, die Parole von der noch nicht dagewesenen Leuchtkraft seiner Farben ausgegeben. Sei dem, wie ihm wolle, auf alle Fälle bestaunten wir zunächst mal den großen dunkelgrauen Kubus, den sich Böcklin mitten in einer prächtigen Wiese als Atelier gebaut hatte. Ich mache mich anheischig, ohne mich um einen Meter zu irren, noch heute jedem Böcklin-Forscher die Stelle zu zeigen, wo ich ihm zu begegnen pflegte, wenn ich aus der Schule kam. Er hatte, wenn auch keinen Dickbauch, so doch das, was man damals Embonpoint nannte, und wackelte im Gang mit sehr kurzen Schritten. Ich mochte ihn nicht leiden. Er machte ein finsteres Gesicht und blickte, wie es mir schien, böse drein. Mir kam es sogar vor, als werfe er mir ganz besonders wütende Blicke zu, und ich erinnere mich, daß ich auf die andere Seite der Straße ging, wenn ich ihn von weitem bemerkte. Und siehe da, ich bin kein Böcklinianer geworden.

Die Zürcher Polizei war es schon damals nicht. Sie verlangte von einem Kunsthändler, daß er eine Reproduktion des „Spiels der Wellen", da es das Schamgefühl schwer verletze, aus dem Schaufenster nehme. Und auch die Zürcher Frauen waren nicht zufrieden, sondern fanden Böcklins Weibsgestalten ganz abscheulich. „Man sieht, daß er keine Modelle hat," sagten die einen, und die anderen flüsterten dazu, daß Frau Böcklin sich die Modelle verbeten habe. Ich darf auch noch erzählen, daß nach einer ganz unglaubwürdigen Stadtlegende in der Familie Böcklin eine Art von primitivem Kommunismus herrschte: Das Geld lag in einem offenen Kasten oder dergleichen; wer etwas brauchte, nahm sich das Nötige heraus. Und die Familie war nicht klein.

Wäre es auf meinem Spaziergang nicht so heiß, so stieg ich gern etwas hinauf auf den Zürichberg, bis ans Ende im Nordwesten, wo eine kleine Höhe der Germanenhügel heißt und ich als Junge die rätselhafte Inschrift las: „Dem Sänger von Dantons Tod, Georg Büchner". Wer das war, konnte einem niemand so recht sagen. In der Schule waren wir nur bis Goethe gekommen.

Mehr hatte man vom „Sängervater Nägeli" gehört, der seine Sänger auf Pestalozzische Art liebte und singen ließ und auf der Hohen Promenade in Zürich sein Denkmal hat. Er komponierte, wenn ich mich nicht irre, an die tausend Lieder und Chöre, und wer will leugnen, daß sein „Freut euch des Lebens" sich recht lange konserviert hat: „. . . weil noch das Lämmchen glüht" verstanden wir's zuerst, und das wunderbare ist, daß wir uns darüber gar nicht wunderten. Aber vergessen ist, daß der brave Mann einmal Beethoven eine falsche Note in einer Symphonie nachsagte und damit weniger Glück hatte.

Vorbei am Café Odeon, Zürichs kleinem Größenwahn, kommst du zu den alten Bogengängen an der Limmat und den schönen alten Zunfthäusern. In ihren Stuben sitzen keine Handwerksmeister, auch keine Gesellen, dafür aber recht Gesellige. Die Zünfte dienen der fröhlichen Geselligkeit (auch etwa mal der ernsten) und haben ein paar hohe Zeiten im Jahr. Sechse läuten, die eine, das alte Frühlingsfest, kennt auch mancher Fremde, den Tag zwar mehr als die Nacht. Da wird gut und nicht zu wenig gegessen. Was aber das Trinken angeht — vielwerte Herren, ich bitte um Vergebung, ich hab's nur einmal mitgemacht, so ums Jahr 1890 herum —, nein, nie wieder im Leben sah ich so etwas von Pokulieren, und die Nacht hat keine Ruhe. Mit Fahnen, Pokalen und Musik macht eine Zunft der anderen ihre Aufwartung, Reden steigen, Worte fallen, Sprüche zünden, und das Vaterland lebt hoch und saust und braust. Und noch heute wird der „Bög" verbrannt, der den Winter vorstellt, eine Puppe zwar nur, aber doch dem Leib eines Menschen nachgebildet. Ist es gut oder schlecht, daß man noch heute in effigie sehen kann, was einmal die größte Schmach der Menschheit gewesen ist? Mir ist es auch so, als ob im Nachbar-Kanton Glarus die letzte Hexe Europas verbrannt wurde. 1782 war's, und sie hieß Anna Goldin. Ich bin nicht ganz umsonst in Zürich in die Schule gegangen.

„Berchtelistag" am 2. Januar ist die andere hohe Zeit, ein Tag der Sammlung, will sagen, daß alles Volk in die öffentlichen Sammlungen rennt, von den Steinen zu den Pflanzen, von den Waffen zu den Gipsfiguren, von den Bildern zu den Pfahlbauten. Mittags aber wird wieder getafelt, und die Hausdichter der Zunfthäuser verkünden die Ereignisse des Jahres, skandiert und gereimt, daß es eine Art hat. Der Präses „verdankt" es dem Poeten und läßt es drucken. So ist es.

Vom Limmatkai führen armlangbreite Gäßchen aufwärts in die alte Stadt, wo keine Lasterhöhlen zu finden sind, aber vielerlei Kneipen und Kneipchen mit Bieren und mit Weinchen zum Schnalzen. Manches hat seine Geschichte: Im „Gambrinus" in der Schoffelgasse, der drei Stockwerke hoch ist, mit gut drei Stuben insgesamt, saßen einst würdige Herrschaften. Da trafen sich die alten deutschen Achtundvierziger, und in den siebziger Jahren sah man da auch Gottfried Keller. „Tiefsinn" nannten sie den untersten Raum, „Stumpfsinn" den zweiten, den dritten aber „Blödsinn". Mein Vater, der um's Jahr 1880 dort eine Weile eingeführt war, hatte auch die Ehre, bei einem der häufigsten Wutanfälle Kellers zugegen zu sein. Der Dichter sprach so gut wie gar nichts, schlug aber bei Gelegenheit mit der Faust auf den Tisch und begann zu singen: „An unserm Tisch da sitzt ein Lump," ein übers andere Mal. Es konnte leider jeden angehen, bis Keller loslegte und einen anfuhr: „Ja, Sie meine ich, Sie Herr, mit Ihrem Chaibe-Scheitel in der Mitte." Man bat den Mann mit dem unliebsamen Scheitel, sich sachte aus Lokal und Staub zu machen, und der Dichter beruhigte sich.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 27. Oktober.

Die Personenbeförderung auf der polnischen Eisenbahn.

Am 1. November tritt in der Beförderung von Passagieren auf den polnischen Staatseisenbahnen ein neues Reglement in Kraft. Die Eisenbahn darf die Beförderung nicht ablehnen, wenn der Reisende den Bestimmungen Genüge getan hat und eine Fahrkarte besitzt. Der Reisende kann zwei Kinder bis zum vollendeten vierten Lebensjahre unentgeltlich mitnehmen, sofern er für sie keinen besonderen Platz beansprucht. Kinder von über 4 Jahren bis zum vollendeten 10. Lebensjahre werden für die Hälfte des Tarifsatzes befördert. Der Gültigkeitstermin der Fahrkarte beträgt auf eine Entfernung von 150 Kilometern 24 Stunden. In den Grenzen der Gültigkeit der Karte wird Unterbrechung der Reise gestattet: die erste Unterbrechung bei einer Gültigkeit der Fahrkarte für zweimal 24 Stunden und zwei Unterbrechungen bei einer längeren Gültigkeit. Der Reisende, der eine Fahrkarte nicht vorzeigen kann, ist verpflichtet, den doppelten Betrag für die zurückgelegte Strecke zu entrichten. Ein Passagier, der den Zugführer zuvor darauf aufmerksam macht, daß es ihm nicht möglich war, eine Fahrkarte zu kaufen, zahlt den einfachen Betrag unter Zuzahlung von einem Zloty. Gegen die im Tarif festgesetzte Gebühr kann der Reisende aus einer niedrigeren in eine höhere Wagenklasse übergehen. Der Mangel an Plätzen in der entsprechenden Klasse und die Zurücklegung der Fahrt in einer niedrigeren Klasse aus diesem Anlaß berechtigt zur Rückforderung der Preisdifferenz. In die Eisenbahnwagen werden nicht hineingelassen: Personen in betrunkenem Zustande, Personen, die die Ruhe stören, sowie Personen, die infolge einer Krankheit den Mitreisenden unangenehm oder gefährlich werden könnten. Der Reisende kann unentgeltlich Handgepäck mit sich führen, das 25 Kilogramm nicht überschreitet. Kleine Hunde und Vögel können im Einverständnis der Mitreisenden mitgeführt werden. Die Beförderung von großen Hunden zusammen mit den Reisenden ist nur in besonderen Abteilen gestattet.

Um die Abschaffung der Hotelsteuer.

Die Bromberger Handels- und Gewerbekammer hat sich an die Magistrate der Städte Bromberg, Inowroclaw, Zempelburg, Gnesen, Kruschwitz, Mogilno, Tremessen und Wongrowitz mit dem Ersuchen gewandt, die in diesen Städten eingeführte Hotelsteuer abzuschaffen. In Inowroclaw beträgt diese Steuer, die keineswegs geeignet ist, den Fremdenverkehr zu heben, 50 Proz., in Zempelburg 30 Proz., in Wongrowitz und Tremessen 25 Proz. und in Bromberg, Kruschwitz und Mogilno je 20 Proz. In der Denkschrift der Kammer wird u. a. das Urteil des Schriftleiters des „Journal", André Therive, zitiert, der nach seiner Ankunft aus Polen in Paris in seinem Blatte wie folgt schrieb:

„Wenn man einen Tag in Krakau verbringt, hat man dem Magistrat 10—15 Frank Steuern, 6 Frank für das Paßvisum und je 6 Frank für das jedesmalige Verlassen der Stadt zu zahlen. Die Mehrzahl der Städte besteuert den Reisenden mit 15—25, Inowroclaw sogar mit 50 Proz. der Hotelrechnung. Es wäre Zeit, diese Steuern abzuschaffen."

Außerdem wandte sich die Kammer auch mit Denkschriften an die Wojewodschaft und das Finanzamt.

300-Jahrfeier der Kreuzkirchengemeinde in Lissa.

Am 31. Oktober und 1. November, d. h. am Mittwoch und Donnerstag nächster Woche, will die evangelische Kreuzkirchengemeinde in Lissa zum Gedächtnis ihrer Gründung vor 300 Jahren eine Feier veranstalten, an der auch ehemalige Gemeindeglieder von nah und fern und weite Kreise der gesamten evangelischen Kirche teilnehmen werden. Die Kirche, die im Laufe der 300 Jahre viermal gebaut werden mußte und eine der schönsten Bauten der Stadt Lissa darstellt, ist würdig erneuert und ausgeschmückt worden. Auf dem Kirchplatz soll am ersten Festtag eine Gedächtnislinde gepflanzt und auf dem Soldatenfriedhof ein Ehrendenkmal geweiht werden. Die kostbaren Altertümer und wertvollen Urkunden und Bücher des Kirchenarchivs werden in einer Ausstellung den Besuchern zugänglich gemacht werden. Der Hauptfesttag, der 1. November, wird mit Choralblasen und Festgeläut vom Kirchturm eingeleitet. Beim Festgottesdienst in der Kreuzkirche um 10 Uhr predigt der langjährige Pfarrer der Kreuzkirchengemeinde Superintendent Smend, worauf Generalsuperintendent D. Blau die Festansprache hält. Der Lissaer Bachverein wird mit seinen Chorgesängen zur Ausgestaltung des Gottesdienstes beitragen. Bei einer Gemeindefeier am Nachmittag um 5 Uhr in der Kirche soll eine Gedenktafel für den Lissaer Dichter und Sänger Johann Heermann enthüllt werden. Die Kreuzkirchengemeinde in Lissa hat in den 300 Jahren stets die größte Bedeutung für das evangelische Leben im Posener Lande gehabt. Ihre Jubelfeier wird deshalb weithin die evangelischen Kreise interessieren.

Eine vorbildliche Melioration.

Die im vorigen Jahre in der Gemeinde Chelminko bei Pinne begonnene Regulierung der Mogielnica, des Abflußgrabens des Pinner Sees in die Obra, ist in diesen Tagen beendigt worden. Gegen 100 Morgen besten Bodens und guter Wiesen sind dadurch vor der jährlichen Ueberschwemmung nach der Schneeschmelze und vor Ueberflutungen nach anhaltenden Regengüssen im Sommer bewahrt. Im Juni 1926 hatte die Ueberschwemmung besonders großen Schaden angerichtet. Nach den Zeichnungen und Plänen des Kulturingenieurs Plate von der Westpoln. Landw. Gesellschaft wurden diese Arbeiten von der Firma Wilhelm Stock in Krotoschin ausgeführt. Das alte sehr gewundene Bett der Mogielnica wurde möglichst gerade und bis 60 Zentimeter tiefer gelegt und verbreitet. Gewaltige alte Erlen- und Weidenstubben mußten mit Pferden herausgerissen und mehrere tausend Meter Erde bewegt werden. Für diese segensreichen Meliorationen haben sich die zuständigen Behörden ganz besonders interessiert. Im nächsten Jahre soll die Kleine Mogielnica, ein Nebenarm der Mogielnica, reguliert werden, wodurch wieder gegen 200 Morgen Land vor Ueberschwemmung und stauender Nässe geschützt werden.

× **Die Innere Mission in Oesterreich.** Auf der Durchreise besucht Pfarrer Luntowski aus Wien unsere Stadt und wird morgen, Sonntag, 10 Uhr in der Paulikirche über die Lage der Evangelischen in der österreichischen Diaspora predigen. Da die Kirchliche Woche, die hier in Posen stattfindet, sich auch mit dem Thema: „Der Ruf der Inneren Mission an die Menschen von heute" beschäftigt, ist es sehr erwünscht, einen Blick in die Innere Mission anderer Länder zu tun. Dem Gast aus Wien ist ein guter Kirchenbesuch zu wünschen.

× **Die Geschäftsstelle Posen der deutschen Sejm- und Senatsabgeordneten, des Wohlfahrtsdienstes und des Hilfsvereins deutscher Frauen Posen,** Waly Leszczyńskiego 3 (fr. Kaiserring) bleibt am Mittwoch, dem 31. Oktober d. Js. (Reformationsfest) geschlossen.

× **Berücksichtigung der Krankheit des Steuerzahlers.** Die Finanzämter haben ein Rundschreiben in Sachen der Prüfung von Berufungen von Zahlern der Einkommensteuer erhalten, in dem es heißt, daß die Finanzbehörden eine langwierige Krankheit eines Steuerzahlers in Betracht ziehen müssen, sofern diese Tatsache von einem Arzte bestätigt und dieses Zeugnis von einem Amtsarzte beglaubigt ist.

× **Konzert.** Am Sonnabend, 3. November, abends um 8 Uhr findet in der Universitätsaula ein großes Konzert des weltberühmten Tenors Dymitr Smirnow und der Koloratursängerin Lydia Smirnowa-Malczewska statt.

✕ **Der Messias von G. F. Händel.** Bei der Aufführung des volkstümlichsten Händelschen Oratoriums am Sonntag, dem 4. November, um 16¼ Uhr in der Kreuzkirche (s. Anzeige!) werden drei auswärtige Gesangssolisten zu hören sein: Frau Lydia Günther-Klemann, zurzeit an der Danziger Oper als erste hochdramatische Sängerin engagiert; ferner Fräulein Maria Peschken und Herr Julius Elkemann aus Berlin. Die Baßpartie singt unser heimischer Künstler, Herr Direktor Boehmer, dem das Gebiet des Oratorien-Gesanges ja besonders gut liegt. Frau Günther-Klemann hat bei ihrem Liederabend Anfang Mai d. Js. sich aller Herzen im Sturm erobert, so daß die Freude groß ist, sie bei der Aufführung des Messias wieder zu hören. Der junge Berliner Tenorist, Herr Elkemann, hat die Messias-Partie im vorigen Winter mehrmals mit glänzendem Erfolge gesungen, ebenso die Altistin, Fräulein Peschken. Ueber letztere schreibt die „Deutsche Allgemeine Zeitung" (16. 3. 1928): „Maria Peschken fand als Besitzerin einer der schönsten Altstimmen und als kultivierte Sängerin allgemeine Bewunderung." „Allgemeine Musikzeitung" (30. 3. 1928): „Das Konzert von Maria Peschken war ausgezeichnet. Eine richtige dunkle Altstimme, wohlgeschult und noch dazu reich an Farbe und ausbreitungsfähig, ist das wertvolle stimmliche Besitztum der Dame; einige Töne klangen gelegentlich wie Orgel-Mixturen." — In der Evangelischen Vereinsbuchhandlung, die den Vorverkauf der Karten hat, sind jetzt auch die Texte eingetroffen, die eine kurze Einführung in das Oratorium aus der Feder von Dr. Friedrich Chrysander enthalten, der sich ja um die Reinigung und Neuherausgabe der Händelschen Werke ein großes Verdienst erworben hat. Jedermann studiere vorher und gründlich den Text, wenn er einen vollen Genuß von der Aufführung haben will.

✕ **Eisenbahntarifermäßigung.** Für die bevorstehenden vier schulfreien Tage vom 1.—4. November, hat der Eisenbahnminister für die Schuljugend Tarifermäßigung bewilligt. Sie kann davon schon am 31. Oktober nach Schulschluß Gebrauch machen.

✕ **Durch einen Pistolenschuß in die Brust schwer verletzt** wurde gestern nachmittag gegen 5 Uhr in der Nähe von Urbanowo ein Zygmunt Cybulski von der ul. 3. Maja (fr. Theaterstraße). Man spricht von einem Selbstmord, aber auch von einem Duell. (??) Der Schwerverletzte befindet sich im Stadtkrankenhause.

✕ **Festnahme eines Schwindlers.** In der Bank Kwilecki, Potocki i Ska. wurde gestern ein Schwindler, Aleksander Grzeliński, Górna Wilda 17 (fr. Kronprinzenstraße), verhaftet, der versucht hatte, mit einer Vollmacht der Firma Szyfter 11 000 Zloty zu erheben.

✕ **Ueberfahren** wurde von einem Straßenbahnwagen der Linie 1 in der ul. Wielka (fr. Breitestr.) der zweijährige Ludwik Thielmann, der schwere Verletzungen am Kopfe davontrug.

✕ **Diebstähle.** Gestohlen wurden: einem Piotr Ciesielski, ul. Wybickiego 15 (fr. Fröbelstr.) ein Herrenanzug, eine Sporthose, zwei Koffer mit Akten und andere Sachen, 20 Zloty in bar im Gesamtwert von 1000 zl; einem Stanisław Kowalski, ul. Sienkiewicza 3 (fr. Wettinerstr.), 9 Messer und 9 Gabeln „Fragate" und ein Herrenmantel; aus dem Kaffeehaus von Stefan Parczyński, Aleje Marcinkowskiego 28 (fr. Wilhelmstraße), Schokolade, Zigaretten und 30 zl bar; einem Roman Furmanowski von auswärts in der Straßenbahn auf der Strecke vom Bahnhof bis St. Martinstr. eine Brieftasche mit 100 zl, einem Wechsel über 100 zl und anderen Wertpapieren im Werte von 1100 zl.

✕ **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh waren bei klarem Himmel neun Grad Wärme.

✕ **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonntag, 28. Oktober, 6,50 Uhr und 16.37 Uhr, am Montag, 29. Oktober, 6,52 Uhr und 16,35 Uhr.

✕ **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend, früh + 0,17 Meter, gegen + 0,18 Meter gestern früh.

✕ **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

✕ **Nachtdienst der Apotheken** vom 27. Oktober bis 3. November. Altstadt: Löwen-Apotheke, Stary Rynek 75, Apteka 27 Grudnia, ul. 27 Grudnia 18; Jersitz: Stern-Apotheke, ul. Kraszewskiego 12; Lazarus: St. Lazarus-Apotheke, ul. Strusia 9; Wilda: Fortuna-Apotheke, Górna Wilda 96.

✕ **Rundfunkprogramm** für Sonntag, 28. Oktober. 10.15—11.45: Gottesdienst aus dem Posener Dom. 12—12.05: Zeitzeichen. 12.05—12.30: Ing. Hozer: Die Kontrolle der Milchwirtschaft. 12.30—12.55: Liebeck: Die Aufbewahrung der Hackfrüchte. 12.55 bis 13.15: Reporterplauderei. 15.15—17.20: Konzertübertragung aus Warschau. 17.20—17.45: Silva rerum. 17.45—18.10: Dir. Kilarski: Die alte Stadt Prag. 18.10—18.35: Dr. Krzowski: Die neue Schule. 18.35—19: Für die Kinder. 19.05—19.20: Bekanntmachungen der Jugendvereine. 19.20—19.45: St. Dzikowski: Jagdstreifzüge — Frühling in Wolhynien. 19.45—20.10: Neue Bücher und Zeitschriften. 20.15—22: Tschechischer Abend anl. des tschechischen Nationalfeiertages. 22—22.20: Zeitzeichen, Kommunikate. 22.20—22.40: Beiprogramm. 22.40—23: Tanzstunde. 23—24: Tanzmusik aus dem Carlton.

✕ **Rundfunkprogramm** für Montag, 29. Oktober. 13—14: Zeitzeichen, Schallplattenkonzert. 14—14.15: Börsen. 14.15—14.30: Kommunikate. 17.35—18: Was verdankt Polen dem historischen Litauen? 18—19: Konzert aus dem „Esplanade". 19—19.25: Französisch für Anfänger. 19.25—19.50: Silva rerum. 19.50—20.15: Fr. Kolbuszewski: Der Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenproben. 20.15—20.30: Wirtschaftsnachrichten. 20.30—22: Kammermusik (Uebertr. aus Krakau). 22—22.20: Zeitzeichen, Kommunikate. 22.20—22.40: Beiprogramm.

* **Aus dem Kreise Posen,** 26. Oktober. Selbstmord beging der 24jährige Wirtssohn Kazimierz Krzyżaniak aus Liskupitz, indem er sich vom Zuge überfahren ließ. Er hatte schon vorher Selbstmordabsichten geäußert.

* **Pudewitz,** 25. Oktober. Der gestrige Pferde- und Viehmarkt war trotz des schönen Wetters nur mäßig beschickt. Für 5—7 Jahre alte gute Pferde wurden 600—700 Zloty gezahlt. Abgetriebene, alte Gäule waren viel vorhanden, wurden aber nur wenig umgesetzt. Gute junge Arbeitspferde brachten 400—450 Zloty. Junge Milchkühe brachten 500—600 Zloty, welche auch glatten Absatz fanden. Magere Kühe und Jungvieh wurden zum Mästen gekauft; man zahlte 250—350 Zloty. Der Marktverlauf war schleppend.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bromberg,** 26. Oktober. Vermißt wird seit dem 2. d. Mts. der Mechaniker Władysław Ludwicki, Beelitzer Straße 3 wohnhaft. L., der Witwer ist, ließ drei Kinder im Alter von 3—6 Jahren in seiner Wohnung zurück, deren sich jetzt eine Verwandte angenomemn hat. — Noch nicht geborgen wurde die Leiche des Mannes, der vor einiger Zeit von der Brücke bei Jägerhof in den Kanal stürzte. Unterdessen ist jedoch festgestellt worden, daß es sich um den als vermißt gemeldeten Reichsdeutschen Bronisław Jurek handelt, der sich bei Verwandten in Jägerhof aufhielt. Der junge Mann litt an Krämpfen, konnte deshalb keiner Arbeit nachgehen, weshalb sich seiner oft Schwermütigkeit bemächtigte. Es ist möglich, daß er bei einem seiner Anfälle in das Wasser stürzte. Die Verwandten haben den auf der Brücke zurückgelassenen Stock als den des Vermißten erkannt.

* **Miloslaw,** 26. Oktober. Die städtischen Körperschaften ernannten Władysław von Kościelski in Bugaj zum Ehrenbürger, und die ul. Zamkowa erhielt den Namen ul. Józefa Kościelskiego.

* **Mogilno,** 26. Oktober. Ein Brand brach in der Nacht zum 21. d. Mts. auf dem Gehöft des Besitzers Michal Socha in Stryschewo aus bisher unbekannter Ursache aus, durch den ein Getreideschober im Werte von rd. 1000 Zloty eingeäschert wurde. — Bezeichnend ist, daß in derselben Nacht in demselben Dorfe auch ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt wurde, und zwar wurden aus der Wohnung des Besitzers Tomasz Błażejczak Herren- und Damengarderobe im Werte von rd. 3000 Zloty gestohlen.

* **Reichthal,** 26. Oktober. Am Sonntag begehen der Stellmachermeister Karl Kanzok und Ehefrau das Fest der Goldenen Hochzeit. Der 78jährige Jubilar erfreut sich noch großer geistiger und körperlicher Frische; von früh bis abends steht er in seiner Werkstatt bei der Arbeit und ist unermüdlich tätig.

* **Schroda,** 26. Oktober. Der Forstbeamte Jan Waliński aus Węgierski stieß mit dem 19jährigen Wilddieb Wojciech Kubiak aus Markowic zusammen. Da Kubiak fliehen wollte, schoß Waliński und verwundete den Wilddieb.

* **Skalmierzyce,** 26. Oktober. **In der Nacht zum Mittwoch verübten unbekannte Täter einen Einbruch in das Restaurationslokal von A. Atwiazka und stahlen 40 Flaschen Schnaps, 23 Flaschen Wein, 20 Flaschen Cognac, 12 Flaschen Likör, 920 Zigaretten, 130 Zigarren und ein Herrenfahrrad.**

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Dirschau,** 26. Oktober. Ein schwerer Autounfall ereignete sich heute mittag gegenüber dem Hannemannschen Geschäft. Kinder, die kurz zuvor die Schule verlassen hatten, eilten auf der linken Seite die Bahnhofstraße entlang nach dem Kartoffelmarkt zu. Unter ihnen befand sich auch der 11jährige Franz Paczkowski aus der Klasztornastraße. Nach Aussagen eines Augenzeugen soll er dabei seine Mitschüler mit Kreide beschrieben haben. Als die anderen Kinder auf sein Treiben aufmerksam wurden, lief er schnell auf die andere Straßenseite. In diesem Augenblick kam das Kupczyńskische Auto aus der Stargarderstraße 3 angefahren. Der Junge geriet unter das Auto und wurde überfahren. Die Räder gingen ihm über den Kopf hinweg, so daß die Schädeldecke zertrümmert und das Gehirn bloßgelegt wurde. Sofort hielt der Chauffeur an und brachte mit fremder Hilfe den Unglücklichen ins Vinzenzkrankenhaus. Wie das Krankenhaus meldet, besteht bei dem Kinde keine Lebensgefahr. Den Chauffeur soll an dem Unglück keine Schuld treffen, da er Signale zum Freimachen der Straße rechtzeitig gegeben hat.

* **Dirschau,** 26. Oktober. Im Banne des Spielteufels scheint der Verüber des Ueberfalls zu stehen, der in der Nähe des Kasinos in Zoppot auf zwei Berliner Damen verübt wurde, wobei dem Täter eine Handtasche mit 1300 Danziger Gulden Inhalt in die Hände fiel. In der Nacht zum Sonntag verhaftete die Kriminalpolizei einen Mann, der im Verdacht stand, die Tat ausgeführt zu haben. Es handelte sich um den 26 Jahre alten ehemaligen Angestellten des hiesigen Finanzamtes, Viktor Dziedzic, der wegen Unterschlagungen entlassen wurde und vorübergehend als Arbeiter beim hiesigen Wasserbauamt beschäftigt wurde. Wie erinnerlich, hat D. hier in seiner Wohnung Stargarderstraße s. Zt. einen Selbstmordversuch unternommen. Später wurde er in Zoppot sehr oft gesehen, wo er viel Geld verspielt haben soll. Den Raubüberfall hat er inzwischen eingestanden.

* **Graudenz,** 26. Oktober. In den Waldungen in der Gegend zwischen Gr. Sibsau und Flötenau wurde dieser Tage die Leiche eines Mannes gefunden, der aller Wahrscheinlichkeit nach das Opfer einer Mordtat geworden ist. In dem Toten erkannte man einen Einwohner von Gr. Sibsau namens Zaremba. Es ist eine eingehende Untersuchung zwecks Aufklärung des vermutlichen Verbrechens eingeleitet worden. — In seiner Wohnung Oberbergstraße 12 kam Mittwoch abend gegen 8 Uhr der Mitinhaber einer Mineralwasserfabrik, Władysław Janta-Lipiński infolge eigener Unvorsichtigkeit zu Tode. J., ein 28jähriger Junggeselle, der aus dem Kreise Konitz stammt, kehrte aus einer Kaserne, in der er bei einem beim Militär befindlichen Freunde geweilt hatte, in ziemlich berauschtem Zustande in Begleitung des Freundes nach Hause zurück. Schon auf dem Wege von der Kaserne zu seiner Wohnung hat er in der Lindenstraße in seiner bezechten Verfassung mehrere Schüsse in die Luft abgegeben. In seinem Zimmer angelangt, wollte er die mutwillige Schießerei weiter fortsetzen und wählte sich dabei die Stubendecke zum Ziel. Ein Schuß traf den unvorsichtigen Schützen aber selbst, und zwar in die rechte Schläfe oberhalb des Ohres, was den sofortigen Tod zur Folge hatte.

* **Zempelburg,** 26. Oktober. Zu einer argen Schlägerei kam es am Freitag mittag in der „Herberge zur Heimat". Dort erschienen um diese Zeit zwei völlig betrunkene Arbeiter, die an dem neuen Chausseebau als Steinklopfer beschäftigt sind, und verlangten Schnaps. Der Wirt verweigerte ihnen die Verabfolgung von weiterem Alkohol, worauf die beiden durch lautes Schimpfen und Schreien den Wirt und die anwesenden Gäste bedrohten und schließlich handgreiflich wurden. Bei der allgemeinen Schlägerei wurde der Wirt und dessen Nichte am Auge verletzt, so daß man polizeiliche Hilfe herbeiholen mußte. Gegen den bald darauf erschienenen Polizeiwachtmeister gingen die Raufbolde gleichfalls tätlich vor, worauf er von seinem Seitengewehr Gebrauch machen mußte und die Raufbolde schließlich nach dem Polizeibüro abführen konnte.

Aus Polnisch-Oberschlesien.

* **Kattowitz,** 26. Oktober. Ein eigenartiger Zwischenfall ereignete sich am Montag auf dem Gerichtskorridor des Landgerichts. Zur Verhandlung angesetzt war eine Privatklage der ledigen Leokadja Zagrodnik aus Kattowitz gegen den Verleger des pornographischen Blattes „Das Freie Wort", Wojciech Marchwicki. Es ging hierbei um den vor längerer Zeit veröffentlichten Artikel „Kreuzige sie . . .". Als Zeuge geladen war auch der Kattowitzer Rechtsanwalt Dr. Zawilski, den die Zagrodnik im Gerichtskorridor mit wenig schmeichelhaften Ausdrücken bedachte. Advokat Dr. Zawilski wurde durch die Beschimpfungen in eine derartige Erregung versetzt, daß er der besagten Zagrodnik eine schallende Ohrfeige versetzte, worauf diese ein Mord- und Zetergeschrei anhub, so daß sich im Korridor in kürzester Zeit eine sensationslüsterne Menge ansammelte. Es dauerte eine geraume Zeit, bis sich das Fräulein, dem so arg mitgespielt worden war, beruhigte.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Lodz,** 25. Oktober. Gestern 10 Uhr abends entstand in der Fabrik von Schulz ein Großfeuer, durch das das dritte Stockwerk, wo sich die Handschuhfabrik befand, vollständig vernichtet wurde. Der Schaden wird auf über eine halbe Million Zloty angegeben. Es wird angenommen, daß das Feuer durch einen auf Wollabfälle hingeworfenen Zigarettenstummel entstanden ist.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Todesurteil.

* **Ostrowo,** 26. Oktober. In Przygodzice bei Ostrowo verheiratete sich im vorigen Jahre der 21jährige Arbeiter Michal Sieron mit der 46jährigen Marjanna Nowicka. Bei der Wahl seiner Auserkorenen ließ er lediglich die materiellen Gründe sprechen. Nowicka brachte ihm, dem vollkommen Mittellosen, 1 Kuh und 2 Morgen Land als Mitgift in die Ehe. Die viel ältere Ehefrau wurde ihm aber schon in kurzer Zeit nach der Hochzeit überdrüssig, und hiermit fängt die Tragödie dieser ungleichen Ehe an. Sieron behandelte seine Frau von Tag zu Tag schlechter; trotzdem sie sich große Mühe gab, ihn zufriedenzustellen, erhielt sie für ihre Aufopferung nur Schläge. Der grausame Ehemann setzte sich in den Kopf, seine Frau aus dem Leben zu schaffen, um sich wieder mit einer jüngeren verheiraten zu können. Monatelang ging er mit diesem verbrecherischen Plan umher, bis er endlich im August d. Js. diese Pläne in die Tat umsetzte. Als er sich eines Tages mit der Frau beim Mähen von Hafer allein auf dem Felde befand, schlug er die Wehrlose mit einem Eisenstabe, den er zu dieser grausamen Tat wahrscheinlich immer bei sich trug, mehrere Male über den Kopf, bis sie ohnmächtig zusammenbrach. Als sie vor ihm auf der Erde lag, stürzte er sich auf sein Opfer und erwürgte es. Am Freitag kam der Mord vor der Strafkammer des hiesigen Amtsgerichtes zur Verhandlung. Die Verteidiger des Mörders versuchten seine Tat mit der Behauptung zu mildern, daß er sie in geistiger Umnachtung vollbracht habe. Als Sachverständige waren zwei Psychologen aus Dziekanka und Krakau anwesend, deren Meinung über diesen Fall auseinanderging. Der Krakauer Psychologe stand auf dem Standpunkt, daß Sieron, wenn er auch bei der Ausführung des Mordes geistig nicht zurechnungsfähig war, doch den Mord schon lange vorbereitet hatte und für sein Handeln verantwortlich sein muß. Der selben Meinung war auch der Gerichtshof, und Sieron wurde zum Tode durch Erhängen verurteilt. Aufgrund der Amnestie wurde die Strafe in 15 Jahre Zuchthaus umgewandelt.

* **Posen,** 27. Oktober. Feliks Zawadzki und Marjan Bertrand waren beim Ingenieur der Landwirtschaft Godlewski in Jeziorki eingebrochen und hatten Kleidungsstücke usw. für 15 000 Zloty gestohlen. Das Gericht verurteilte die beiden jungen Burschen zu je 3 Monaten Gefängnis. Wegen Hehlerei erhielt ein Ceglowski einen Monat Gefängnis.

(Schluß des redaktionellen Teils.)



(Nachdruck verboten.)

Geschichten aus aller Welt.

Ein Ritt durch zwei Erdteile.

(a) **Neuyork.** Aimé H. L. Tschiffely, der argentinische Lehrer, der im April 1925 eine Wette abschloß, er werde auf einem von ihm selbst eingefangenen wilden Pferde von den Pampas nach Neuyork reiten, und dann diese Reise auch kurz darauf auf der eingefangenen „Mancha" antrat, ist jetzt in Washington eingetroffen. Das nunmehr schon 19jährige Tier hat mit seinem Reiter eine Strecke von 15 200 Kilometern zurückgelegt, und Tschiffely hat seine Wette gewonnen. Beide sind zurzeit die Sensation der amerikanischen Bundeshauptstadt. Drei Jahre, vier Monate und sechs Tage haben sie bis zu ihrem Ziel gebraucht.

Den tiefsten Eindruck hat unterwegs auf Tschiffely die amerikanische Gastfreundschaft gemacht. Jedes Dorf, das er mit seinem braven Vierfüßler passierte, gab fast das Letzte her, um den beiden den Aufenthalt so angenehm wie nur möglich zu machen. Oft genug dauerten die Serenaden, die die ganze Dorfbevölkerung dem Gast zu Ehren veranstaltete, bis zum frühen Morgen. Nicht selten mußte Tschiffely — im Gefängnis schlafen, weil dies der komfortabelste Raum des ganzen Ortes war. Man gab ihm aber stets die Schlüssel dazu in die Hand. Auch „Mancha" schlief wiederholt mangels einer geeigneten Unterkunft im „Kittchen". Beide hatten einen guten Schlaf, wenn nicht — ja, wenn nicht eben diese so freundschaftlich gemeinten Serenaden gewesen wären. Nach jedem Gesangs- oder Musikstück mußte der müde Reisende an die Tür kommen und höflich sein „muchas gracias" (Vielen Dank!) sagen, wonach er sich wieder in sein „Kabinett" zurückzog, um während des folgenden Vortrags „einzudröseln".

In Nordargentinien erlitt Tschiffely eine Blutvergiftung und in Mittelamerika hatte ihn die Malaria erfaßt; aber alles dies und die Schrecken des Urwaldes waren für ihn und sein Pferd so gut wie nichts gegenüber den Autostraßen in den Vereinigten Staaten. Da erst wurden die Gefahren eines Ritts sehr bedrohlich und bedenklich. Je näher Tschiffely Washington kam, desto ärger wurde es. In Buenos Aires, erzählt der wagemutige Reiter, wunderte man sich darüber, daß er für seinen Ritt so lange Zeit benötigt habe; sie wissen dort nicht, fährt er fort, was es heißt, auf amerikanischen Automobilstraßen spazieren zu reiten. Der schreckensreiche Weg, den Dante und Virgil zur Unterwelt zurückgelegt haben, ist eine Luftpromenade dagegen — —

Der Lieblingshund der schwarzen Tänzerin.

(—) **Paris.** Es gibt Menschen, deren Berühmtheit sich gleich Kapital verzinst, d. h. vermehrt, und schließlich weit über die betreffende Person hinausragt. Es gibt solche Menschen überall, auf allen Gebieten, in Politik, Wissenschaft, Kunst, Wirtschaft und auch in der Kriminalität. Die Glücklichen oder Unglücklichen, wie man will, können tun und lassen, was ihnen beliebt oder nicht beliebt, jeder ihrer Schritte wird zur Sensation, alles was mit ihnen zusammenhängt, wird begafft, bestaunt, wird Mittelpunkt dessen, was man das gesellschaftliche Leben nennt. Vielleicht ist das amerikanischer Export, vielleicht aber auch Eigenart des Menschengeschlechts, ewiger Brauch seit Urväterzeit . . .

Warum soll also auch nicht der Lieblingshund einer schwarzen Tänzerin einige Tage lang die französische Metropole in Atem halten? „Rex", so heißt das beneidenswerte vierbeinige Objekt der Zärtlichkeit Josefine Bakers, ist mit seiner Herrin nicht nach Berlin gefahren. Er hatte Dringenderes zu tun, befand sich in Untersuchungshaft, das arme Tier, und stand schließlich vor den Schranken eines hohen Gerichtshofes. Nicht als Angeklagter etwa, o nein, sondern in einer Rolle, die der Sage nach ein Wickelkind vor bald drei Jahrtausenden unten den Augen des größten Königs von Juda gespielt, durch dessen berühmten Weisheitsspruch es der rechten Mutter wieder zugeführt ward. Nun sind aber heutigentags salomonische Urteile nicht mehr ganz zeitgemäß, auf Hunde auch nur schwer anwendbar, und so geriet der gute Wattine, seines Zeichens Amtsrichter von Paris, in einige Verlegenheit, als er entscheiden sollte, ob der kleine „Rex" der schwarzen Josefine Baker oder der weißen Frau Marin gehörte, die das Tier vor einigen Wochen öffentlich auf den Champs Elysés als ihr Eigentum reklamierte und frisch von der Leine Josefinens weg durch einen Schutzmann „verhaften" ließ. Endlich beschloß der Richter, Hund und Frauen „gegenüberzustellen" und die als rechtmäßige Eigentümerin anzuerkennen, an der das Tier nach Hundeart hochspränge. Aber die schwarze Tänzerin war fern, die Zeugengebühr wäre zu hoch gewesen, und so beugte man sich dem Vorschlag des Anwalts der Künstlerin: „Da das Eigentumsrecht zweifelhaft, entscheidet der Tatbestand des Besitzes." So wird „Rex" in standesgemäßem Aufzug, versteht sich, bald nach dem Nordbahnhof gebracht werden, um von dort die Reise nach Berlin in die zärtlichen, wohlgeformten Arme seiner schwarzen Herrin anzutreten, deren Berühmtheit er auch seinen eigenen Ruhm verdankt.

Die neugierigen Evastöchter.

(—) **Paris.** Manche Eigenschaften haften dem weiblichen Geschlecht an seit Urbeginn, sind nicht zu unterdrücken durch Zivilisation, Gleichberechtigung auf allen Gebieten, Sport, Studium und Beruf, durch keine Macht der Welt. Und so sind zum Beispiel die Töchter Evas heute genau so neugierig wie von allem Anfang an. Schließlich hat doch wohl auch ihre Stammesmutter den guten Adam aus Neugier zum Biß in den verbotenen Apfel verleitet; aber das ist eine andere Frage, die noch nicht ganz geklärt ist, über die die Meinungen noch auseinandergehen und die auch gar nicht hierher gehört.

Tatsache ist jedenfalls, daß in dem großen Mordprozeß gegen den ehemaligen Fußballchampion Pierre Mony, der aus Eifersucht seinen Freund erschlagen haben soll, eine Verhandlungsszene bevorstand, von der der Vorsitzende ahnte, daß sie nicht gerade für weibliche Ohren geeignet war. So wandte er sich denn, da ein Ausschluß der Oeffentlichkeit nicht begründet war, an die anwesenden Damen im Zuschauerraum und bedeutete ihnen, daß es für sie besser wäre, wenn sie schleunigst verschwänden. Diese Aufforderung blieb jedoch ohne Erfolg. „Ich habe mich wohl nicht deutlich ausgedrückt," fuhr der Richter fort, „es werden hier pikante, ja ziemlich derbe Dinge zur Sprache kommen, was Ihnen, meine Damen, peinlich sein dürfte." Die Zuhörerinnen rührten sich nicht. Endlich rief der Vorsitzende wütend: „So wissen Sie denn, daß hier regelrechte Schweinereien, jawohl Schweinereien, bis in die letzte unappetitliche Einzelheit erzählt werden sollen!" Die Frauen und Mädchen sahen sich an, einige erröteten, niemand fiel es jedoch ein, sich zu entfernen. Nun der Richter, bereits ein wenig verzweifelt: „Man wird hier kein Blatt vor den Mund nehmen, Dinge sagen, die zu hören für eine Dame unschicklich ist!" — Da, endlich, stand eine Frau auf und wandte sich zur Tür, überlegte einen Augenblick — und setzte sich wieder auf ihren Platz. — Gelächter. Und der bedauernswerte Richter in tiefer Resignation: „Nun denn, beginnen wir mit der Zeugenvernehmung."

Die lustigen Weiber von Chicago.

(a) **Neuyork.** Der fünfundzwanzigjährige Sohn des Kunstblumenfabrikanten Douglans in Chikago war ein allgemein gefürchteter Don Juan, der es insbesondere auf die Angestellten seines Herrn Vaters abgesehen hatte. Der Jüngling trieb es allzu toll und knickte ein Mädchenherz nach dem anderen, Damen mit geknickten Herzen sind, wenn es um Rache geht, gern miteinander solidarisch, und so faßten etwa ein Dutzend betrogene „Bräute" des jungen Douglans den Entschluß, den Ungetreuen in eine Falle zu locken. Sie ließen durch eine Kollegin, der Douglans gerade den Hof machte, einen Brief schreiben, in dem die junge Dame dem Kavalier endlich ein Stelldichein gewährte. Hoffnungsfreudig eilte dieser zum Rendezvous und wurde von dem Kreis der Geknickten in corpore empfangen. Nicht nur einfach empfangen, sondern in aller Form in Empfang und gleichzeitig — gefangen genommen. Die kampfeslustigen Mädchen banden den Unglücklichen an Händen und Füßen fest; er dachte, seine letzte Stunde sei gekommen. Gar so mörderische Absichten hatten aber die lustigen Weiber von Chikago nicht; sie begnügten sich damit, die beiden Gesichtsflächen des herzlosen Verführers recht stilgemäß mit je einem flammenden Herzen zu tätowieren. Die Bemalung des Gesichts war eine künstlerisch vollendete Arbeit; nachdem sie einwandfrei saß, wurde Herr Douglans freigelassen. Seine bisherigen Bemühungen, den unerwünschten Gesichtsschmuck loszuwerden, blieben zunächst erfolglos; nun begab er sich nach Neuyork, wo ein berühmter Spezialarzt die Entfernung der Herzen versuchen will. Eine Anzeige jedoch erstattete Douglans nicht. Er wußte wohl, warum . . .

Der Stier als Hotelgast.
Ein gestörter Fünfuhr-Tee.

(r) **Wien.** St. Gilgen liegt im Salzkammergut und ist eine vielbesuchte, von Natur und Klima bevorzugte Sommerfrische. Das Leben in St. Gilgen ist heiter und erholsam und lockt viele Gäste, besonders auch aus dem Reiche in dies Stücklein Gottesgarten. Es hat sich dort noch etwas von jener liebenswürdig-leichtsinnigen, warmherzigen und behaglichen Lebensfreude erhalten, die uns — neben mancherlei anderen guten Eigenschaften — das liebe alte Oesterreich so wert und vertraut gemacht haben.

Kürzlich aber wurde diese Beschaulichkeit St. Gilgens recht jäh unterbrochen. St. Gilgen und seine Kurgäste erlebten eine aufregende Sensation — und das war eine wirklich recht ungemütliche Sache! An einem strahlenden Sommertage führte ein Fleischer einen soeben gekauften zweijährigen Stier durch die Straßen. Mag nun das Tier sein Schicksal vorausgeahnt oder ein Auto den Sohn der Bergtriften erschreckt haben, — plötzlich riß sich der junge kräftige Stier los, rannte über den Bürgersteig mitten durch die Spiegelscheibe eines Hotelvestibüls in die Halle, zertrümmerte die gesamte Inneneinrichtung und scheuchte die Hotelgäste wie einen Schwarm Tauben auseinander. Der fife o'clock-Tee fand eine recht peinliche und unerwartete Unterbrechung. Die Baßgeige auf dem Podium hauchte mit einem jammervollen Laut unter dem Horn des Stiers ihr Leben aus, und die Tänzer und Tänzerinnen, die sich in die oberen Stockwerke des Hauses geflüchtet hatten, verbrachten eine Zeit unfreiwilliger Gefangenschaft und mußten schließlich aus den Fenstern mittels Leitern ins Freie geschafft werden. Der wütende Stier behauptete das Schlachtfeld, und da kein todesmutiger Torero — wie jüngst bei einem ähnlichen Anlaß in Madrid — zur Hand war, sah man sich gezwungen, den gefährlichen Störenfried zu erschießen.

„Unbestellbar, Adressat verstorben."

(aga) **Neuyork.** Nachdem ein englischer Briefträger drei vergebliche Versuche gemacht hatte, einen am 19. Juni in Springfield im nordamerikanischen Staate Massachusetts aufgegebenen Brief zu bestellen, ist das Schreiben nunmehr an seinen Ausgangsort zurückgekehrt, und zwar mit dem Vermerk: „Adressat am 23. April 1616 verstorben." — Diverse Vermerke auf dem Briefe lassen erkennen, daß drei Postboten — oder derselbe Bote dreimal — bei dem Adressaten angeklopft hatten. Erst der vierte Beamte, dem das Schreiben in die Hände gekommen war, hatte sich daran erinnert, daß der Empfänger bereits seit geraumer Zeit in einem Grabe ruht, das alljährlich der Walfahrtsort Zehntausender ist. Der Brief trug nämlich die Anschrift:

Mr. William Shakespeare,
Stratford-on-Avon,
England.

und den Vermerk: „Privat". —

Welcher Spaßvogel sich mit dem Herrn Shakespeare in Stratford in Verbindung zu setzen versuchte und was er von ihm wollte, verrät das Washingtoner Postamt für unbestellbare Briefe, das der Brief durchwandern mußte, nicht.

„Professor" El Quafi.

(—) **Paris.** El Quafi, dem Marathonsieger der Olympiade von Amsterdam, ist aus Amerika — woher denn sonst? — das Angebot zugegangen, eine Professur für Leibesübungen an einem der bekanntesten Colleges anzunehmen. Jahresgehalt: die Kleinigkeit von 10 000 Dollar.

Aber der so plötzlich zu Weltruhm gelangte Französisch-Amerikaner hat auf dieses Angebot bis dato noch nicht geantwortet. Journalisten, die ihn in Paris aufsuchten, wo er sich von den Strapazen des Marathonlaufes erholt, hat er erklärt:

„Vorläufig muß ich meine Ruhe haben. Der mir angebotene Vertrag hat noch etwas Zeit. Ich weiß überhaupt noch nicht, ob ich eigentlich nach Amerika gehen soll. Ich habe es in meinem Leben noch nie sehr eilig gehabt — warum soll ich es jetzt auf einmal so eilig haben?"

Die einzige Antwort fürwahr, die man von einem Marathonläufer erwarten darf . . .

Walther von der Vogelweide.
Zur Siebenhundertjahr-Feier.

Von Max Karsten.

Als im Jahre 1228 Friedrich II., der letzte geniale Hohenstaufen-Kaiser, sich zum Kreuzzug entschloß, im schärfsten Konflikt mit dem Papst, der ihm statt seines Segens den Kirchenbann mit auf den Weg gab, da ertönte zum letzten Male Walther von der Vogelweides Wort. Er gab dem Kaiser seines „armen Mannes Rat", er solle sich nicht betören lassen, sondern tun, was er für recht halte. Zum siebenhundertsten Mal jährt sich jetzt die Zeit, da uns Walthers Leben zuletzt faßbar wird; wohl möglich, daß er noch einige Jahre länger gelebt, wir wissen es nicht. Aber es ist uns willkommene Gelegenheit zur Erinnerung, was dieser größte Lyriker vor Goethe seiner Zeit bedeutet hat, zur Besinnung, was von seinem Werk heut noch lebendig ist.

Mit einem politischen Lied hat der Dichter Abschied von der Welt genommen. Wie wir dies nur ganz zu verstehen mögen, wenn wir die zugrunde liegenden Ereignisse kennen, so müssen wir das ganze Leben des Meisters von der Vogelweide aus den Bedingungen seiner Zeit zu erfassen versuchen. Im allgemeinen pflegt man Walther unter die Minnesinger zu rechnen, jene Dichter, die sich darin erschöpften, die Schönheit ihrer Angebeteten vor anderen zu preisen, um die Abwesende zu klagen oder für einen Gruß, ein Lächeln in überschwenglichen Worten zu danken. Walther tun wir unrecht, wenn wir ihn nur unter diese Formkünstler zählen, in ihm war eine sonst nicht gekannte Nähe zum pulsierenden Leben, aus dem Tage wuchsen ihm die Gedanken zu, denen er dauernde Gestaltung gab. Im tiefsten Sinne Goethescher Prägung war er ein Gelegenheitsdichter. Walthers Wesen ganz zu erkennen, wäre uns nur möglich, wenn wir sein Leben nachzuzeichnen vermöchten, aber bei kaum einem anderen ist es so schwer, sicheren Boden zu gewinnen. Seine historische Gestalt zerrinnt in vagen Andeutungen, daß mehrfach der Gedanke laut wurde, ihn mit anderen Zeitgenossen zu identifizieren, ebenso wie man als Dichter der Shakespeareschen Dramen eine faßbarere Gestalt vermutete. Solche Bemühungen mußten vergeblich bleiben, sie zeigen uns nur, auf wie unsicherem Boden wir uns bewegen. Was unser Wissen um den Dichter ausmacht, das ist in langen Bemühungen aus den Gedichten selbst zusammengetragen, ein mattes Bild, aus dem nur das eine deutlich wird, daß die Dichtergabe der einzige Reichtum, der ganze Stolz des armen Ruhelosen gewesen ist.

Um das Jahr 1168 wird Walther in Oesterreich geboren sein, als Freier und Ritterbürtiger. Den näheren Ort kennen wir nicht; sollte der Name Vogelweide darauf anspielen? Uns ist er nur ein Symbol für die Lebensstellung des jungen Menschen. An dem Fuße der Ritterburgen lagen die Wiesen, auf denen man die Vögel fing oder zur Jagd abrichtete. Wie also der Dichter am Fuße einer solchen Burg, außerhalb der Großen und Gesicherten zur Welt kam, so hat er sich fast sein ganzes Leben als Gast, als Bittender an den Höfen der Reichen durchquälen müssen. Mit 20 Jahren etwa kam er an den kunstfreundlichen Wiener Hof, der vielbewunderte Reinmar ist hier sein Lehrer geworden. Wenn Walther auch bald die innere Leere dieses Formkünstlers gespürt hat, so hat er doch stets den Führer in Melodie- und Dichtkunst in ihm verehrt. Schöne Jahre wird er hier verlebt haben, wohlgelitten von dem freigebigen Herzog; aber als dieser im fernen Osten starb, da war seines Bleibens nicht mehr bei dem musenfeindlichen Nachfolger. Walther mußte hinaus in die Welt, sich einen neuen Herrn zu suchen. Nun beginnt die zwanzigjährige Wanderschaft; herumgeworfen von den politischen Stürmen, angewiesen auf die wankelmütige Freundschaft der Großen, kennt er nur noch die eine Sehnsucht, einst ein eigenes Dach über dem Kopf zu haben, selbst bei sich Gäste zu sehen und nicht immer auf fremde Wohltaten angewiesen zu sein:

„Noch möcht ich es erleben, daß ich den Gast auch grüße,
so daß er mir, dem Wirte, danken müsse.
„Seid heut nacht hier, seid morgen dort", ein trügerisches Los!
Ich bin zu Haus, oder ich will heim, ein beßrer Trost."

Ein Lehen wollte er; so mußte er sich den Herrschern nähern, die ein solches verleihen konnten. Damit erklärt sich auch der mehrfache Wechsel der politischen Partei, der Walthers Charakter häufig zum Vorwurf gemacht worden ist, der sich aber leicht erklärt, wenn man ihn aus den Zeitbedingungen versteht. So lange er nicht durch einen festen Grundbesitz einem bestimmten Herrn verpflichtet war, blieb es ein kündbares Dienstverhältnis, und der fahrende Sänger mußte suchen, wo er sein Brot verdiente. Dabei ist die politische Tendenz Walthers viel gradliniger, als man meist glaubt, getrieben von dem Ideal eines deutschen Imperiums, wie es der Staufer Heinrich VI. verkörpert hatte, eine Wiedererweckung der römischen Herrschaft, nun aber unter deutscher Führung.

Als Walther in die Welt hinaustrat, herrschte in Deutschland schlimmste Verwirrung, zwei Könige, der Staufer Philipp von Schwaben, und der Kandidat des Papstes, Otto IV., standen gegeneinander; Bürgerkrieg herrschte im Land, Recht, Treu und Glauben müssen darüber zerbrechen. So schildert sich der junge Dichter, auf einem Stein sitzend, den Kopf nachdenklich in die Hand gestützt; wie man die erstrebenswerten Ziele, Ehre, Reichtum und Gottes Gnade, erwerben könne, daran verzweifelt er, so lange Untreue und Verrat herrschen. Nach dem Gesicht dieses Spruches haben die mittelalterlichen Maler den Dichter dargestellt, so ist er übergegangen in die Vorstellung unserer Zeit. — Mit starkem Wort weist er Philipp, dessen Sage er ergriffen, darauf hin, daß Ordnung das Prinzip der ganzen Natur, auch in Deutschland wieder einkehren müsse; er sei der wahre Herr, er ergreife das Ruder. Und schon erklingt auch das andere Thema seiner Spruchdichtung, die Schuld des Papstes, der sich in weltliche Händel mische, nach irdischer Macht strebe, statt sich auf das Innere der Menschen, das Himmelreich, zu beschränken.

Von bedeutender Wirkung wird Walthers Wort gewesen sein; er hat von Philipp doch nicht den Lohn erlangt, den er hoffte. So mußte er also wieder auf die Wanderschaft gehen: zu dem Landgrafen von Thüringen führte ihn sein Weg, zu dem vielgepriesenen Dichterfreund, wo er auch mit Wolfram von Eschenbach in engere Beziehung trat. Bei Wolfger, dem Bischof von Passau, dem treuen Freunde der Staufer, finden wir ihn wieder. Hier ist auch das einzige urkundliche Zeugnis für Walther überliefert: am 12. November 1203 weisen die Rechnungen der Hofhaltung 5 Mark Gold für den Dichter von der Vogelweide aus, die er für einen neuen Pelzrock erhielt. Eine Gabe am Tage des hl. Martin, der seinen Mantel mit dem frierenden Bettler geteilt hatte! In diesen Jahren wird er ganz Deutschland und manches der angrenzenden Länder durchstreift haben. Philipp, jetzt unbeschränkter Herr, brauchte sein Lied nicht mehr, er hätte es ihm auch nicht gedankt. Als Otto, nun rechtmäßiger Nachfolger, den Thron bestieg, sah Walther eine neue Hoffnung, sie wurde wieder getrogen. Dennoch hat er gegen den Papst, den gewaltigen Innozenz II., seine Pfeile geschleudert, so daß ein zeitgenössischer Dichter klagt, er hätte Tausende von ihrer Pflicht abspenstig gemacht. Von der Wirkung der Sprüche können wir uns danach eine annähernde Vorstellung machen.

Noch einmal hat Walther den Herrn, die Partei, nicht aber das Ideal verlassen. Als Friedrich II. über die Alpen kam, da begrüßte er in ihm die Fortsetzung der alten staufischen Tradition. Der Kaiser hat sich der guten Waffe, die Walthers Dichtung bedeutete, versichert, gegen den Papst. Und nach manchen Jahren des Wartens hat er auch die treuen und kunstvollendeten Dienste des Sängers gelohnt:

„Ich hab mein Lehen, alle Welt, ich hab mein Lehen,
nun fürchte ich nicht mehr den Winter an den Zehen . . ."

jubelt der Dichter. Jetzt nimmt seine Dichtung noch einmal einen hellen, heiteren Schwung, die schon tief niedergedrückt war von der Trostlosigkeit der Lage. Im Würzburgischen wird sein Gütchen gelegen haben, wie ein späterer Bericht versichert, soll er dort begraben sein.

Mit Walther von der Vogelweide hat die deutsche Dichtung einen neuen Ton, einen neuen Inhalt erhalten. Zwar die Liebesdichtung in ihren schönsten Perlen wird immer unmittelbarer von Herz zu Herzen sprechen, aber auch die Tages-, die Kampfesdichtung hat er veredelt, ihr einen dauernden Ausdruck gegeben. Und gerade bei diesem Ruhelosen klingt auch zuerst die Heimatsdichtung mit voller Stärke, ein zu Herzen gehender Vorklang des Deutschlandliedes:

Dütsche mann sind wolgezogen,
recht als engel sind die wieb getan —
Wer sie schilt, der ist getrogen,
ich enkan ihn anders nicht verstahn.
Tugend und reine Minne:
wer die suchen will,
der soll kom'n in unser land: da ist wonne vil:
lange möcht' ich leben darinne!

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Lodz**, 26. Oktober. Der Direktor des Mädchengymnasiums von Frau Wolfsohn in Lodz, der 28 Jahre alte Torn, versuchte seinem Leben ein Ende zu machen, indem er sich mit einem Rasiermesser die Adern an beiden Händen durchschnitt. In sehr bedenklichem Zustande wurde er von der Rettungsbereitschaft nach dem Radogoszczer Krankenhaus überführt. — In der Poludniowa 90 wohnt die Familie Grünob, die ihren Unterhalt in einer Schachtelfabrik findet. Infolge des Streiks fiel der Verdienst weg, und die ganze Familie geriet in große Not. Der 17 Jahre alte Jerechmil Grünob, der in Lodz keinen Verdienst fand, begab sich nach Warschau, um dort Arbeit zu suchen, damit er der Mutter und der Schwester das notwendige Geld zum Leben geben konnte. Trotz dreitägigen Suchens konnte er aber keine Arbeit finden. In seiner Verzweiflung begab er sich an die Weichsel, wo er ins Wasser sprang. Zum Glück war der Vorfall bemerkt worden, so daß noch rechtzeitig Hilfe gebracht werden konnte. Der Lebensmüde wurde geborgen und nach seiner Wiederherstellung nach Lodz geschafft.

Aus Ostdeutschland.

* **Gumbinnen**, 26. Oktober. Der Eigenkätner Ogschrei aus Schunkern bei Gumbinnen beging mit seiner Ehefrau die Feier seiner eisernen Hochzeit, die bekanntlich nach einer 65jährigen Ehe begangen wird. Aus diesem Anlaß hatten sich Landrat Walther und Amtsvorsteher Rittergutsbesitzer von Schön-Blumberg in die Wohnung des Jubelpaares begeben. Der erstere überreichte ein Glückwunschschreiben des Ministerpräsidenten und eine staatliche Ehrengabe, Herr von Schön aus der Amtskasse ebenfalls eine Geldgabe. Der Ehegatte ist 94, die Ehefrau 86 Jahre alt. Beide erfreuen sich noch einer verhältnismäßig guten körperlichen Rüstigkeit. Die kirchliche Trauung des Paares fand in Gumbinnen statt.

Wettervoraussage für Sonntag, 28. Oktober.

= **Berlin, 27. Oktober. Für das mittlere Norddeutschland: Wechselnd bewölkt, ohne erhebliche Niederschläge, wenig veränderte Temperaturen, südöstliche Winde. — Für das übrige Deutschland: Im Westen und Süden Regen, sonst keine wesentliche Aenderung.**

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

A. Sch. hier. 1. Quittungen sind bis zu 50 Zloty, Rechnungen bis zu 20 Zloty stempelfrei. Von 20—50 Zloty sind bei Rechnungen 10 Groschen usw. zu bezahlen. 2. Bei einer Monatsmiete von 17,50 Zloty sind für eine Einzimmerwohnung von einem Zloty 66 Groschen, von 17,50 Zloty 66 mal 17,50 oder 115 500 Groschen, d. h. 11,55 Zloty zu bezahlen.

A. 1. Im Oktober 1927 zahlte man ungefähr 32 gr für das Stärkeprozent ab Station. In diesem Jahre zahlt Wronke rd. 33 gr, Luban rd. 34 gr frei Fabrikstation. 2. Die Syndizierungsbestrebungen in der Kartoffelverwertungsindustrie sind ebenso vorhanden wie in allen anderen Industrien Polens. Wie weit der Zusammenschluß heute gediehen ist, und welche Fabriken daran beteiligt sind, können wir Ihnen leider nicht angeben, da in der letzten Zeit keine Nachrichten hierüber veröffentlicht wurden. 3. Der Wert der im Februar 1920 eingezahlten 500 Mark poln. beträgt 21,74 zl, davon sind 10 Prozent gleich 2,17 Zloty.

Kirchliche Nachrichten für die Evangelischen Posens.

Kreuzkirche. Mittwoch, 10: Gottesdienst. P. D. Greulich. 11¼: Kindergottesdienst. Derselbe.

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Nicht jedem** ist es bekannt, daß das Recht zur Benennung französischer Original-Kognaks nur die Destillationen haben, die aus den Weinen Charentes in Frankreich fabriziert sind. Es hat dies sogar in der Gesetzgebung Frankreichs seinen Ausdruck gefunden, die über dieses Thema genau bezeichnete Vorschriften enthält. Zu den besten Fabrikaten auf diesem Gebiet zählen die Kognaks **Monnet**, hergestellt von der seit dem Jahre 1838 bestehenden Firma J. G. Monnet u. Cie., in dem Ort Cognac in Frankreich. Wer die Kognaks dieser Firma ersteht oder benutzt, hat die Garantie absoluter Authentizität schon deshalb, weil die Sendungen der Firma Monnet mit den Amtsbescheinigungen französischer Behörden versehen sind, ausgestellt ausschließlich für die Destillationen aus der Umgebung von Charentes.

Kantaka 8-9 **Telefon 3369**

Café Nowy Świat Poznań

Das größte und vornehmste **Familien-Kabarett**

Täglich von 8 Uhr abends ab:

Das grosse Herbst-Programm

Eintritt frei! Mässige Preise!

Achtung! **Jeden Sonn- u. Feiertag** **Achtung!**

nachmittags 5 Uhr

Five o'clock-tea

mit vollem Programm.

Dancing **APOLLO** **Dancing**

RESTAURANT

Großartige künstlerisch-literarische Attraktionen im Dancing-Restaurant „Apollo"

Telefon 1192 **Poznań, Piekary 17** **Telefon 1192**

Willst Du Dich amüsieren und den Abend angenehm verbringen, so besuche das Restaurant „APOLLO" und Du wirst Dich überzeugen, daß das dort Gebotene Dich vollauf befriedigt.

Vom 1. November vollständig neues Programm.

Dienstag, den 30. Oktober 1928

HAUSBALL

Achtung! **Achtung!**

Ab 12½ Uhr werden sämtliche Gäste gefilmt zu dem vom Grafen Ir. Plater realisierten Film u. d. Titel: „Stadtsymphonie".

Ueberraschungen! Abendtoilette erbeten!

Jeden Sonn- und Feiertag **„Five o'clock"** mit artistischen Darbietungen.

Eintritt frei! **Gedeck 3.00 zł**

Direktion des Restaurants „APOLLO".

Am Reformationsfest,

Mittwoch, dem 31. Oktober 1928

bleiben unsere

Kassenräume

für jeglichen Verkehr

geschlossen!

Bank für Handel und Gewerbe Poznań Sp. Akc.
Poznański Bank dla handlu i przemysłu
Danziger Privat-Actien-Bank, Filiale Posen, **Poznań,**
Direction der Disconto-Gesellschaft Filiale Posen, **Poznań,**
Genossenschaftsbank Poznań Spółdz. z ogr. odp. **Poznań,**
Bank Spółdzielczy Poznań
Kreditverein Poznań, Spółdz. z ogr. odp.



PELZE

in großer Auswahl und solider Ausführung

Pelzfutter - Ottern - Mützen - Decken

Pelze nach Maß, Umarbeitungen in eigener Werkstatt.

MARJAN BĄK, Spezial-Pelzgeschäft

Aleje Marcinkowskiego 18

Villen-grundstück

in schön. Lage der Kreisst. Meseritz, beschlagnahmefrei, in best. Zustande, 5 große Zimm. m. Zubeh., Obst- u. Gemüsegart., Stall., Wagenremise bzw. Garage, als Altensitz oder Geschäftshaus gleich gut geeignet, ist vergl. zugsh. m. od. ohne tot. Inv. zu verkauf. u. bald od. spät. zu beziehen. Stadt hat 9000 Einw., Wasserl., elektr. Licht, Gymnas., Mittelsch., Lyzeum u. beste Bahnverb. Schriftl. Angeb. unter G. 919 an die Märk.-Pos. Zeitung in Meseritz.



Snofacsalvum

jetzt wieder hundertfach bewährter Seuchenschutz d. Schweine. **Paul G. Krueger**

Fl. 1.80 zł, 1 kg 15.00 zł.

Marien-Apotheke

Poznań-Sołacz.

Wanzenausgasung.

Einzige wirks. Methode. **Ratten** töte m. Pestbaz. viel. Dankschreib. vorh.

AMICUS,

Kammerjäger, Poznań
ul. Małeckiego 15 II

Achtung, Landwirte!

Unter anderm erhielten wir in letzter Zeit auch folgendes Schreiben eines unserer Kunden:

„Bąblin, den 16. 10. 1928.

Firma

Westfalia-Separator
Otto Bahlmann,
Poznań, Plac Sapieżyński 6,

Ich fühle mich veranlaßt Ihnen mitzuteilen, daß ich von der mir gelieferten Milchzentrifuge Modell G. O. 140 mit einer Stundenleistung von 140 Liter pro Stunde, außerordentlich zufrieden bin, umsomehr, als ich von **10 Liter Milch 1 Pfund Butter** erzielt habe, während ich bei der vorher im Gebrauch gehabten neuen Zentrifuge, die ich von einer anderen Firma vor ca. 5 Monaten erworben habe, von **17 Liter derselben Milch nur 1 Pfund Butter** erzielen konnte.

Ich danke Ihnen daher für die reelle und gute Bedienung und bin froh, daß ich mich zum Kauf einer Westfalia-Zentrifuge entschlossen habe.

Hochachtungsvoll

(—) **Friedrich Preuß, Bąblin, p. Kiszewo** pow. Oborniki."

Landwirte, wollt auch Ihr einen höheren Ertrag aus der Milchwirtschaft erzielen, so verwendet nur die **anerkannt besten Milchzentrifugen** „Westfalia" die durch alle unsere bevollmächtigt. Vertreter, sowie durch unsere Filiale Poznań, Plac Sapieżyński 6, gegen Abzahlung auf **12 Monatsraten** zu haben sind.

Westfalia-Separator

Otto Bahlmann

Gdańsk, Mattenbuden 30 **Poznań,** Plac Sapieżyński 6.

M. FEIST, JUWELIER

Tel. 2328 Poznań, ul. 27 Grudnia 5. Gegr. 1910

Spezialfabrik für eleganten Juwelenschmuck

Schnelle, saubere Ausführung aller Reparaturen, sowie Gravierungen bei denkbar billigster Preisberechnung.

Reichhaltiges Lager reizender Geschenkartikel.

„Ein dauerhaftes Andenken"

Eine gute Farbe hält gut.

Świeżo malowane

Die besten Farben und Lacke empfiehlt das Spezial-Geschäft von

FR. GOGULSKI

Tel. 56-93. WODNA 6. Tel. 56-93.

Gut und billig

kauft die elegante Herrenwelt:

Pullover — Herrenwesten
Sportstrümpfe — Socken
Trikotagen

die bekannte Plüsch-Unterwäsche sowie sämtliche Herrenartikel

nur bei

N. Potocki, Poznań pl. Wolności 10

Tel. 2702 (Ecke Fr. Ratajczaka). Tel. 2702.

Teppiche

K. Kużaj

27 Grudnia 9



Brennscher., Lockenwickl., Sportnetze, Rasiermaschin., Bürsten, Kämme, Rasiermess., Parfümer.

billigst

St. WENZLIK, Poznań

Aleje Marcinkowskiego 19

Achtung!

Lautsprecher, trichter- oder tellerförmige, von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung empfiehlt zu mäßigen Preisen und in großer Auswahl

Witold Stajewski

Poznań, Stary Rynek 65.

Fußbodenbretter

gespundet und gehobelt, Fußbodenleisten, Türbekleidungen, Profilleisten, Kantholz, Schalbretter, Latten, sowie besäumte und unbesäumte Bretter

empfiehlt zu Konkurrenzpreisen

Leon Żurowski Holzhandlung und Holzbearbeitungsfabrik

Poznań, ul. Raczyńskich 3/4.

(am Bernhardinerplatz) Telephon 10-87.

Teppiche, Läufer

billiger.

Poznański Skład Dywanów

ul. Wrocławska 20 am pl. św. Krzyski.

Trikotagen * **ZYGMUNT WIZA** * **Wäsche**

Poznań, ul. 27 Grudnia 5
Bydgoszcz, pl. Teatral. 3

Die Wirtschaft der Woche.

Lohnkonflikte und kein Ende. Das Produktionskostenproblem. Abermalige Verschärfung der Geldmarktlage. Ansteigen der Zinssätze im Privatdiskont. Die Börsenwoche.

Die polnische Wirtschaft kann nicht zur Ruhe kommen. Zwar ist die Furcht vor einem allgemeinen Generalstreik, die der Lodzer Ausstand ausgelöst hatte, allmählich geschwunden, aber kaum ist der über zwei Wochen währende Lodzer Streik glücklich liquidiert, bringen Lohnkonflikte in der Metallindustrie sowie die Aufkündigung des Lohnvertrages im Bielitz-Bialaer Textilzentrum neue Unruhen. Der kongresspolnische Metallarbeiterverband fordert eine 20prozentige Lohnerhöhung, während die Industrie nur fünf Prozent zugestehen will. Die Metallarbeiterschaft lehnt dieses Angebot ab und droht mit dem Streik. Die Arbeitergewerkschaften im Bielitz-Bialaer Industriezentrum haben mit dem 30. Nov. d. J. den seit Februar l. J. geltenden Lohnvertrag in der Textil- und Metallindustrie gekündigt. Die Gewerkschaften fordern eine 20prozentige Lohnerhöhung für Textilarbeiter und eine 15prozentige für Metallarbeiter, überdies eine einmalige Aushilfe in Höhe von 100 zł für Verheiratete und 50 zł für unverheiratete Arbeiter. Diese Lohnbewegungen rufen ein Gefühl der Unsicherheit hervor, da man eine Rückwirkung auf die oberschlesische Schwerindustrie, in der sich gleichfalls ein Lohnkampf vorbereitet, befürchtet. Denn neue Preiserhöhungen als Folge von Lohnerhöhungen würden zweifellos ungünstige Rückwirkungen auf den Inlandskonsum, aber auch auf das ohnehin schwache Exportgeschäft ausüben und damit die gesamte Wirtschaft neuerdings auf eine harte Belastungsprobe stellen. Die Selbstkostenfrage in der oberschlesischen Schwerindustrie ist aber augenblicklich gerade deshalb so heikel, weil England bekanntlich mit aller Macht durch Preiskonzessionen aller Art die während des Englandstreiks verlorenen Absatzgebiete für seine Kohle neuerdings zu gewinnen sucht.

Die ungünstige Entwicklung des Aussenhandels hält weiterhin an. Die Handelsbilanz hat sich im Monat September neuerdings verschlechtert. Die Ausfuhr hob sich zwar von 196 Millionen auf 204 Millionen Złoty; gleichzeitig stieg aber auch die Einfuhr von 258 auf 272 Millionen Złoty, so dass eine Verschlechterung der Handelsbilanz um weitere sechs Millionen Złoty zu verzeichnen ist, was angesichts der günstigen Voraussagen für diesen Monat durch die zuständigen Stellen eine herbe Enttäuschung der polnischen Wirtschaftspolitik bedeutet. Im Vergleich zum August ist im Export eine Steigerung der Lebensmittelausfuhr um 3.9 Millionen Złoty eingetreten, wovon allein auf die Ausfuhr von Gerste 2.9 Millionen Złoty entfallen. Verringert hat sich der Butterexport um 2.3 Millionen und der Eierexport um 1 Million Złoty. Des weiteren hat sich die Kohlenausfuhr um 3.1 Millionen Złoty und die Metall- und Metallwarenausfuhr um 1.6 Millionen Złoty vermindert. Im ganzen konnte jedoch bei der Ausfuhr eine Wertsteigerung um 8 Millionen Złoty erzielt werden. In der Einfuhr weist die grösste Zunahme die Lebensmittelgruppe auf, und zwar um 6 Millionen Złoty, wobei an erster Stelle Reis steht. Die Roggeneinfuhr ist um 1.6 Millionen Złoty, die Weizeneinfuhr um 1 Million Złoty, die Hafereinfuhr um 0,3 Millionen Złoty und die Maiseinfuhr um 0.3 Millionen Złoty gestiegen. Einen Importzuwachs weisen ferner Maschinen und Apparate auf (um 2 Millionen) sowie Textilien (um 0.8 Millionen Złoty). Verringert hat sich demgegenüber der Import von Viehprodukten, und zwar von Rohhäuten um 1.9 Millionen und Lederschuhen um 1 Million Złoty. Insgesamt hat die Einfuhr gegenüber dem Vormonat um 14 Millionen zugenommen. Das Jahr 1928 schliesst so bereits für die ersten neun Monate mit einem Defizit von 780.2 Millionen Złoty ab. Rechnet man noch den Fehlbetrag der letzten drei Quartale des Jahres 1927 hinzu — bis April 1927 war die Bilanz aktiv —, so ergibt sich für den Zeitraum von eineinhalb Jahren, vom 1. April 1927 bis 30. September 1928, ein Gesamtdefizit von 1180 Millionen Złoty. Die Hoffnungen der Regierung auf eine baldige Besserung der Handelsbilanz dürften auch in absehbarer Zeit nicht in Erfüllung gehen. Denn alle gerade in letzter Zeit wieder fieberhaft angewandten Mittel, die Handelsbilanz ins Gleichgewicht zu bringen, von der fortschreitenden Kartellierung der polnischen Industrie, die eine planmässige Rationalisierung des Exportgeschäftes anstrebt, bis zu der Drosselung des ausländischen Imports, zu der die Regierung durch öffentliche Propaganda auffordert, haben bisher nicht vermocht, eine günstige Wendung im Aussenhandel zu bringen; ja, wie gerade die Septemberziffern zeigen, löst der notwendige Aufbauprozess der Wirtschaft insbesondere angesichts des jahrelangen Unterverbrauches eine weitere Steigerung der Rohstoffeinfuhr aus, während die Ausfuhr sich nur unwesentlich steigern lässt.

Die Geldnot hat im Oktober weitere Fortschritte gemacht. In fast allen Wirtschaftszentren wird die fühlbare Geldverknappung immer deutlicher, die sich naturgemäss auf die Gesamtwirtschaftslage sehr ungünstig auswirkt. Die Verschlechterung der Geld- und Kreditmarktverhältnisse geht auf den stärkeren Kreditbedarf der Industrie infolge der saisonmässigen Belebung, auf die Verminderung des Diskonts in der Bank Polski in der ersten Oktoberdekade um 18.8 Millionen auf 641.2 Millionen Złoty und auf die schwächere Kredittätigkeit der Privatbanken zurück, die im engen Zusammenhang mit dem Rückgang der Einlagentätigkeit sowie mit dem Anwachsen der Wechselproteste steht und erklärt sich schliesslich aus der Ueberschüttung des Marktes mit langfristigen Wechseln, die auf 9—10 Monate ausgestellt werden, ja in vielen Fällen schon 12monatlichen Termin erreichen. In Wirtschaftskreisen ist man über diese Orgien, die die Wechselaussteller feiern, in hohem Masse beunruhigt und führt diese Erscheinung vornehmlich auf das Inkrafttreten der neuen Wechselverordnung zurück, die bekanntlich auf einem gewöhnlichen Wechselblankett die Ausstellung von Wechselverpflichtungen mit beliebigem Termin gestattet, während noch vor kurzem ein gewöhnliches Wechselblankett die Ausstellung von Wechselverbindlichkeiten nur für die Dauer von drei Monaten ermöglichte. Im Zusammenhang damit drängt namentlich die Industrie darauf, dass das Finanzministerium im Wege einer besonders zu erlassenden Verordnung der Ausstellung allzu langer Wechsel entgegenwirkte, wobei überdies der Termin der längsten Wechselverbindlichkeiten festgesetzt werden müsste. Es unterliegt keinem Zweifel, dass eine Besserung dieser Verhältnisse auf dem Geldmarkte erst dann eintreten wird, wenn die langfristigen Wechsel aus dem Verkehr verschwinden. Wie verlautet, wird sich das Finanzministerium schon in den nächsten Tagen mit dieser Frage eingehend beschäftigen. Diese würgende Geldnot hat in den wichtigsten Industriezentren eine bedeutsame Erhöhung des Zinsfusses auf dem privaten Geldmarkt ausgelöst. In Wolhynien erreicht der Zinsfuss für durchschnittliches Wechselmaterial 4 Prozent monatlich, in Galizien werden 3 Prozent, im Posenschen Gebiet für den Diskont erstklassigen Wechselmaterials 2—3 Prozent pro Monat verlangt. Der Zinsfuss in Oberschlesien, der noch vor kurzem zu den niedrigsten Zinssätzen in Polen zählte, hat in den letzten Wochen eine bedeutende Aufwärtsbewegung auf 24—28 Prozent für erstklassiges Wechselmaterial im Jahresverhältnis erfahren. In Warschau und in Lublin wird für den Diskont erstklassigen Wechselmaterials 24 Prozent, für zweitklassiges 36 Prozent im Jahresverhältnis gefordert. Lediglich in Lodz erhielt sich der Diskontsatz auf einem unveränderten Niveau: 1¾ Prozent für erstklassiges und 2½ Prozent für zweitklassiges Material. Die Ursache für diese Erscheinung in Lodz ist in den wesentlich zurückgegangenen Umsätzen zu suchen, die im engsten Zusammenhang mit dem mehrtägigen Streik in der Lodzer Textilindustrie stehen.

In den Privatbanken verzeichnen die Inkassoabteilungen die grösste Aktivität; hingegen hat sich das Tempo der Einlagen, namentlich der terminierten, in letzter Zeit bedeutend verlangsamt. Die Einlagensteigerung in den staatlichen Banken und Sparkassen geht uneinheitlich vor sich. In der Landeswirtschaftsbank sind die Einlagen im September um 20.5 auf 426.6 Millionen Złoty zurückgegangen, während die Lozierungen des Staates um 12 Millionen auf 346.6 Millionen Złoty anwachsen konnten. Die staatliche Landeswirtschaftsbank hat im September ihr Wechselportefeuille um 4.5 auf 217.5 Millionen erhöht und bis Ende September Bauanleihen in Höhe von 67.2 Millionen Złoty erteilt, bis Ende des laufenden Jahres will die Landeswirtschaftsbank noch Baudarlehen für ungefähr 16 Millionen Złoty einräumen. Im kommenden Jahre sollen für Bauzwecke 100 Millionen Złoty ausgeworfen werden. In der staatlichen Agrarbank erhöhten sich die Einlagen im September um 16.5 Millionen auf 60 Millionen. Gleichzeitig stieg das Wechselportefeuille um 2.7 auf 66 Millionen Złoty. Die staatliche Agrarbank hat bis nun etwa 44 Millionen Złoty Anleihen für Meliorationen von ungefähr 800 000 ha Boden bewilligt. In der Postsparkasse sind die Spareinlagen im September infolge der Rückziehung zweier grosser Einlagen um 1.26 Millionen Złoty zurückgegangen, während die Scheckeinlagen um 16.4 Millionen Złoty anstiegen. Die Gesamtsumme aller Einlagen betrug in der Postsparkasse am 1. Oktober 240.1 Millionen Złoty. Ihre Scheckumsätze betrugen im letzten Monat 1.777 Millionen Złoty, wovon auf den bargeldlosen Verkehr 61 Prozent und auf den Barverkehr 39 Prozent entfielen. Die Summe der Spareinlagen in der städtischen Sparkasse in Warschau belief sich per 1. Oktober auf 16.55 Millionen Złoty (gegenüber September eine Steigerung um 330 000 zł). Die Summe von den 77 im Verband der polnischen Sparkassen vereinigten Instituten, die im Krakauer, Lemberger, Stanislauer und Tarnopoler Gebiet tätig sind, erreichte am 1. Oktober 162.58 Millionen Złoty (gegenüber September eine Steigerung um 8 Millionen Złoty), in den grosspolnischen 124 Sparkassen 89.52 Millionen Złoty (+ 1.59 Millionen).

Die Umsätze auf den Devisenbörsen haben sich in den letzten Tagen bedeutend erhöht. Auch ausserbanklich ist die Nachfrage nach ausländischen Zahlungsmitteln ziemlich stark angestiegen. Diese Erscheinung geht vornehmlich auf die Geschäftsbelebung in der Industrie sowie auf die ziemlich zahlreichen ausländischen Zahlungsfälligkeiten in der zweiten Oktoberhälfte zurück. Die gesamte Zuteilung in ausländischen Devisen erfolgte fast ausschliesslich durch die Bank Polski. Dollarnoten erfuhren letztens einen leichten Kursauftrieb. Die offizielle Notierung betrug 8.88½, privat notierten Dollarnoten 8.88¾. Devise New York erhielt sich auf dem Niveau von 8,90. Transaktionen in Cable New York wurden von 8.91.90—8.91.95 getätigt. Die europäischen Devisen verzeichnen nur geringfügige Schwankungen. Berlin und Danzig haben ausgesprochen schwache Tendenz. Einige Transaktionen in russischen Tscherwonietz wurden bei matter Tendenz auf der Grundlage von Dollar 2.45 getätigt. Goldrubel erhielten sich zwischen 4.65—4.66.

Auf dem Aktienmarkt herrscht weiterhin völlige Geschäftsstille. Die Umsätze sind gering. Das Materialangebot bewegt sich infolge der niedrigen Kurse gleichfalls in engen Grenzen. Von den Bankwerten verzeichnet lediglich Bank Polski stärkere Bewegung, feste Tendenz weisen überdies Warschauer Handelsbank, Discontobank und Westbank auf. Die Franco-Polnische Bank erhöht ihr Aktienkapital um 2.5 Millionen: Unter den Industriewerten zeigt sich von Zeit zu Zeit lebhafteres Interesse für Elektrizitäts- und einige metallurgische Papiere. Im Vergleich mit der Vorwoche büssten in der Berichtszeit Warschauer Kohle 2 Prozent, Warschauer Zucker 5 Prozent, Modrzejow 2½ Prozent, Ostrowiec Serie B 1. Emission 4.2 Prozent, 2. Emission 6.2 Prozent, Starachowicer 1½ Prozent ein, während Zawiercie 1½ Prozent gewannen. Feste Tendenz herrscht ferner für Norblin, dessen Kurs sich letztens auf 215 zł stellte. Am 12. Oktober fand die Generalversammlung der Aktionäre der A.-G. Norblin Bracia Buch i T. Werner statt, welche u. a. die Ausschüttung einer 16prozentigen Dividende vom Kapital in Höhe von 5 Millionen Złoty für das Jahr 1927/28 beschloss. Die Dividende wird vom 15. Oktober in der Warschauer Diskontobank und in der Posener Bank des Verbandes der Erwerbsgenossenschaften ausgezahlt. Von den verzinslichen staatlichen Papieren verzeichnet die 5prozentige Prämien-Dollaranleihe eine feste Tendenz und konnte im Lauf der letzten Woche um 3½ Prozent anziehen, während die 4prozentige Prämien-Investitionsanleihe ausgesprochen schwach lag. Die Kurse der Pfandbriefe liegen seit einigen Tagen überaus matt.

Eine neue sehr ergiebige Erdgasquelle erbohrt. Nach längeren Bemühungen ist es der staatlichen Naphthagesellschaft „Polmin" am 22. d. Mts. gelungen, auf der Grube „Pilat" in Daszewo in einer Tiefe von 757 Metern eine ergiebige Gasquelle zu erbohren. Die Produktion beträgt bei freiem Auslass ungefähr 230 cbm in der Minute oder rund 10 Millionen cbm im Monat, so dass die gesamte staatliche Erdgasproduktion nunmehr auf über 20 Millionen im Monat gestiegen ist, während das ganze Borysławer Gebiet mit seinen rund 650 Schächten kaum 23 Millionen und ganz Polen mit 2595 Schächten nur 37 Millionen im Vormonat erzielen konnten. Im Zusammenhang damit wird die Gasrohrlegung auf einer Entfernung von 40 Kilometern zwischen Daszewo und der staatlichen Raffinerie in Drohobycz von der „Polmin" in grosser Eile beendigt werden, wo rund 4 Mill. cbm monatlich für das Wasserwerk, die Arbeiterkolonien und anderes Verwendung finden.

Neue Kohlenfunde im Krakauer Revier werden von dem Terrain der staatlichen Grube Brzeszcze bei Krakau gemeldet, wo unter Mitwirkung des staatlichen Geologischen Instituts und der Krakauer Bergakademie in 900 m Tiefe ein mächtiges Lager angebohrt worden ist. Die dortigen Sucharbeiten haben sich schon einige Jahre hingezogen. Angeblich soll die gefundene Kohle der oberschlesischen Mittelqualität entsprechen. Man hofft, nach Erweiterung der Grubenanlagen die Jahresproduktion von 500 000 auf 1,2 Millionen t steigern zu können.

Eine grosse Kühlhalle auf der Landesausstellung. Die Vereinigten Königs- und Laurahütten werden auf der Landesausstellung in der Lebensmittelhalle eine grosse Kühlhalle bauen, die während der Dauer der Ausstellung den Ausstellern zur Verfügung gestellt werden soll. Die Kühlhalle, bei deren Bau die neuesten technischen Errungenschaften angewandt werden, soll ein Ausmass von 200 qm bekommen und 6 grosse Kammern für Fleischwaren, Fische, Butter, Eier und Gemüse und Obstkonserven aufweisen. Die einzelnen Kammern werden durch Glas abgegrenzt, so dass die Besucher der Ausstellung die Einrichtung und Wirkungsweise einer Kühlhalle anschaulich kennenlernen können.

Ausfuhrzoll für Oelkuchen. Im Dz. Ustaw Nr. 89 vom 24. Oktober 1928 ist die Veröffentlichung des schon gestern angekündigten Ausfuhrzolls für Oelkuchen in Höhe von 10 zł je dz erfolgt. Mit besonderer Genehmigung des Finanzministeriums kann die Ausfuhr jedoch auch zollfrei erfolgen. Oelkuchen, die spätestens einen Tag vor Inkrafttreten der Verordnung zur Verladung aufgegeben worden sind, bleiben noch 20 Tage lang zollfrei. Die Verordnung tritt am 31. d. Mts. in Kraft.

Posener Börse.

(Schlusskurse.)

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	27. 10.	26. 10.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	66.00G	66.00G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligationen der Stadt Posen (100 zł.)	92.00G	92.00G
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	95.00G	95.00G
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	50.00 +	50.00G
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	28.75B	—
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	—	100.00G

Tendenz: unverändert.

Industrieaktien.

	27.10.	26.10.		27.10.	26. 10.
Bk. Kw., Pot.	—	—	Hurt. Skór.	—	—
Bk. Przemysł.	—	—	Herzf.-Viktor.	46.00G	45.00G
Bk.Zw.Sp.Zar.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P.Bk. Ziemian	—	—	Dr.Roman May	—	—
Bk. Stadthag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Pap. Bydg.	—	—
Browar Krot.	—	—	Piechcin	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Płótno	—	—
Cegielski H.	—	44.00G	P.Sp.Drzewna	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unja	215.00B	212.00G
Gukr. Zduny	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr.Cer.Krot.	—	—
Gródek Elekt.	—	—	Zar	—	—
Hartwig C.	—	39.00B	Zw. Ctr. Masz.	—	—
H. Kantorow.	+	—	Sp. Stolarska	—	—

Tendenz: unverändert.
G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft * = ohne Ums

Der Złoty am 26. Oktober 1928. Zürich 58.20, London 43.25, New York 11.25, Riga 58.65, Bukarest 1818, Budapest (Noten) 64,10—64.40, Prag 377.65, Wien 79.535—79.815.

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 27. Oktober für 1 Dollar 8.86—8.87 zł, 1 engl. Pfund 43.07 zł, 100 schweizer Frank 170.83 zł, 100 französische Frank 34.65 zł, 100 deutsche Reichsmark 211.40 zł und 100 Danziger Gulden 172.10 zł.

Warschauer Börse.

Fest verzinsliche Werte.

	27.10.	26. 10.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	105.00	104.00
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	67.00	67.00
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	85.25	85.25
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	102.50	102.50
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	60.75	60.75

Industrieaktien.

	27. 10.	26.10.		27.10.	26.10.
Bank Polski	174.50	174.50	Nafta	—	—
Bank Dyskont.	134.50	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Handl.i.W.	—	120.00	Nobel-Stand.	28.00	—
Bk. Zachodni	—	—	Cegielski	43.00	—
Bk.Zw. Sp.Z.	80.00	80.00	Fitzner	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	36.25	36.50
Puls	—	—	Modrzejów	33.25	34.50
Spiess	—	—	Norblin	—	207.50
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Zgierz	—	—	Ostrowieckie	—	115.00
Elektr. Dąbr.	—	88.00	Parowozy	—	+
Elektryczność	—	90.00	Pocisk	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Roha	—	—
Starachowice	43.00	44.00	Rudzki	—	39.00
Brown Bovery	—	—	Stąporków	—	—
Kabel	—	—	Ursus	—	—
Siła i Św.	135.00	135.00	Zieleniewski	150.00	—
Chodorów	—	197.00	Zawiercie	19.75	19.00
Czersk	—	—	Żyrardów	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	15.85	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow.	—	+
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	—	—	Herbata	—	—
Firley	65.00	63.50	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—
Węgiel	—	98.00	Lombard	—	—

Tendenz: schwächer.

Amtliche Devisenkurse.

	27. 10. Geld	27. 10. Brief	26. 10. Geld	26. 10 Brief
Amsterdam	356.60	358.40	356.60	358.40
Berlin*)	212.25	212.66	212.23	212.65
Brüssel	—	—	—	—
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.12	43.34	43.13	43.35
New York	8.88	8.92	8.88	8.92
Paris	—	—	34.77	34.95
Prag	—	—	26.36	26.48
Rom	—	—	46.59	46.83
Stockholm	—	—	—	—
Wien	125.06	125.68	125.09	125.71
Zürich	171.11	171.97	171.12	171.98

*) Ueber London errechnet.
Tendenz: unverändert.

Ostdevisen. Berlin, 27. Oktober. Auszahlung Warschau 46.95—47.15, grosse Złotynoten 46.90—47,30, 100 Reichsmark 212.09—212.99.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Danziger Börse.

Amtliche Devisennotierungen

Devisen	27. 10. Geld	27. 10. Brief	26. 10. Geld	26. 10. Brief
London	25.005	—	25.005	—
New York	—	—	—	—
Berlin	—	—	—	—
Warschau	57.76	57.91	57.76	57.90
Noten				
Engl. Pfund	—	—	—	—
Dollar	5.1515	5.1645	—	—
Reichsmark	—	—	—	—
Złoty	57.79	57.94	57.76	57.95

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 27. Okt., 13 Uhr. Wie immer am Sonnabend, litt der Beginn der heutigen Börse unter Ordermangel. Wenn überhaupt, dann treffen nämlich Aufträge bei den Banken erst im Verlaufe des Vormittags ein, so dass zu Anfang die Umsatzlosigkeit noch mehr als an den übrigen Tagen ins Gewicht fällt. Während der Frankfurter Platz bereits gestern Ultimo gemacht hatte, war der Liquidationstag in Berlin erst für heute festgesetzt. Allein schon hierdurch kam eine gewisse Unsicherheit in die Kursgestaltung und liess das an sich kleine Geschäft noch mehr zusammenschrumpfen. Zur Prämienerklärung schien etwas Ware herauszukommen. Die Grundstimmung war aber nicht unfreundlich, da die verhältnismässig leichte Verfassung des Geldmarktes anhielt und der gefällte Eisenschiedsspruch viel zur Klärung der Lage im westdeutschen Lohnkonflikt beitrug. Die Aufrollung des Reparationsproblems wurde weiter aufmerksam beachtet, konnte aber weder nach der einen noch der anderen Seite die Tendenz beeinflussen. Auch von dem unregelmässigen Verlauf der gestrigen New Yorker Börse ging keine Anregung aus. Verhältnismässig stark gedrückt lagen Schiffahrtsaktien, da das Geheimnis um den Norddeutschen Lloyd immer noch nicht ganz gelüftet ist und die Erfolge des Generaldirektors Stimming in New York nicht den Erwartungen zu entsprechen scheinen. Sonst ergaben sich im Vergleich mit den gestrigen Mittagsschlusskursen nur geringe Veränderungen. Sowohl nach oben wie nach unten gingen die Abweichungen selten über 1 Prozent hinaus. Salz-Detfurth und Stollberger Zink waren um 2—3 Prozent gebessert, Schubert, Salzer und Schlesische B.-Gas 2—3 Prozent niedriger. Der Verlauf war meist lebhafter und auf Deckungen etwas fester. Bevorzugt lagen Warenhaus-Aktien unter Führung von Karstadt, wobei Gerüchte über eine baldige Einführung dieses Papieres an Auslandsbörsen anregte und Montanwerte unter Führung von Gelsenkirchen, für die die Fusion mit der Adlerbergbau stimulierte. Auch Stoehr und Schuckert waren etwas mehr beachtet, dagegen lagen Reichsbank merklich gedrückt. Anleihen ruhig, Ausländer geschäftslos, nur Russen lebhaft und fest. Devisen bei sehr kleinem Geschäft unverändert. Pfandbriefe still und nicht einheitlich, aber gehalten. Fonciers-Anteile erschienen wieder mit Plus-Pluszeichen und notierten mit 5 Prozent, d. h. um 0.20 erhöht. Geldmarkt bei unveränderten Sätzen immer noch verhältnismässig leicht, die Nachfrage hat aber etwas zugenommen.

Terminpapiere.

(Anfangskurse.)

	27. 10.	26. 10.		27. 10.	26. 10.
Dt. R.-Bahn	91.75	91.62	Goldschmidt	97.25	96.12
A.G.f.Verkehr	172.75	171.25	Hbg. Elk.-Wk.	144.00	144.25
Hamb. Amer.	148.00	150.00	Harpen. Bgw.	136.12	135.62
Hb. Südam.	—	—	Hoesch	126.75	125.87
Hansa	180.00	182.50	Holzmann	132.00	132.00
Nordd. Lloyd	144.75	146.75	Ilse Bgbau.	240.25	—
Al.Dt.Kr.Anst.	134.12	134.00	Kaliw. Asch.	173.25	—
Barmer Bank	139.25	139.75	Klöckner	108.25	108.62
Berl.Hls.-Ges.	284.50	285.37	Köln-Neuess.	122.75	123.25
Com.u.Pr.-Bk.	184.00	184.25	Löwe, Ludw.	—	243.50
Darmst. Bank	288.00	287.50	Mannesmann	123.12	122.75
Deutsch.Bank	166.00	166.50	Mansf. Bergb.	115.25	115.50
Disc.-Ges.	161.50	161.75	Metallbank	132.75	—
Dresdner Bk.	168.00	168.50	Nat. Auto-Fb.	53.50	53.00
Mtdtsch.K.Bk.	207.00	207.75	Oschl. Eis. Bd.	107.00	108.00
Schulth. Patz.	319.00	316.50	Oschl. Koksw.	108.50	109.00
A. E. G.	177.50	179.00	Orenst. u. Kop.	108.00	107.25
Bergmann	203.25	202.00	Ostwerke	272.25	273.00
Berl. Msch.-F.	—	89.25	Phönix Bgbau	91.12	90.25
Buderus	83.50	81.50	Rh. Braunkoh.	270.50	275.00
Cop. Hisp. Am.	—	511.00	Rh. Elek.-W.	154.50	—
Charl. Wasser	124.00	123.00	Rh. Stahlwk.	134.00	132.75
Conti Caoutch.	135.25	131.87	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	80.00	80.00	Rütgerswerke	100.00	—
Dessauer Gas	184.12	186.50	Salzdetfurth	466.75	468.00
Dt. Erdöl-Ges.	133.00	133.12	Schl. Elek.-W.	220.50	—
Dt. Maschinen	50.00	—	Schuckt. & Co.	203.50	203.00
Dynam. Nobel	116.50	116.00	Siem.&Halske	386.75	387.00
El. Lief.-Ges.	—	172.37	Tietz, Leonh.	273.00	268.00
El. Licht u. Kr.	236.50	237.00	Transradio	143.00	141.75
Essen. Steink.	—	117.25	Ver. Glanzstoff	552.00	557.00
I. G. Farben	247.00	248.25	Ver. Stahlw.	91.50	91.75
Felten u. Guill.	146.00	144.62	Westeregeln	277.00	276.00
Gelsenk. Bgw.	121.75	121.25	Zellst. Waldh.	275.50	278.25
Ges. f. el. Unt.	266.50	265.50	Otavi	55.75	55.75

	27. 10.	26. 10.
Ablös.-Schuld 1-60 000	50.90	50.90
" " 60-90 000	50.90	50.90
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	14.75	14.70

Industrieaktien.

	27. 10.	26. 10.		27. 10.	26. 10.
Accumulator.	—	169.00	Laurahütte	—	—
Adlerwerke	100.00	100.50	Lorenz	128.00	128.00
Aschaffenbrg.	201.00	201.00	Motor. Deutz	67.25	69.00
Bemberg	479.00	478.25	Nordd. Wollk.	—	—
Berger, Tiefb.	389.00	381.00	Pöge, Eltr.-W.	71.00	76.00
Dt. Kabelwk.	—	69.00	Riedel	—	33.12
Dt Wollw.	51.00	48.50	Sachsenwerke	—	136.50
Dt. Eisenhd.	73.00	73.75	Sarotti	187.00	186.50
Feldmühle	—	—	Schl. Bgb. u. Zk	—	120.50
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	—	—
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	—	—
Körting, Gebr.	—	76.50	Stollb. Zink.	155.00	152.25
Lahmeyer	—	—			

Tendenz: unsicher.

Amtliche Devisenkurse.

	27. 10. Geld	27. 10. Brief	26. 10. Geld	26. 10. Brief
Buenos Aires	1.764	1.768	1.764	1.768
Canada	4.191	4.199	4.192	4.200
Japan	1.980	1.984	1.986	1.992
Konstantinopel	2.123	2.127	2.115	2.119
London	20.328	20.368	20.334	20.374
New York	4.1925	4.2005	4.1925	4.2005
Rio de Janeiro	0.5005	0.5025	0.501	0.503
Uruguay	4.266	4.274	4.256	4.264
Amsterdam	168.07	168.41	168.08	168.42
Athen	5.425	5.435	5.425	5.435
Brüssel	58.27	58.39	58.28	58.40
Danzig	81.31	81.47	81.31	81.47
Helsingfors	10.546	10.566	10.545	10.565
Italien	21.955	21.995	21.955	21.995
Jugoslawien	7.365	7.379	7.365	7.379
Kopenhagen	111.76	111.98	111.80	112.02
Lissabon	18.90	18.94	18.90	18.94
Oslo	111.72	111.92	111.75	111.97
Paris	16.375	16.415	16.375	16.415
Prag	12.426	12.446	12.425	12.445
Schweiz	80.675	80.835	80.66	80.82
Sofia	3.027	3.033	3.032	3.038
Spanien	67.44	67.58	67.53	67.67
Stockholm	112.05	112.27	112.05	112.27
Budapest	73.05	73.19	73.03	73.17
Wien	58.97	59.09	58.98	59.10
Kairo	20.85	20.89	20.855	20.895
Reykjawik (100 Kronen)	92.09	92.27	92.06	92.24

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Handelszeitung des Posener Tageblatts

Märkte.

Getreide. Posen 27. Oktober. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 345 Tonnen fr. Verladestation 35.00

Richtpreise:

Weizen	42.25—43.25
Roggen	35.00—35.50
Weizenmehl (65%) m. Sack	60.50—64.50
Roggenmehl (65%)	—.—
Roggenmehl (70%) m. Sack	48.50
Hafer	33.50—34.50
Braugerste	35.50—37.50
Mahlgerste	34.00—35.00
Weizenkleie	27.00—28.00
Roggenkleie	26.00—27.00
Raps	—
Felderbsen	47.00—50.00
Viktoriaerbsen	65.00—70.00
Folgererbsen	61.00—66.00
Speisekartoffeln	7.30—7.60
Fabrikkartoffeln 18%	6.00—6.30

Gesamttendenz: ruhig; Braugerste und Viktoriaerbsen in ausgesuchten Sorten über Notiz. Der Absatz von Speisekartoffeln ist erschwert. Besondere Sorten Speisekartoffeln über Notiz.

Warschau, 26. Oktober. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg frei Warschau im Markthandel: Roggen 36.25—36.75, Weizen 46—46.50, Braugerste 37—37.50, Gerstengrütze 35—35.50, Einheitshafer 36.25—36.50, Roggenkleie 26—27, mittlere Weizenkleie 27—28, dicke Weizenkleie 28—29, Weizenmehl 4/0 A 80—82, 65proz. 72—74, Roggenmehl 70proz. 49—50. Stimmung ruhig.

Lemberg, 26. Oktober. Weizen wird bei leicht steigenden Preisen gesucht, während Mahlgerste und alle Bohnensorten im Preise gefallen sind. Tendenz uneinheitlich, Stimmung ruhig. Notiert wird Parität Podwołoczyska: Börsenpreise: Mahlgerste 30.50 bis 31.50, weisse Bohnen 85—110. Marktpreise: bunte Bohnen 55—60, Domänenweizen 46.50—47.50, Sammelweizen 43.75—44.75, Industriekartoffeln 5.75—6.25. Das grosse Kartoffelangebot hat die Preise stark gedrückt. Dazu gesellt sich noch starker Bargeldmangel. 30 bis 40 Waggons Industriekartoffeln sind in Jarosław zu 7 zł, in Borki Wielkie und Brody zu 6.75—7 zł loko Ladestation, trockene und gesunde Ware, die sich für den Weitertransport eignet, gehandelt worden.

Kattowitz, 26. Oktober. Notierungen für Ware mittlerer Handelsgüte für 100 kg in zł ausschl. Gemeinde-Lebensmittelsteuer, Parität Krakau: Domänenweizen 50—51, inl. Weizen 48—49, Handelsweizen 48, inl. Domänenroggen 36—37, Handelsroggen 35—36, Domänenhafer 37—38, Handelshafer 35—36, Braugerste 38—40, Futtergerste 34—35, Speisekartoffeln 8—8.50, Brennereikartoffeln 7.75—8, Weizenmehl Krakauer 45proz. 79—80, Brotmehl 56—57, Griesmehl 83—84, Kongressweizenmehl 0000 72—73, Krakauer Roggenmehl 70proz. 51—52, Posener 70proz. 52—53. Gesamttendenz für Weizen und Weizenmehl fest, für Roggen behauptet.

Danzig, 26. Oktober. Notierungen für 50 kg in Danziger Gulden: Weizen 130 f. 12, 124 f. 11.75, Roggen 10.80, Gerste 11.50, Futtergerste 10.75, Hafer 9.50, kleine Erbsen 16, grüne 20.50, Viktoriaerbsen 26, Roggenkleie 8.75, dicke Weizenkleie 9. Zufuhren nach Danzig: Weizen 10, Roggen 15, Gerste 500, Hafer 25, Hülsenfrüchte 155 t.

Kattowitz, 26. Oktober. Export- und Inlandsweizen 45—47. Der Rest der Notierungen ist unverändert.

Wilna, 26. Oktober. Notierungen für 100 kg franko Wilna bei Waggonladungen: Roggen 39, Sammelhafer 34—35, Braugerste 36—37, Gerstengrütze 31 bis 32, Weizenkleie 29, Roggenkleie 27, Kleie- und Oelkuchen 50. Tendenz etwas fester bei ausreichenden Zufuhren.

Lublin, 26. Oktober. Das Lubliner Getreide-Syndikat notiert: Roggen 35.50—36.50, Weizen 45 bis 45.50, Gerste 34.50—35, Hafer 33—34.

Berlin, 27. Oktober. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 211—214, Oktober 225, Dezember 232, März 238, Mai 244. Tendenz: fest. **Roggen:** märk. 204 bis 207, Oktober 225, Dezember 223.75, März 232, Mai 237. Tendenz: fester. **Gerste:** Braugerste 231 bis 251, Futter- und Industriegerste 202—212. Tendenz: stetig. **Hafer:** märk. 201—210, März 228.50. Tendenz: ruhig. **Mais:** 220—222. Tendenz: behauptet. **Weizenmehl:** 26.25—29.25. Tendenz: behauptet. **Roggenmehl:** 26.15—29.15. Tendenz: behauptet. **Weizenkleie:** 15—15.10. Tendenz: still. **Weizenkleiemelasse:** 15—15.50. **Roggenkleie:** 15.10—15.40. Tendenz: still. **Raps:** 330—340. **Viktoriaerbsen:** 45—54. **Rapskuchen:** 19.80—20.20. **Leinkuchen:** 24.60—24.80. **Trockenschnitzel:** 14.20—14.60. **Soyaschrot:** 22—22.60. **Kartoffelflocken:** 19.10—19.60.

Produktenbericht. Berlin, 27. Oktober. Die Produktenbörse beschloss den Berichtsabschnitt in recht fester Haltung. Die Auslandsforderungen für Brotgetreide waren teilweise beträchtlich erhöht, und auch die Preise für inländisches Brotgetreide lauteten etwa 2—3 Mk. höher als gestern. Auf dem erhöhten Preisniveau zeigten jedoch die Käufer einige Zurückhaltung, obwohl das Angebot aus dem Inlande recht klein zu nennen war, wozu auch der Wochenschluss beitrug. An der Küste bestand für Weizen und Roggen Nachfrage zu Deckungszwecken, Gebote lauteten etwa 1—2 Mark höher als gestern. Die feste Stimmung übertrug sich auch auf den Lieferungsmarkt, wo Weizen bis zu 2 Mark, Roggen bis zu 1½ Mark anziehen konnten. Das Mehlgeschäft hat sich kaum belebt; es wurden nur für den dringenden Bedarf Anschaffungen auf gestrigem Preisniveau vorgenommen, erhöhte Forderungen waren kaum durchzusetzen. Für Hafer fordert die Provinz sehr hohe Preise, die jedoch angesichts der Zurückhaltung des Konsums schwer durchzuholen sind. Für Gersten ist das Angebot in feinen Brauqualitäten recht klein, dagegen sind mittlere und abfallendere ausreichend am Markte. Das Geschäft hielt sich in engen Grenzen.

Vieh und Fleisch. Warschau, 26. Oktober. Am heutigen Schweinemarkt war die Stimmung unverändert. Gezahlt wurde loko Schlachthaus 2.10—2.60 Złoty für 1 kg Lebendgewicht.

Prag, 24. Oktober. Zum heutigen Schweinemarkt wurden insgesamt 7651 Tiere aufgetrieben, wovon allein 5489 polnischer Herkunft waren. Gezahlt wurde für 1 kg Lebendgewicht: Inlandsschweine 10, rumänische 9—10, polnische 8—9.40, in Ausnahmefällen 9.50—10.10, rum. Bacons 11.50—12.40, ungar. 11.10—12.75.

Wien, 24. Oktober. Auf dem St. Marx-Viehmarkt wurden in der vergangenen Woche 14 109 Tiere aufgetrieben, von denen allein 9797 auf die polnische Einfuhr entfallen. Notiert wurde für 1 kg Lebendgewicht: Prima Fettschweine 2.35—2.40, engl. Kreuzungen 2.20—2.40, Landschweine 2.10—2.30, alte 2.00 bis 2.15, fleischige Schweine 1.65—2.30 österreichische Schilling.

Butter. Warschau, 26. Oktober. Die Preisfestsetzungskommission hat ab 25. d. Mts. den Preis um 25 Groschen im Grosshandel loko Lager in Warschau für 1 kg je einzelne Sorten ermässigt. 1 Sorte 7.50, 2. Sorte 6.75, gesalz. Butter 6.25.

Die Milchpreise sind unverändert. Rohe Vollmilch 0.50 zł, pasteurisierte 0.55 zł, rohe Flaschenmilch ca. 1000 gr 0.57 zł, pasteurisierte 0.65 zł, ca. 500 gr 0.35. Sahne 25prozentig 4 zł je kg.

Berlin, 25. Oktober. Notierungen für ½ kg frei Meierei: 1. Sorte 1.85, 2. Sorte 1.68, 3. Sorte 1.51 Mk. Die Preise sind pro Qualität um je 3 Pfennige gefallen.

Eier. Berlin, 25. Oktober. Amtliche Notierungen pro Stück in Pfennigen franko Waggon Berlin. Deutsche Trinkeier gestempelt über 65 g 17½, über 60 g 16½, über 53 g 15—15.5, über 48 g 13, frische Eier über 60 g 15, über 53 g 14—14.5, über 48 g 12, dänische und schwedische Eier 17, Posener [illegible], litauische grosse 14½, russische grosse 12½, normale 11½—12, poln. extra grosse 14½—15, grosse 13½, normale 10—10½ und kleine 9½. Die Kopenhagener Notierungen betragen 1.90 Kr. pro kg. Tendenz fester, die Preise haben um einen halben Pfennig angezogen. Obwohl die Zufuhr nicht sehr gross ist, kommt das Geschäft dennoch schwer in Gang. Gut gefragt sind lediglich Eier aus den Kühlhallen. Eine grössere Belebung wird mit dem Einsetzen einer schlechteren Witterung erwartet.

Häute und Felle. Bromberg, 25. Oktober. Grosshandelspreise loko Bromberg für 1 kg: Rindshäute 2.80—3, langwollige Hammelfelle 2.80, kurzwollige 2.40, Kalbsfelle pro Stück 15, Ziegenfelle pro Stück 10—11, Rosshäute 40—45 zł pro Stück. Angebot mässig.

Innenminister Sarraut über die Zulassung der Ordensgesellschaften.

Paris, 27. Oktober. (R.) Im Generalrat des Departements Aude in Carcassonne hat Innenminister Sarraut sich über die Frage der Zulassung religiöser Ordensgesellschaften geäußert und erklärt: Bereits im Jahre 1922 habe die französische Regierung mehrere Gesetzentwürfe eingebracht, die es gewissen Ordensgesellschaften, die sich um den Unterricht in der französischen Sprache im Auslande bemühten, ermöglichten, Personal anzuwerben, um im Ausland die schwerbedrohte Verteidigung des geistigen französischen Einflusses fortzusetzen. Es widerspreche der Wahrheit zu behaupten, daß sie einen Verzicht auf Politik von 1904, der Politik der Trennung von Kirche und Staat, bedeute, oder ein indirektes Mittel, den Ordensgesellschaften das Recht wieder zu verleihen, in Frankreich Unterricht zu erteilen, das ihnen offiziell und endgültig durch das Gesetz von 1904 untersagt sei. Die Regierung sei bereit, alle Abänderungen oder Zusätze, die vorgeschlagen werden könnten, zu prüfen, grundsätzlich sei es unzulässig zu behaupten, daß die Zulassung der Ordensgesellschaften dem Geiste der Laizität und der Achtung vor dem Gesetz von 1904 widerspreche.

Der Münchener Aufenthalt der Gebrüder Heidger.

München, 27. Oktober. (R.) Die Raubmörder Heinrich und Johann Heidger und der Diebesgenosse Lindemann, der vorige Woche unverletzt festgenommen wurde, haben sich, wie bereits gemeldet, geraume Zeit auch in Bayern und München aufgehalten. Die drei kamen im Juni nach Bayern, mieteten sich unter falschem Namen in Seehausen am Staffelsee ein und verblieben dort bis zum 19. Juli. Sie vertrieben sich die Zeit, wie Lindemann angibt, mit Gebirgstouren, Baden und Tanz. Am 19. Juli riefen sie in einer Wirtschaft einen Streit mit anderen Gästen hervor, über die sie herfielen. Ein Kaufmann erhielt einen Messerstich in den Rücken. Lindemann wurde dabei niedergeschlagen und erhielt eine Kopfverletzung. Am 23. Juli erklärten sie, sie müßten nach Hause zurückkehren, da sich ihre Eltern um sie sorgten. Sie fuhren auch mit einer Kraftdroschke weg. Ob sie München damals wirklich verlassen haben, ist noch nicht bekannt. Jedenfalls waren sie am 29. August wieder in München. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Drei auch bei den schweren Einbrüchen in der Zeit vom 31. August bis Mitte September in Bogenhausen und vor allem in Schwabing als Täter in Frage kommen.

Aussagen Johann Heidgers.

Köln, 27. Oktober. (R.) Wie die „Kölnische Zeitung" berichtet, wurde der Raubmörder Johann Heidger kurz vor seinem Tode vernommen. Er gab durchaus deutliche Auskünfte. Nach seinen Aussagen verlief die Flucht in der Nacht zum Dienstag wie folgt: Nach dem Ueberklettern der Dächer turnte der Mörder an einem Regenrohr in die Höhe bis auf das Dach eines Nachbarhauses. Dort legte er sich in die Dachrinne, die sehr breit und ziemlich tief ist. Daher konnte das Suchen der Feuerwehrscheinwerfer ihn nicht finden. Von seinem Beobachtungspunkt aus konnte Heidger alle Bemühungen der Polizei genau übersehen. Am Dienstag abend stieg Heidger auf das benachbarte Dach der Colonia-Versicherung und klemmte sich dort hintereinen Schornstein. So blieb er hocken bis Mittwoch abend. Dann glitt er herunter zur Dachrinne und schlich auf dieser bis zum geöffneten Fenster des Fremdenzimmers im Haus des Generaldirektors Dr. Oettel. Von Hunger und Durst gepeinigt, hielt er das Dienstmädchen an, das am Donnerstag morgen heraufkam. Er verlangte Wasser, und streckte dem Mädchen gleichzeitig die Pistole entgegen, Ruhe heischend. Die Brieftasche des Heidger mit 4000 Mark Raubgeldern, ist noch nicht gefunden. Der Koffer, in dem sich das Geld befand, war geöffnet, als man ihn im Gebüsch entdeckte. Wahrscheinlich hat ein Dieb aus dem großen Zuschauerkreise in jener Belagerungsnacht das Geld an sich genommen.

Aus der Republik Polen.

Die Posener Unabhängigkeitsfeiern

Posen, 27. Oktober. In der gestrigen Sitzung des Posener Wojewodschaftskomitees zur Veranstaltung der Unabhängigkeitsfeiern ist das Festprogramm bestätigt worden. Es wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, sämtliche Ortsorganisationen zur Teilnahme einzuladen. Der Magistrat soll die Bürgerschaft zur Illumination auffordern. Ein Volksfest soll den breitesten Volksschichten zugänglich sein.

Posen, 27. Oktober. Auf dem Gelände der Landesausstellung soll nach ausländischem Muster eine sogenannte „Handelsstraße" eingerichtet werden. Interessant ist die Feststellung, daß auf dem Gelände fast 100 Unternehmen mit 5000 Arbeitern und Handwerkern tätig sein sollen und daß bisher 15 Millionen Ziegel, 15 000 Kubikmeter Holz, 50 Waggons Eisen, 80 000 Quadratmeter Teerpappe, 4000 Kubikmeter Kies und 10 000 To. Erzschlacke verbraucht worden sind.

Deveys Bericht für das 3. Quartal.

Warschau, 27. Oktober. Der Finanzberater Devey hat den laufenden Bericht für das dritte Quartal ausgearbeitet. Sein Bericht wird demnächst in polnischer Sprache erscheinen. Herr Devey bespricht darin die wirtschaftliche und finanzielle Lage Polens unter besonderer Berücksichtigung der diesjährigen Ernte. Sehr ausführlich setzt er sich mit den Fragen der Landwirtschaft als des wichtigsten Arbeitszweiges in Polen auseinander und analysiert dann den Stand der industriellen Produktion. Er soll in seinen Schlußfolgerungen von dem vorausgegangenen Bericht nicht abweichen.

Zur Ausländergesetzgebung.

Eine am 5. Dezember 1927 für die Dauer von 2 Jahren in Kraft gesetzte Verordnung des Ministerrates („Dziennik Ustaw" Nr. 107) bestimmt, daß in Polen lebende Ausländer, die keine Personalausweise nach der Vorschrift des Artikels 9 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 13. August 1926 über die Ausländer („Dziennik Ustaw" Nr. 83) besitzen, nur mit vorheriger Genehmigung in das Gebiet der Wojewodschaften Lemberg, Nowogrodek, Polesien, Stanislawow, Tarnopol, Wilna und Wolhynien, sowie der Kreise Augustow, Grodno, Sejny und Suwalki, der Wojewodschaft Bialystok einreisen und sich dort aufhalten dürfen. Diese Genehmigung wurde bisher jedesmal nur für eine bestimmte Zeit und für jedes dieser Gebiete besonders von den für das Reiseziel zuständigen Wojewodschaftsbehörden erteilt. Nach einer soeben veröffentlichten Verordnung des Innenministers („Dziennik Ustaw" Nr. 88 vom 19. Oktober 1928) wird die Berechtigung zur Erteilung solcher Genehmigungen mit Wirkung vom 3. November d. Js. auf die zuständigen Kreis- und Stadtstarosten übertragen.

Der Autobusverkehr in Posen

Posen, 27. Oktober. Im Zusammenhang mit der Landesausstellung ist dieser Tage hier in Posen ein neues Verkehrsunternehmen gegründet worden, das sich „Autoruch" nennt. Dieses Unternehmen, an dem auch die Posener Straßenbahndirektion Anteil hat, ist bekanntlich in der letzten Stadtverordnetensitzung von seiten des nationaldemokratischen Stadtverordneten Wybieralski heftig bekämpft worden. Der „Autoruch" will 100 Fordwagen neuesten Modells in Verkehr bringen. Die Karosserien sollen hier an Ort und Stelle von der Firma „Samolot" aufmontiert werden. Zugleich ist der Bau einer Garage mit den neuesten Einrichtungen in Angriff genommen worden.

Vollsitzung des Konsumentenrates.

Warschau, 27. Oktober. Der Innenminister hat zum 30. Oktober eine Vollsitzung des Konsumentenrates einberufen. Die Tagesordnung sieht den Bericht über die Tätigkeit der Hauptkommission des Konsumentenrates für die letzten 7 Monate, ferner eine nähere Erörterung der Pläne des Ministeriums hinsichtlich des Ausmahlens von Getreide und des Brotbackens, sowie die Besprechung anderer Verpflegungsfragen vor. Augenblicklich ist eine Inspektionsaktion im Gange, die feststellen soll, ob die Verordnungen des Ministeriums strikt befolgt werden.

Wer hält das Exposé?

Warschau, 27. Oktober. (AW.) Zu der Nachricht, daß der Finanzminister Czechowicz im Sejm statt des Premiers Bartel im Namen der Regierung ein Exposé halten sollte, erfährt die „Agencja Wschodnia", daß diese Angelegenheit noch nicht endgültig erledigt worden ist.

Eine Reformvorlage des Regierungsblocks.

Warschau, 27. Oktober. Der Regierungsblock soll noch vor dem 11. November einen Entwurf für die Verfassungsreform und die Aenderungen in der parlamentarischen Geschäftsordnung einbringen. Wie verlautet, soll der Entwurf nur unbeträchtliche Abänderungen grundlegender Bestimmungen der Verfassung vorsehen, während die Reform der Geschäftsordnung des Sejm sehr weitgehend sein soll.

Ordenssegen.

Warschau, 27. Oktober. Der Staatspräsident empfing gestern nachmittag den Kanzler des Ordenskapitels „Polonia Restituta", Professor Kochanowski, der dem Präsidenten eine Liste der Personen vorlegte, die anläßlich der Unabhängigkeitsfeiern Auszeichnungen erhalten sollen. In den nächsten Tagen wird eine Vollsitzung des Kapitels stattfinden.

Personalveränderungen.

Warschau, 27. Oktober. Im Kriegsministerium werden erhebliche Personalveränderungen erwartet. Die nächste Ausgabe des „Dziennik Personalny" des Kriegsministeriums wird darüber nähere Aufklärung bringen. Schon jetzt verlautet, daß Oberstleutnant Beck dem Außenministerium zugeteilt werden soll.

In Anspruch genommen.

Warschau, 27. Oktober. Der Vorsitzende der Warschauer Stadtverordnetenversammlung, Abg. Jaworowski, ist, wie die „Gazeta Warszawska" meldet, von den Vorbereitungen zum Kattowitzer Kongreß der „revolutionären Fraktion" so in Anspruch genommen, daß er weder in dieser Woche, noch für die nächste Woche eine Sitzung der Stadtverordneten einberufen hat.

Verabschiedung des Wojewoden von Stanislau.

Warschau, 27. Oktober. In der gestrigen Sitzung des Ministerrates ist u. a. beschlossen worden, den Wojewoden von Stanislau, Morawski, in den Ruhestand zu versetzen. Als Nachfolger wird Oberst Mond genannt.

Kesselexplosion.

Kattowitz, 27. Oktober. Gestern explodierte in der Baildon-Hütte im Walzwerk ein Kessel. Der Arbeiter Kozik aus Załęże wurde getötet, neun Arbeiter erlitten Verletzungen. Die Behörden haben eine energische Untersuchung eingeleitet.

Vom Westmarkenverein.

Posen, 27. Oktober. In Gnesen hat im Hotel Europejski eine Delegiertenversammlung der dortigen Zweigstellen des Westmarkenvereins stattgefunden, zu der aus Posen Direktor Kudlicki eingetroffen war. Direktor Kudlicki stellte mit Befriedigung fest, daß die Gnesener Zweigstelle sehr tüchtig arbeitet. Auf der anderen Seite mußte er offenbar mit Betrübnis die Feststellung machen, daß nach der Liquidation des Kreises Witkowo, der bekanntlich unter die anliegenden Kreise geteilt worden ist, die Zweigstelle in Witkowo ihre Tätigkeit ganz und gar einstellte. Dabei war sich der Redner durchaus nicht bewußt, welch Segen es wäre, wenn diesem ermunternden Beispiele auch die anderen Zweigstellen folgen würden. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden die verschiedensten Berichte erstattet, worauf Direktor Kudlicki, wie polnische Blätter melden, ein interessantes Referat über die Organisation der Zweigstellen des Westmarkenvereins hielt. Es ist nur zu bedauern, daß keine Einzelheiten dieses interessanten Referats in die Oeffentlichkeit gedrungen sind. Wie verlautet, wird am 18. und 19. November in Warschau ein Generalkongreß des Westmarkenvereins abgehalten werden.

Warschau, 27. Oktober. Polnischen Blättermeldungen zufolge hat die Regierung beschlossen, unter Vermittlung der Bank Gospodarstwa Krajowego der polnischen Gesellschaft für den Handel mit Rußland (Polros) in Warschau einen Kredit von 1 Million Dollar zu gewähren. Die Regierung stellt die Bedingung, daß sie die Genehmigung für die Ausfuhr nach Rußland nur Waren polnischer Herkunft erteilen wird. Die polnischen Wirtschaftskreise rechnen mit einer gesteigerten Ausfuhr nach Rußland, und zwar dürften nach diesen Berechnungen bis zum Oktober 1929 die ausgeführten Waren den Wert von 7 bis 8 Millionen Rubeln darstellen. In der Hauptsache sollen Wollerzeugnisse, Textilmaschinen und Chemikalien ausgeführt werden.

Die imaginäre Drohung.

Posen, 27. Oktober. Der „Kurjer Poznański" beschäftigt sich mit unserem Artikel „Des Slawentums Aufstieg", der aus der Feder von Dr. von Behrens stammt, und kommt zu folgenden Schlußfolgerungen: „Der Verfasser ist vorsichtig genug, um nicht schlankweg zu sagen, daß Polen eine neue Teilung bevorstehe, wenn es nicht ein williges Werkzeug der deutschen Politik sein wolle. Man kann aber diese Drohung klar zwischen den Zeilen herauslesen. (Es gehört sehr viel kühne Phantasie dazu! Red.) Die Darstellung der Teilungen Polens, die ein Resultat des uralten Drangs der unersättlichen deutsch-preußischen Nachbarn nach dem Osten gewesen sind, als gerechte Strafe der historischen Gerechtigkeit dafür, daß Polen seiner angeblich germanischen Tradition untreu geworden wäre, ist doch wohl ein hinlänglicher Maßstab der Gefühle, mit denen die deutschen Publizisten vom Typ des Herrn von Behrens Polen gegenüberstehen. Zugleich sind sie ein Beweis für die geradezu unerhörte Nachsicht, mit der solche antistaatlichen Auftritte bei uns behandelt werden."

Außenpolitische Rede Baldwins.

London, 27. Oktober. (R.) Anläßlich der 10. Wiederkehr des Gründungstages der britischen Völkerbundsunion, führte Ministerpräsident Baldwin in der Albert-Hall u. a. aus: Ich bezweifle, ob irgendein Volk die kriegerische Gesinnung mehr unterdrückt hat als wir. Während wir unsere engen Beziehungen zu Frankreich noch vermehrten, haben wir zu dem mächtigsten unserer ehemaligen Feinde friedliche Beziehungen hergestellt und eine gewisse Rolle für die Herstellung und Besserung der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland gespielt. Unsere Stellung der Unparteilichkeit und Versöhnlichkeit aus der Zeit des Locarno-Paktes haben wir keineswegs aufgegeben. Wir sind keine neuen Verpflichtungen eingegangen. Es ist überhaupt keine Aenderung in der Orientierung unserer Politik eingetreten.

Aus anderen Ländern.

In den Armen des weißen Todes.

London, 27. Oktober. (R.) Auf der Wrangel-Insel im Nördlichen Eismeer befinden sich noch 5 Russen und 50 Eskimos, die vor zwei Jahren auf dieser Insel gestrandet sind. Nach englischen Pressemeldungen leiden die Schiffbrüchigen großen Mangel an Lebensmitteln und Ausrüstungsgegenständen, so daß sie verhungern müßten, wenn nicht bald Hilfe kommt. Ein Dampfer, der vor einigen Wochen mit einem Flugzeug an Bord von der Nordküste des amerikanischen Festlandes aus zu den Schiffbrüchigen vordringen wollte, mußte wieder umkehren, da er wegen der Vereisung nicht bis zu der Wrangel-Insel gelangen konnte.

Lyon und Leipzig.

Paris, 27. Oktober. (R.) Ueber ein Abkommen zwischen den Mustermessen in Leipzig und in der französischen Stadt Lyon hat der französische Unterrichtsminister Herriot einem Pariser Blatte Mitteilungen gemacht. Es sei vereinbart worden, daß die Lyoner Mustermesse künftig nicht mehr gleichzeitig, sondern unmittelbar im Anschluß an die Leipziger Messe stattfinde. Es sei dann möglich, daß die Käufer aus Nordeuropa nacheinander beide Messen besuchen können. Man habe die Ueberzeugung gewonnen, daß diese beiden größten europäischen Messen zusammenarbeiten müßten, anstatt in gegenseitigen Wettbewerb zu treten. Die Vereinbarung zwischen Leipzig und Lyon soll nach Herriots Mitteilung auch die Zusammenarbeit bei der Propaganda vorsehen.

Der Wolf.

Mailand, 27. Oktober. (R.) In Süditalien brach eine Wölfin in mehrere Dörfer ein und verletzte 27 Personen, darunter mehrere schwer. Man veranstaltete eine Treibjagd, um das Tier zu erlegen. Schließlich gelang es einem Bauern, die Wölfin zu töten.

3 britische Soldaten durch Blitzschlag getötet.

Colombo, 27. Oktober. (R.) **Auf dem Schießplatz von Diyatalawa auf Ceylon wurden gestern drei britische Artilleristen durch einen Blitzschlag auf der Stelle getötet. Neun andere, die ebenfalls getroffen waren, erholten sich wieder von dem Schlag.**

Briefmarken.

London, 27. Oktober. (R.) Eine internationale Ausstellung von Briefmarkensammlungen ist in der australischen Stadt Melbourne eröffnet worden. Es sind insgesamt 30 Länder vertreten. Ausgestellt sind mehr als eine Million Briefmarken im Werte von 5 Millionen Mark.

Bandenüberfall.

Neuyork, 27. Oktober. (R.) In der mittelamerikanischen Republik Mexiko hat sich ein neuer schwerer Bandenüberfall ereignet. Aufständische haben eine durch viel Reichtum bekannte Farm niedergebrannt und das Vieh getötet, nachdem der Besitzer die Zahlung einer größeren Summe verweigert hatte. Eine Truppenabteilung überraschte die Bande und schlug sie nach kurzem Kampf in die Flucht. Neunzehn Aufständische wurden getötet.

6 Personen bei einem Automobilunglück getötet.

Martinez, 26. Oktober. (R.) Ein mit 6 Personen besetztes Automobil fiel einen 200 Fuß hohen Bergabhang hinab. Sämtliche Insassen wurden getötet.

Die letzten Telegramme.

Das Urteil im Prozeß Kaßner.

Berlin, 27. Oktober. (R.) Im Prozeß gegen den Fassadenkletterer Paul Kaßner wurde der Angeklagte zu 2 Jahren 2 Monaten Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Keine Einziehung der französischen diplomatischen Vertretung in München

München, 27. Oktober. (R.) Zu einer Pressemeldung, daß die französische Regierung ihre diplomatische Vertretung in München einzuziehen beabsichtige, erklärt die „Bayerische Staatszeitung", an unterrichteter Stelle sei von einem solchen Vorhaben der französischen Regierung nichts bekannt.

Vorbereitungen zur Räumung der 2. Zone im Gange?

Berlin, 27. Oktober. (R.) Der „Sozialdemokratische Pressedienst" meldet: Die interalliierte Rheinlandkommission hat sämtliche Pachtverträge und sonstige vertragliche Abmachungen in Koblenz gekündigt und Schritte vorbereitet zur Uebersiedlung nach Baden. Es liegen auch schon Anweisungen vor, in welcher Weise die Räumung der zweiten Zone erfolgen soll. Vorgesehen ist eine etappenweise militärische Räumung. Eine Ueberführung der Truppen von der zweiten in die dritte Zone scheint nicht geplant zu sein. In unterrichteten alliierten Kreisen wird davon gesprochen, daß die zweite Zone bis zum 10. Januar 1929 — also ein Jahr vor der vertraglichen Abmachung — geräumt sein soll.

Vor der Beilegung des Streiks im Kladnower Revier.

Prag, 27. Oktober. (R.) In der gestrigen Konferenz zwischen Vertrauensmännern der streikenden Bergarbeiter und den Direktoren des Kladnower Reviers, nahmen die Vertreter der Arbeiter den Vorschlag an, durch den den Bergarbeitern eine einmalige Aushilfe und eine Aufbesserung der Löhne bewilligt wird.

7 Kinder beim Schlittschuhlaufen ertrunken.

Oslo, 27. Oktober. (R.) Beim Schlittschuhlaufen auf dem Ballangersee brachen 10 Kinder ein. Drei von ihnen konnten gerettet werden, während die anderen sieben ertranken.

Raubmord in Zoppot.

Danzig, 27. Oktober. (R.) Die Witwe Elisabeth von Sanden, die in Zoppot ein Papier- und Konfitürengeschäft besitzt, wurde gestern in ihrer Wohnung erwürgt aufgefunden. Es ist anzunehmen, daß den Tätern beträchtliche Wertgegenstände und eine große Summe Bargeld in die Hände gefallen sind.

Ende des Streiks in Marseille.

Paris, 27. Oktober. (R.) Die Seeleute von Marseille haben beschlossen, am Montag die Arbeit wieder aufzunehmen.

Ein weiteres Opfer der Gebrüder Heidger.

Köln, 27. Oktober. (R.) Der bei der Verfolgung der beiden Raubmörder Heidger schwer verletzte Gärtner ist heute seinen Verletzungen erlegen.

Die heutige Ausgabe hat 18 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Johannes Senftleben Für Handel und Wirtschaft: Guido Baher. Für die Teile: Aus Stadt u. Land, Gerichtssaal u. Briefkasten Rudolf Herbrechtsmeyer Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": Johannes Senftleben. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Margarete Wagner, Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Die glückliche Geburt eines **Jungen** zeigen an

Hans Coelle
Erna Coelle
geb. Hoberg

Posen, den 25. Oktober 1928.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

Lina Ziegler
Paul Dreger
Lehrer

Mieścisko — Bernburg a. d. Saale

im Oktober 1928

Donnerstag, den 25. d. Mts., verschied nach kurzer Krankheit unsere liebe gute Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Fräulein

Sophie Reich

Im tiefsten Schmerz

Agnes Reich.

Poznań, Wroniecka 12.

Beerdigung Dienstag, den 30. Okt. d. Js., nachm. 4 Uhr von der Leichenhalle des St. Matthäifriedhofes aus.

Geigenunterricht erteilt dipl. Musiklehrerin. **Kaulfuss, Wilda,** Strumykowa 7, III.

Radio-Spezialist

repariert sämtl. schlecht funktionierende Apparate an Ort u. Stelle unt. Garantie. Off an Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1765.**



Revolverdrehbank

kauft

Fabryka szczotek, Rogoźno Wkp.

Zu verkaufen.

5 Stück große Kristalle (Auslandsware), 1 eleg. Smoking-Anzug mit Frack für Mittelfigur und 1 Sealpelz bei **Anna Hoffmann,** ul. Głogowska 100, II.

ROH-BILANZ

Bank für Handel und Gewerbe Poznań — Poznański Bank dla handlu i przemysłu, Spółka Akcyjna.

per 30. September 1928.

Aktiva.

Aktiva		
1. Kasse und Guthaben bei der Bank Polski und P.K.O.		460 657,98
2 Sorten		76 004,91
3. Eigene Wertpapiere		
a) Staatsanleihen	29 600,94	
b) Hypothekenpapiere	8 591,58	
c) Aktien	195 224,76	233 417,28
4. Anteile und Aktien von Konsortialunternehmen		360 252,48
5. Waren		—,—
6. Inländische Banken		84 497,22
7. Ausländische Banken		310 512,77
8. Diskontierte Wechsel		2 819 474,63
9. Protestierte Wechsel		—,—
10. Laufende Rechnungen (Debetsalden)		
a) gedeckte	7 927 370,67	
b) ungedeckte	1 475 729,92	9 403 100,59
11. Befristete Darlehen		—,—
12. Immobilien		86 258,—
13. Verschiedene Rechnungen		525 467,96
14. Kosten, Kursdifferenzen und dergleichen		614 830,80
15. Filialen		301 135,41
16. Langfristige Hypotheken-Darlehen		—,—
		15 275 610,03
Erteilte Bürgschaften		298 773,—
Inkasso		2 159 384,60
		17 733 767,63

Passiva.

Passiva		
1. Eigene Kapitalien:		
a) Grundkapital	1 500 000,—	
b) Reservekapital	134 000,—	
c) Andere Reserven	—,—	
d) Amortisationsfond	—,—	1 634 000,—
2. Einlagen:		
a) befristete	4 902 427,34	
b) a vista	—,—	4 902 427,3[illegible]
3. Laufende Rechnungen (Kreditsalden)		5 509 601,9[illegible]
4. Inkasso-Verpflichtungen		—,—
5. Rediskontierte Wechsel		971 767,[illegible]
6. Inländische Banken		444 942,[illegible]
7. Ausländische Banken		484 718,[illegible]
8. Hypotheken-Gläubiger		2 2[illegible]
9. Verschiedene Rechnungen		461 11[illegible]
10. Zinsen, Provisionen und verschiedene Gewinne		667 2[illegible]
11. Filialen		197 4[illegible]
12. Pfandbriefe (Obligationen)		—,—
		15 275 610,[illegible]
Bürgschaftsverpflichtungen		298 773,—
Inkasso		2 159 384,[illegible]
		17 733 767,[illegible]

Dringende Anfertigung in 24 Stunden!

ERDMANN KUNTZE Schneidermeister, Poznań, ul. Nowa 1.

Werkstätte für vornehmste Herren- und Damenschneiderei allerersten Ranges (Tailor Made)

Große Auswahl in modernsten Stoffen erstklassigster Fabrikate

Moderne Frack- u. Smoking-Anzüge zu verleihen. Fertig am Lager: Joppen, Reithosen u. Ulster.

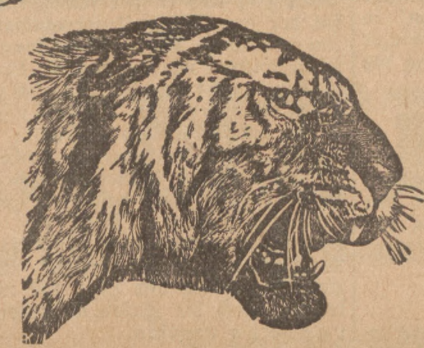
Täglicher Eingang von Neuheiten!

53
Gegründet 1875

Pelzwaren

E. Lehmann

Poznań, ul. Wrocławska 18.



Anfertigung vornehmer und gediegener Pelzbekleidung in eigener Werkstatt.

Ständig großes Lager in allen Arten von Fellen und fertigen Stücken.

vom einfachsten bis zum edelsten Pelzwerk.

Billigste Preise! **Lagerbesuch unbedingt lohnend!**

Felle aller Art werden zum Zurichten angenommen.

Achtung!

Habe mein Unternehmen von der ul. Wielka 6 ausschliesslich nach der

ul. Mylna 38, Telephon 3928 verlegt.

R. Gunsch-Motory

Zylinder- und Kurbelwellenschleiferei

Fabrikation von

Kolben
Kolbenringen
und Kolbenbolzen

für Automobil- und Explosionsmotoren.

Posener Bachverein.

Sonntag, den 4. November 1928, 16½ Uhr in der **Kreuzkirche** in Posen:

Der Messias

Oratorium von **G. F. Händel.**

Sopran: Fr. Lydia Günther-Klemann aus Berlin
Alt: Fräulein Maria Peschken aus Berlin
Tenor: Herr Julius Elkemann aus Berlin
Baß: Herr Direktor Hugo Boehmer aus Posen
Solotrompete: Herr Kammervirtuose Teub[illegible] aus Leipzig.

Orchester vom Teatr Wielki.
Die vereinigten Bachchöre aus Gnesen, Lissa und Posen.

Eintrittskarten für 10, 8, 6, 4, 2 zł und Steuer in der Evang. Vereinsbuchhandlung.

Stenographie

und **Schreibmaschinenkurse** für Anfänger und Fortgeschrittene fangen am **2. November** an. [illegible]**führung.** Anmeldungen Pl. Świętokrzyski, [illegible] ul. Strzelecka 33 (früher św. Marcin 68).

STRÜMPFE

Damen- und Kinderstrümpfe, Handschuhe, Schirme sowie sämtliche seidene, wollene und baumwollene Trikotagen in grosser Auswahl

empfiehlt

S. KACZMAREK
UL. 27 GRUDNIA 20

GRANDE MAISON P.F.B.P. NOUVEAUTÉS

Wäsche

Herren- u. Damenwäsche

Garçons, Pullover, Jumper, vollst. Aussteuern, wattierte Steppdecken, Metallbettstellen

empfiehlt

Poznańska Fabryka Bielizny

Jan Ebertowski, ulica Nowa Nr. 10.

Ich bitte auf meine Schaufenster zu achten.

„OMEGA"

Gesundheits Leibbinde
ges. gesch.

lt. **Prof. Dr. Kowalski**
Direktor der Landesfrauenklinik in Poznań.



Die beste bei der Arbeit — Sport — Tanz
Unentbehrlich
für hoffende Frauen und für junge Mütter,
für unterleibsleidende Damen,
bei Unterleibserschlaffung
bei Hängeleib und Senkungen
für Damen mit starkem Leib.
Macht den Leib schlank, vermeidet jeden Druck auf innere Organe und sichert Ihnen die

gute Figur.

Anfertigung nur nach Mass. Grosse Stoffauswahl

„OMEGA"
Wytwórnia Hyg. Pasów Gorsetowych
Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 11, 2 Tr.

Ein elegantes **Zimmer** mit elektr. Licht u. Zentr.-Heizung an einen sol. Herrn zu verm. ul. Dąbrowskiego 23, II, r. zwischen 3—5 Uhr.

Ein gut **möbl. Zimmer** an bess. Herrn z. verm. Noak, Plac Działowy 10, V., III. Etg.

Wohnungstausch. Geschäftskeller m. Nebenzim. Innere Stadtteil bevz. Off. a. An. Ep. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań Zwierzyniecka 6, unt. 1762.

KINO ODEON

Poznań, 27 Grudnia 14

Heute und folgende Tage:
1. Serie

„Die Gräfin von Paris"

In den Hauptrollen:

Emil Jannings, Mia May
Włodzimierz Gajdarow

Schuhwarengeschäft

P. Skrzypczak, Poznań, Stary Rynek 56

empfiehlt in großer Auswahl

Damen- Herren- Kinder- Schuhe

zu konkurrenzlos billigen Preisen!

Einbruch und Diebstahl

wird verhindert durch Anbringung von Selbstschüssen.
Verlangen Sie Prospekte.

Eugen Winke

Waffen, Munition und Büchsenmacherei.
Poznań, ul. Gwarna 15.

Raum für Inschrift

Johannes Quedenfeld

Poznań-Wilda
ul. Traugutta 9
(Haltestelle der Straßenbahn ul. Traugutta, Linie 4 u. 8)
Werkplatz: Krzyżowa 17

Moderne

Grabdenkmäler und Grabeinfassungen

in allen Steinarten

Schalttafeln, Waschtisch-Aufsätze Sämtl. Marmorplatten

Auf Wunsch Kostenanschläge

Die ideale Toilettecreme



Zu haben in Apotheken, Drogerien u. Parfümerien

Sperrplatten

Przemysł Drzewny Eduard A. Lehmann,
Sperrplattenfabrik **Ostrów (Wlkp.)**
liefert durch ihre Vertreter und direkt prima Trocken-Casein verleimte Sperrplatten in den Stärken 4 bis 12 mm.

